Lebenstrost

Lebenstrost.

Sprüche
in Versen und in Prosa, von Dichtern und Schriftstellern, aus alter und neuer Zeit, aus Heimat und Fremde.

Gesammelt und nach dem Inhalte alphabetisch geordnet

von

Dr. Friedrich Abt.

Willst du getrost durchs Leben gehn: — Blick über dich,
Willst du nicht fremd im Leben stehn: — Blick um dich;
Willst du dich selbst in deinem Werthe sehn: — Blick in dich!

Lavater.

Leipzig.
Hermann Mendelssohn.
1873.

Vorwort.

Die vorliegende Sentenzensammlung ist eine durchaus selbständige und von allen ähnlichen Unternehmungen völlig unabhängige. Zwei Jahrzehnte hindurch habe ich Sprüche gesammelt ohne jede Absicht einer Veröffentlichung, und nur, weil es mir Herzensbedürfniß war, wahre, gute und schöne Gedanken, die bei der Lectüre mir begegneten, unverlierbar festzuhalten. Aus nahezu sechstausend Stellen, die ich im Laufe der Zeit mir niedergeschrieben, enthält dies Buch eine sorgfältig erwogene Auswahl, die kaum das Drittel der ursprünglichen Menge umfassen dürfte.

An mir und den Meinen habe ich oft genug erfahren, wenn wir mit einander meine Sammlung durchblätterten, welch wunderthätige Kraft in einem guten, klugen, freundlichen Menschenworte liegen kann. Wie oft haben wir uns daraus gemeinschaftlich belehrt, wie oft eine wankende Ueberzeugung gekräftigt, wie oft in trüben Stunden uns getröstet und den gesunkenen Muth aufgerichtet! Und so habe ich denn endlich gedacht, es wäre doch schön, wenn auch andere Menschenkinder sich mit uns an diesen sittlichen und religiösen, an diesen

philosophischen und praktischen Wahrheiten erbauen, erheben und belehren könnten, und habe wenigstens einen Theil davon zu diesem Buche zusammengestellt.

Suche Niemand hinter dem Titel eine frömmelnde Sammlung. Der Charakter einer solchen Blüthenlese wird schon gekennzeichnet durch die Rubriken, welche am reichsten darin vertreten sind; in der vorliegenden aber sind es: Religion, Gott, Natur, Mensch, Leben, Wahrheit, Charakter, Schicksal, Hoffnung, Herz, Liebe, Freundschaft, Freude und am allerreichhaltigsten — Arbeit! Tüchtige, freudige Arbeit ist noch immer der beste und sicherste „Lebenstrost" gewesen.

Und wenn dies Buch nun hie und da eine Gabe werden wollte des Vaters an den Sohn, der Mutter an die Tochter, des Lehrers an den Zögling, des Freundes an den Freund, und wenn es hie und da mit Einsicht benutzt an seinem Theile beitragen könnte zur Bildung des Geistes, zur Veredlung des Gemüths, zum Trost der Seele, so wäre ich für meine Mühe reich belohnt.

Maria-Trost bei Graz 1872.

Fr. Abl.

Achtung.

Wahre Achtung kann man nur verdienen, sie läßt sich nicht erschleichen, nicht erpressen.

Lichtenberg.

Der Gebrauch, den wir von den uns anvertrauten Kräften machen, ist es, der unsern einzigen gerechten Anspruch auf die Achtung anderer begründet.

Robertson.

Geliebt zu sein, mein Sohn, ohn' auch zugleich geachtet,
Nach diesem hab' ich nie getrachtet noch geschmachtet,
Wie's manche Leute dieser Zeit, nicht Männer, gibt,
Die nicht geachtet, nicht geliebt sind, doch beliebt.

Rückert.

Ohne Achtung für sich selbst fühlt man auch keine für andere.

Smiles.

Wer sich selbst nicht achten kann, dem gibt die Achtung und Bewunderung einer ganzen Welt keinen wahren Genuß; denn im Gefühle seiner Unwürdigkeit

ergreift ihn immer die Furcht, daß doch einmal sein wahrer Werth erkannt werde, und die fortwährende Verstellung, zu der er gezwungen ist, stört ihm jede Freude.

H. Rey.

Nicht Achtung kannst du dem, der nicht dich achtet, schenken;
Oder du mußt sogleich von dir geringer denken.

Rückert.

Adel.

Wer seinen Adel adelt, ist adelig geadelt.
Den nur sein Adel adelt, wird adelig getadelt.

Logau.

Ahnen sind für den nur Nullen, der als Null zu ihnen tritt.
Steh' als Zahl an ihrer Spitze, und die Nullen zählen mit.

W. Müller.

Almosen.

Almosen, das von Herzen kommt,
Dem Geber wie dem Nehmer frommt.

Silbert.

Almosen ist das Salz des Reichthums. Wenn du dein Gut nicht salzest, so wird es bald vergehen.

Jeremias Gotthelf.

Alter.

Das Alter — es sei dies nun eine wohlthätige oder lästige Einrichtung der Natur — gehört nun einmal zu den Entwickelungs-Perioden des Lebens, und es wäre unrecht, wenn der Mensch nicht in seinem Charakter, seinen Gedanken, Empfindungen und Gesinnungen dasjenige aufzufinden strebte, was dem physischen Lebensabschnitte entspricht.

W. v. Humboldt.

Das Alter ist eine schöne Krone; man findet sie nur auf dem Wege der Mäßigkeit, der Gerechtigkeit und Weisheit.

Herder.

Das Alter wirkt der ursprünglichen Verschiedenheit der Charaktere gemäß. Wendet es sich auf die innerliche Betrachtung, so bearbeitet der Mensch den im Leben gesammelten Stoff, zu dem auch allerdings die Erfahrungen gehören, in sich, indem er davon ausscheidet, was sich geistig nicht erhalten kann. Würde bei dieser Richtung und Schlichtung von Ideen und Gedanken ein bestimmtes Resultat oder gar ein Buch herauskommen, so ist es überhaupt ein Leben; ein geistiges Schweben über Vergangenheit und Zukunft oder vielmehr ein sinniges Verknüpfen beider. Ist der Mensch durch Neigung oder Bedürfniß auf äußere Wirksamkeit gerichtet, so paßt für das Alter gerade recht die Beschäftigung, die nach Schillers „Idealen" Sandkorn an Sandkorn reiht.

W. v. Humboldt.

Das Alter macht klug, das ist wahr; dies heißt aber nichts weiter als Erfahrung macht klug. Hingegen: Klugheit macht alt, das heißt: Reue, Ehrgeiz, Aerger macht die Backen einfallen und die Haare grau und ausfallen — das ist nicht minder wahr.

Lichtenberg.

Junge soll'n die Alten ehren, weil auch sie bald alten müssen,
Daß sie auch in ihrem Alter von den Jungen Ehr' genießen.

Logau.

Das Alter wägt, die Jugend wagt.

Raupach.

Die Jugend träumt und wünschet keine Klarheit;
Dem Alter nur gibt die Erfahrung Wahrheit!

Castelli.

Das Alter hat mosige Auswüchse der Schwäche, die Jugend die grünenden der Kraft.

Jean Paul.

Der Alten Rath,
Der Jugend That
Macht Krummes grad.

A.

Andacht.

Möchte es doch immer anerkannt werden, daß die wahre Andacht einen reinen, liebenden Sinn be-

dingt, denn ohne diesen kann keine echte und wahre Religiosität gedacht werden. Nicht die da Herr, Herr! rufen, sagte Christus selbst — werden das Reich Gottes erben, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel! Dieser Wille aber ist und soll auch stets der unsrige sein, nämlich: eine thätige, allumfassende Liebe.

H. Ney.

Die höchste Liebe, wie die höchste Kunst, ist Andacht.

Herder.

Die wahre Andacht kann nicht allein sehr gut mit der Freude und Heiterkeit bestehen, sondern diese sind jener gleichsam nothwendig; denn wer nicht heiter und froh zum Geiste aller Liebe aufblickt, hat entweder vom wahren Wesen der Andacht eine irrige Vorstellung oder ein schuldbeladenes Gewissen.

H. Ney.

Anstrengung.

Der Mensch verdankt seine Zunahme an Kräften hauptsächlich dem thätigen Willensstreben, dem Kampf mit Schwierigkeiten, die wir Anstrengung nennen, und es ist erstaunlich zu sehen, wie häufig anscheinend unausführbare Dinge dadurch möglich werden.

Smiles.

Was deine Hand zu thun findet, das thue mit ganzer Macht.

Buxton.

Wenn die Anstrengung zur Gewohnheit geworden, wird sie leicht wie jede andere Gewohnheit.

Smiles.

Arbeit.

Die Arbeit ist ein Naturgesetz, das alles durchdringt, was da lebt. Durch Arbeit erhält sich das ganze Weltgetriebe; bis zum Staube herab ist überall Arbeit sichtbar.

K. Müller.

Arbeit ist als Lebensfunktion eben so wichtig für die Gesundheit, wie Essen, Athmen und Verdauen.

Klencke.

Alle sind wir Arbeiter, jeder in seiner Weise; niemand darf sich beklagen, arbeiten zu müssen, denn niemand wird die Arbeit gespart. Nur das unterscheidet den uncivilisirten Menschen von dem civilisirten, daß jener arbeitet, weil er muß, dieser, weil er die Arbeit liebt; ihm ist sie zugleich Sittengesetz.

K. Müller.

Nur der Arbeitende verdient das Leben.

Klencke.

Schaffen und Streben ist Gottes Gebot,
Arbeit ist Leben, Nichtsthun der Tod.

Venedey.

Im Zwang zur Arbeit wurzelt eigentlich aller Fortschritt des Einzelnen sowohl als der Gesammtheit,

und es ist fraglich, ob dem Menschen ein schwereres Unglück widerfahren kann, als die völlige Befriedigung aller seiner Wünsche, ohne daß er sich dazu anzustrengen oder zu kämpfen braucht.

Spinola.

Du hast zwei Hände und einen Mund:
Lern' es ermessen!
Zweie sind zur Arbeit und
Einer zum Essen.

Rückert.

Die Arbeit ist der Fluch, aber auch die Erlösung des Menschengeschlechtes.

G. A. Lindner.

Die Arbeit ist der Fluch, mit dem der Himmel die Menschen gesegnet hat.

Silbert.

Arbeit ist nicht nur eine Nothwendigkeit und Pflicht, sondern auch ein Segen, und nur der Faule empfindet sie als Fluch.

Smiles.

Die Zwecke der Arbeit sind: Sein eigenes Dasein zu sichern, das Familien- und Staatsleben zu fördern, seine Anschauungen und Kenntnisse von der Wahrheit und die nützliche Anwendung derselben zu erweitern und durch materielle oder geistige That den Bedürfnissen der Gesellschaft und den Anforderungen der Bildung bei sich und andern zu genügen.

Klencke.

Im Lichte der Arbeit betrachtet, werden uns erst die rastlos thätigen Menschen, die großen Erfinder und Entdecker, die großen Fabrikanten und Kaufleute, die großen Gelehrten und Künstler verständlich. Arbeit war ihnen nicht Last, sondern Lust; in der Arbeit pulsirte auch ihr Herzblut; in der Arbeit fanden sie ihren Frieden, ihre Freude. Wenn es nicht zu allen Zeiten dergleichen Menschen gegeben hätte, würden wir heute noch bei den Uranfängen der Menschheit verharren; denn nur die Lust zur Arbeit schafft auch die Kühnheit zu großen Unternehmungen.

K. Müller.

Jeder Mensch muß arbeiten, das heißt seine geistigen und körperlichen Kräfte je nach persönlicher Begabung und Fähigkeit für nützliche Zwecke der Gesellschaft, des Lebens, der Familie, des Staates oder der ganzen Menschheit bethätigen, wenn er gesund bleiben will.

Klencke.

Durch Arbeit ist die Erde unterworfen und der Mensch von der Barbarei erlöst worden, und ohne dieselbe ist kein Schritt in der Civilisation gethan.

Smiles.

* *
*

Nichts unterhält so gut
Die Sinne mit der Pflicht im Frieden,
Als fleißig sie durch Arbeit zu ermüden;
Nichts bringt sie leichter aus dem Gleis,
Als müß'ge Träumerei.

Wieland.

Der größte Sinnengenuß, der gar keine Beimischung von Ekel bei sich führt, ist im gesunden Zustande Ruhe nach der Arbeit.

Kant.

Arbeit ist des Blutes Balsam,
Arbeit ist der Tugend Quell.

Herder.

Ohne Arbeit kann weder deine Seele, noch dein Leib gesund sein.

Hufeland.

Es ist besser durch Arbeit, als durch Rost abgenutzt zu werden.

Cumberland.

* * *

Keine Arbeit, sondern allein der Müssiggang ist schimpflich.

A.

Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis;
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß!

Schiller.

Alle Arten, sein Brod zu verdienen, sind einem ehrlichen Manne gleich anständig, Holz spalten oder am Ruder des Staates sitzen. Es kommt seinem Gewissen nicht darauf an, wie viel er nützt, sondern wie viel er nützen wollte.

Lessing.

Der Gute schafft das Gute gern,
Und fraget nicht, ob Arbeit schände.
Wer immer thun läßt, niemals thut,
Ist weder sich noch andern gut.

Leisewitz.

Es gibt keinen bevorzugten Stand; ehrliche und gediegene Arbeit ist die Signatur des sittlichen Werthes eines Menschen, und nur durch persönliche Leistung ist der Preis zu erringen.

Carneri.

* * *

Arbeite jeder, was und wie er kann! Dann wird mit dem Selbstvertrauen auch die Kraft wachsen zur Selbsthilfe, und diese wird fortan das einzige große Loosungswort aller Zeiten sein.

K. Müller.

Arbeiten können gibt Selbstvertrauen, verleiht das wohlthuende Gefühl der Unabhängigkeit, beschützt die Liebe zum Recht. Aussicht auf mancherlei Art den Unterhalt erwerben zu können, erhebt über Unglück und Knechtschaft, die das größte von allen Uebeln ist.

G. Jahn.

Wir sind zur Arbeit geboren, nicht um Sklaven unserer Thätigkeit zu sein, sondern unser Leben täglich aufs neue durch die Arbeit zu gestalten, zu verjüngen. Nur durch unausgesetzte Arbeit lebt man

in sich aus, was in uns gelegt ist, und dieses Ausleben aller unsrer Fähigkeiten ist darum eines der ersten Menschenrechte.

K. Müller.

Der Arbeit Bürd' ist leicht, und schwer des Dankes Last;
Arbeite, daß du nur dir selbst zu danken hast.

Rückert.

Die Arbeit ist die sicherste Stütze für jeden Fortschritt und der festeste Grund zum Aufbau der Freiheit.

Belcsak.

Die Arbeit unsre Losung sei,
Die Arbeit macht uns glücklich und frei.

Hoffmann v. Fallersleben.

* * *

Vertheile sorgsam deine Stunden
Und fröhne nie dem Müssiggang.
Das beste Oel in Herzenswunden
Gießt Thätigkeit und Arbeitszwang.

Jeremias Gotthelf.

Auch geistige Arbeit oder wissenschaftliche Beschäftigung der Verstandeskräfte hat auf den innern Menschen denselben wohlthätigen Einfluß, den die Sonne auf die ganze Natur ausübt. Sie zerstreut die Wolken des Gemüthes, erleuchtet und erwärmt, erhellt

und hebt den Geist allmählich zu einer kraftvollen Ruhe.

W. v. Humboldt.

Wenn man ja etwas über die Tugend erheben könnte, so könnte man sagen, daß die Arbeit sie übertrifft, weil sie die Trösterin unserer Betrübniß, die allmächtige Beschwörerin unserer Leiden ist.

Sailer.

Wehe dem, der nicht eine Lieblingsarbeit hat, in die er ganz und gar sich versenken kann, wenn das Unglück ihn heimsucht! Die Arbeit allein sammelt und übt seine Kraft und concentrirt sein ganzes Denken und Fühlen auf jenen Punkt, von dem aus er das Unglück mit Seelenruhe in's Auge faßt.

Carneri.

Das Glück ist keinem ferner, als dem Trägen!
Arbeit sei deine Lust! Was du begonnen,
Wie's endlich dir dein Inneres gesagt,
Das führ' ans Ende kräftig; „frisch gewagt" —
Du kennst das gute Wort — „ist halb gewonnen!"
Die rüst'ge, unabläß'ge Thätigkeit
Bietet den schlimmsten Nachtgespenstern Trutz:
Dem Hochmuth und der Ungenügsamkeit,
Dem zweifelvollen Mißmuth und dem Neid,
Der Heucheldemuth und dem Eigennutz.
Alles Geschaffnen Seele ist das Wirken;
Wirkend ist selbst der todtgenannte Stein;
Lebendig sein heißt: rastlos thätig sein
In der Natur unzähligen Bezirken. —

J. Hammer.

Wer lust'gen Muth zur Arbeit trägt,
Und rasch die Arme stets bewegt,
Sich durch die Welt noch immer schlägt.
Der Träge sitzt, weiß nicht wo aus,
Und über ihm stürzt ein das Haus.

Tieck.

Der Finger des Regen,
Ist zu Glück und Wohlstand ein Schlüssel;
Und ein Löffel in der Armut Schüssel
Die Hand des Trägen.

Jeremias Gotthelf.

Noth lehrt beten; Arbeit lehrt,
Wie man gegen Noth sich wehrt!

Gleim.

Man kann das große Loos
Aus einem Glückstopf ziehen;
Wohlhabend wird man nur,
Durch tägliches Bemühen.

Göckingk.

Rührt sich die Hand,
Schafft jeder Stand
Brod und Leben.
Ist's nicht vergnügend,
Wird's doch genügend
Jedem gegeben.

Brandt.

* * *

Lust zur Arbeit und an der Arbeit haben ist wahrer Genuß des Lebens.

Scheffler.

Die Arbeit ist ein Hauptgenuß.

Mozart.

Die selbstgewählte schwerste Arbeit macht Vergnügen und bietet die Mittel zur Vervollkommnung.

Miller.

Zur Arbeit ist der Mensch so von Natur bestimmt,
Daß er selbst Arbeit zum Vergnügen unternimmt.

Rückert.

Nimm die Arbeit mit Lust in die Hand, so gibt ein Handgriff den andern.

A.

Lust und Liebe zum Dinge
Macht Mühe und Arbeit geringe.

Voß.

Die Arbeit, die mit ganzem Herzen getrieben, mithin von dem Kopfe oder den Händen eines Menschen verrichtet wird, dessen Herz froh ist, leistet das meiste.

Baco v. Verulam.

Eine Arbeit ist nur dann eine normale, gesundheitsfördernde, wirkliche Arbeit, wenn sie regelmäßig ist und nach richtiger Eintheilung von Zeit und Kraftanstrengung geschieht.

Klencke

Arbeite stets mit Anstrengung, aber nie mit Erschöpfung; denn Arbeit und Ruhe müssen stetig wechseln wie Tag und Nacht.

A.

Arbeitsam willst du sein, doch nicht Erholung missen,
Und beides möchtest du recht auszugleichen wissen.
Laß dir empfehlen, was Erfahrung mir empfohlen:
Von einer Arbeit dient die andre zum Erholen.
Die Ausruh' bester Art ist Wechselthätigkeit,
Wo gleich im Wechsel bleibt des Strebens Thätigkeit.

Rückert.

In der Arbeit ist eine göttliche Kraft verborgen, und je saurer sie uns wird, desto süßer die Ruhe.

Ed. Baltzer.

Man kann im Ruhn
Doch etwas thun;
Man kann im Thun
Doch etwas ruhn.

Logau.

Wer nicht zuweilen ruhen will, den bringt die Arbeit zur Ruhe. Wer aber stets ruhet, ist aller Arbeit unfähig.

A.

Manchen Menschen läßt die Sorge, beschäftigt zu scheinen, keine Zeit übrig, wirklich zu arbeiten.

A.

Aerger.

Der Aerger ist der Rost der Menschheit; er allein tödtet mehr Menschen, als alle Krankheiten zusammen.

Heinroth.

O ärgre dich nur nicht, wenn deinen Werth vergißt,
Dich ein Unwürdiger mit seinem Maße mißt.
O ärgre dich nur nicht, sonst wirst du gleich dich fast
Noch ärger ärgern, daß du dich geärgert hast.

Rückert.

Argwohn.

Schließ' die empfängliche Brust vor dem Sonnenstäubchen des Argwohns.
Schnell in der kommenden Nacht schießt er als Giftpilz empor.

G. Keil.

Armut.

Armut macht den Mann beschämt,
Schaam und Unglück macht ihn muthlos,
Muthlos wird er unterdrücket,
Unterdrücket wird er grämlich,

Gram und Kummer schwächt die Seele,
Seelenschwäche bringt Verderben;
Ach, so senkst du, böse Armut,
Endlich in das tiefste Weh!

Herder.

Armut ist die einzige Last, die schwerer wird, je mehr daran tragen.

Jean Paul.

Armut ist wie Aussatz arg; niemand greift sie an zu heilen;
Jeder will sich nur seitab, wo die Armen stehen, theilen.

Logau.

* * *

Man erringe den Muth, sich arm zu zeigen, so raubt man der Armut den schärfsten Stachel.

Thümmel.

Viele Menschen sah ich, welche die Güter des Glückes weislich gebrauchen, mehr, welche sie thöricht verschwenden, nur wenige, welche die Armut mit Würde zu ertragen wissen.

Feßler.

Armut ist das Element der großen Geister, die Mutter der Weisheit, die Erzieherin der Menschheit, die Erfinderin aller Kunst und Wissenschaft, die kühne Wegweiserin über Oceane und Gebirge, die Priesterin

des bessern Lebens. Reichthum erschlafft Leib und Seele, lähmt den Flug des Geistes, erstickt und tödtet ihn mit Sinnenlust, entartet Völker, erzeugt unerhörte Krankheiten und Laster.

F. Reiche.

Aufklärung.

Aufklärung ist eine langsam gedeihende Pflanze, die zu ihrer Zeitigung einen glücklichen Himmel, viel reine Pflege und eine lange Reihe von Frühlingen braucht.

Schleiden.

Die beste Aufklärung des Verstandes ist die, welche uns lehrt mit unsrer Lage zufrieden und in unsern Verhältnissen brauchbar, nützlich und zweckmäßig thätig zu sein.

Knigge.

Wer Aufklärung anders als Salz braucht, der kennt die Menschen nicht.

A.

Aufrichtigkeit.

Aufrichtigkeit wird löblich sein,
Grobheit soll von uns weichen.
Wer läßt sich gern den reinen Wein
Im schmuzigen Glase reichen?

P. Heyse.

Begabung.

Wir haben nichts von selbst und nichts für uns selbst, und die Begabung ist so lange kein Verdienst, als sie sich mit Selbstüberhebung und Lieblosigkeit befleckt.

Dombrowski.

Beharrlichkeit.

Auf der Tugend Geleit,
Auf der Liebe Schwingen
Jedes Ziel erringen
Kann Beharrlichkeit.

v. K.

Geduld und Beharrlichkeit richten oft mehr aus, als Stärke.

A.

Beifall.

Zuerst auf deinen Beifall sieh,
Dann auf den Beifall aller Welten,
Das Lob der Menge täuscht nicht selten,
Die Stimme des Gewissens nie.

Klamer Schmidt.

Stets handle fest nach männlichen Gesetzen,
Die du dir schreibst, und eines zu verletzen,
Sei Hochverrath an der Vernunft.

Trägst du Zufriedenheit in deiner Seele,
So hast du Glück für dich genug, so quäle
Dich nicht um Beifall einer Zunft.

Seume.

Beispiel.

Das Beispiel ist ein gewaltiger Lehrer, der uns ohne zu reden erzieht. Es ist das Hauptmittel in der praktischen Erziehung des Menschengeschlechts und wirkt durch die That, die immer wirksamer als das Wort ist.

Smiles.

Ein guter Rath hat seine Bedeutung, wenn er aber nicht von einem guten Beispiel begeitet wird, so bleibt er von ziemlich geringem Einfluß.

Smiles.

Die große Bedeutung eines guten Beispiels, dieser stummen Belehrung, die selbst der Aermste und Unbedeutendste im täglichen Leben ertheilen kann, hat einen mächtigen Einfluß.

Babbage.

Beleidigung.

Beleidigt von dem Schwachen schone seiner,
Beleidigt von dem Starken schone deiner.

U. Hegner.

Hast du beleidigt, bitt' es ab!
Ihn, den du kanntest, denk ihn dir
Im engen Sarg, im stillen Grab —
Wer weiß, wie lang er weilt noch hier?

Wardst du beleidigt — trag's nicht nach!
Wie den Verläumder fliehe du,
Was dich daran erinnern mag,
Und weis' es, wenn es spricht, zur Ruh!

R. Waldmüller.

Ohne Falsch wie die Tauben! und ihr beleidigt keinen:
Aber klug wie die Schlangen! und euch beleidigt keiner.

Haug.

Bescheidenheit.

Bescheiden ist, wer sich bescheidet, wer bescheiden
Sich läßt und Grenzen ehrt, die ihn von andern scheiden.
Bescheiden seid ihr, wenn ihr annehmt den Bescheid,
Daß ihr, was ihr vielleicht einst werdet, noch nicht seid.

Rückert.

Fremder Meinung nicht widersprechen und der eigenen nicht unbedingt vertrauen, ist Bescheiden-

heit; aber diese verläugnen, wenn Herz und Vernunft sie bestätigen, und jener unserer Ueberzeugung zum Trotz huldigen, ist elende Kriecherei.

Marianne v. Neumann-Meißenthal.

Echte Bescheidenheit verträgt sich ganz wohl mit einer gebührenden Würdigung der eigenen Verdienste und erfordert durchaus nicht die völlige Verleugnung derselben.

Johnson.

Wenn jemand bescheiden bleibt, nicht beim Lobe, sondern beim Tadel, dann ist er's.

Jean Paul.

Bescheidenheit ist das Merkmal einer großen Seele.

Lichtenberg.

Bescheidenheit, ein Schmuck des Mannes, steht jedem fein,
Doch doppelt jenem, der Grund hätte stolz zu sein.

Rückert.

Bescheiden wollt' ich sein, säh' ich mich vollgeehrt;
Stolz muß ich sein, so lang' ihr leugnet meinen Werth.

Rückert

Bescheidenheit ist für die Tugend, was der Schleier für die Schönheit ist; sie erhöht ihren Glanz.

Palzow.

Bescheidenheit empfiehlt unsern wahren Werth um so nachdrücklicher, je mehr sie ihn mit ihrem Schleier deckt.

Silbert.

Wahre Bescheidenheit gleicht dem dick belaubten Baume, der unter seinen Blättern die Früchte verbirgt, die er trägt.

Schleiden.

Was der Schatten bei den Gemälden wirket, wirket die Bescheidenheit bei den Verdiensten, sie ertheilet ihnen die rechte Stärke und Schönheit.

Engel.

Character.

Von einem Menschen sagen zu können: er hat einen Character, heißt sehr viel von ihm nicht allein gesagt, sondern auch gerühmt, denn das ist eine Seltenheit, die Hochachtung gegen ihn und Bewunderung erregt.

Kant.

Leider sind drei Dinge schwer zu finden und zu geben: einen Character haben, — einen zeichnen, — einen errathen.

Jean Paul.

Die Anlage zum Character, d. h. zum Handeln nach festen Grundsätzen, ist dem Menschen angeboren;

jedoch der Character selbst nicht. Er ist seiner wahren Wesenheit nach Product der Erziehung und des eigenen Nachdenkens.

Eckermann.

Zur Bildung des Characters sind vier Ideen erforderlich: Weisheit, Gerechtigkeit, Mäßigung und Beharrlichkeit.

Böhl.

Die Geschichte des Menschen ist sein Character.

Goethe.

Der tüchtige Character ist die Menschennatur in ihrer besten Gestalt; er ist die im Einzelnen verkörperte sittliche Ordnung.

Smiles.

Jeder Mensch, der auf einen festen Character Anspruch macht, bildet seine Grundsätze aus sich selbst, aus seinem Innern, seinen Verhältnissen, Umgebungen und Schicksalen. Diese geben ihm Stoff zu stillen und ernsten Betrachtungen über das Leben, welche zu Grundsätzen führen, die der Mensch als sein Eigenthum betrachten und zu seinem Gebrauche verwenden kann.

v. Knigge.

Ein Character ist ein vollkommen gebildeter Wille.

Novalis.

Grundsätze und Character muß der Mensch haben, sonst ist er nicht vielmehr als eine Sache; und wie der

gute Wille durch Grundsatz und Character walten muß, so müssen diese beiden durch das Handeln sich wieder offenbaren.

Jacobs.

Es bildet ein Talent sich in der Stille,
Sich ein Character in dem Strom der Welt.

Goethe.

Der Character des Menschen sitzt nicht im Verstande, sondern im Herzen.

Jacobi.

In großen Dingen richtet Character mehr als Witz, Verstand und Gelehrsamkeit aus.

E. Wagner.

Ein Character ist ein Fels, an welchem gestrandete Fischer landen und anstürmende scheitern.

Jean Paul.

Wenn auch ein Mensch ziemlich wenig Bildung, eine schwache Begabung und nur geringes Vermögen besitzt, so wird er doch, wenn er einen tüchtigen Character hat, überall seinen Einfluß ausüben.

G. Canning.

Der Character übt eine größere Macht aus als Reichthum und verschafft dem Menschen alle Ehre, die der Ruhm verleiht, ohne ihn in gleichem Grade dem Neide auszusetzen.

Smiles.

Menschen von Character sind nicht nur das Gewissen der Gesellschaft, sondern auch in jedem gut regierten Staate die edelste Bewegungskraft; denn es sind hauptsächlich sittliche Eigenschaften, welche die Welt beherrschen.

Smiles.

Was du Character nennst, nenne dir doch viel lieber zuweilen nur Trotz.

Gutzkow.

* * *

Ueber nichts wird flüchtiger geurtheilt, als über die Charactere der Menschen, und doch sollte man in nichts behutsamer sein. Bei keiner Sache wartet man weniger das Ganze ab, das doch eigentlich den Character ausmacht, als hier. Ich habe immer gefunden: die sogenannten schlechten Leute gewinnen und die guten Leute verlieren.

Lichtenberg.

Der Character wird nicht von einer Eigenschaft, nicht von vielen Eigenschaften, sondern von deren Grad und Mischverhältniß zu einander bestimmt; aber diesem allem ist der geheime organische Seelenpunkt vorausgesetzt, der um sich alles erzeugt, und der seiner gemäß anzieht nud abscheidet.

Jean Paul.

Der menschliche Character wird durch tausend unsichtbare Einflüsse gestaltet: durch Beispiel und Lehre; durch Leben und Literatur; durch Freunde und Nachbarn; durch die Welt, in der wir leben, wie durch den Geist unserer Vorfahren, deren Erbschaft an guten Worten und Thaten wir antreten.

Tocqueville.

Strenge gegen sich selbst, mit Weichheit gegen andere verbunden, macht den wahrhaft vortrefflichen Character aus.

v. Schiller.

Ich habe durch mein ganzes Leben gefunden, daß sich der Character des Menschen aus nichts so sicher erkennen läßt, wenn alle Mittel fehlen, als aus einem Scherz, den er übel nimmt.

Lichtenberg.

Dankbarkeit.

Die Menschen, die du liebst, und die dich wieder lieben,
Bewahr' dir Gott vor Armut und vor Neid;
Die schwerste Tugend auszuüben,
Ist die der Dankbarkeit.

Gleim.

Mußt du verpflichtet sein, so sei's dem Ehrenmann;
Denn schwer ist danken dem, den man nicht ehren kann.

Rückert.

Für ein Herz, das sich der Dankbarkeit nicht entschlagen kann, ist es das größte Mißgeschick, Menschen verpflichtet zu sein, die es verachten muß.

Jacobs.

Die Dankbarkeit ergeht nicht in des Handelns Schranken,
Die Dankbarkeit besteht, das Wort sagt's, im Gedanken.
Mein Denken dankt, es ist mein Dank euch zugedacht,
Wenn auch ihn weder Wort noch Werk bemerklich macht.
Undankbar wär' ich sonst in einem wicht'gen Falle:
Denn wem am meisten Dank ich schulde, todt sind alle.
Mit Worten kann ich mich bei ihnen nicht bedanken,
Doch sie begnügen sich mit dankenden Gedanken.

Rückert.

Keinem muß man ungemessenen Dank schuldig sein, auch dem Besten nicht, wenn man mit sich selbst zufrieden bleiben will.

Caroline v. Wolzogen.

Demuth.

Demuth, das ist die feinste und löblichste Tugend der Liebe und die nöthigste, unter den Leuten Friede und Zucht zu erhalten, sonderlich aber sie die Jugend

zieret, ihr wohl anstehet und vor Gott und Menschen lieb und werth macht und viele gute Früchte bringt.

Luther.

Die Demuth ist der rechte Muth,
Den keine Macht kann zwingen;
Denn weil mit Gott sie alles thut,
Muß alles ihr gelingen.

Walter.

Demuth ist der Grundstein alles Guten, und Gott bauet auf keinen andern.

Claudius.

Man darf, mit Demuth im Herzen, auf die Würde des Menschen und auf den Rang, den er in der Schöpfung einnimmt, stolz sein.

M. Mendelssohn.

Heil dem, der Demuth lernt nicht durch Demüthigungen,
Der, ohne daß die Welt ihn zwang, sie hat bezwungen.

Rückert.

Wenn du willst deinen Feind demüth'gen, sei beflissen
Demüthiger zu sein als er und mehr zu wissen.

Rückert.

Verstand ist ein Edelstein, der am schönsten glänzt, wenn er in Demuth eingefaßt ist.

Klopstock.

Aus dem Schatten schließt man auf die Höhe, und aus der Demuth auf die Größe des Mannes.

Picinelli.

Die Demuth ehre du, und zu der Demuth Ehren
Sei gegen Stolze stolz, um Demuth sie zu lehren.

Rückert.

* *
*

Schön stehet dem Reichen Demuth
Im Angesicht des Armen;
Schön stehet dem Armen Stolz
Im Angesicht des Reichen.

Daumer.

Dem Menschen geziemet nur dann die Demuth, wenn er mit dem verkehrt, dem er sein ganzes Dasein verdankt. Doch sie ist am unrechten Platze dann, wenn er seinem Nebenmenschen gegenübersteht. Gar oftmals wagt der Mensch der Vorsehung zu trotzen und sich gegen göttliche Gesetze aufzulehnen, während er sich furchtsam und kriechend vor seinesgleichen neigt. Die echte Demut ist der Liebe und Weisheit Kind und würdig jeder hohen Ehre!

Tupper.

Demuth ziemet dem Menschen allein nur gegen die Götter;
Gegen Tyrannen ist sie schimpflicher Menschentribut.

Musäus.

Denken.

Das Denken gibt uns ein so reines und so lebhaftes Vergnügen, daß, wer es nur einmal in seinem Leben gekostet hat, es nie wieder entbehren kann.

Engel.

Selbständig denken ist das Evangelium unserer Tage.

H. Rau.

Wer nicht denken will, ist ein Frömmler, wer nicht denken kann, ist ein Geistesschwacher, und wer nicht zu denken wagt, ist ein Sclave.

Drumond.

Der Zweifel, ob der Mensch das höchste denken kann,
Verschwindet, wenn du recht dein Denken siehest an.
Wer denkt in deinem Geiste? der höchste Gott allein!
Wer zweifelt, ob er selbst sich denkbar möchte sein?
In den Gedanken mußt du die Gedanken senken:
Nur weil Gott in dir denkt, vermagst du Gott zu denken!

Rückert.

Laß nur den Menschen denken
Gott wird es dennoch lenken. —
Nein, mög' auch Gott es lenken,
Der Mensch soll dennoch denken!

W. Müller.

Das fleißige Denken über Aufgaben veranlaßt weiteres Nachdenken, bis man zuletzt mit der ganzen Kraft seines Geistes über den Gegenstand brütet.

Kepler.

Ehe.

Der deutlich gedachte Vorsatz, sich nie zu verehelichen, ist absolut pflichtwidrig. Ohne seine Schuld unverheirathet bleiben ist ein großes Unglück, durch seine Schuld eine große Schuld!

Fichte.

Die Ehe ist der Anfang und der Gipfel der Kultur. Sie macht den Rohen mild, und der Gebildete hat keine bessere Gelegenheit seine Milde zu beweisen. Unauflöslich muß sie sein, denn sie bringt so vieles Glück, daß alles einzelne Unglück dagegen gar nicht zu rechnen ist.

Goethe.

Nur in Verbindung mit einem liebenden Weibe öffnet das männliche Herz sich der Liebe, der sich unbefangen hingebenden und im Gegenstande verlorenen Liebe; nur in der ehelichen Verbindung lernt das Weib Großmuth, Aufopferung mit Bewußtsein und nach Begriffen. In diesem Verhältnisse erst entwickeln sich alle Anlagen des Menschen; außer demselben

bleiben sehr viele und gerade die merkwürdigsten Seiten der Menschheit unangebaut.

Fichte.

Der menschliche Zustand ist so hoch in Leiden und Freuden gesetzt, daß gar nicht berechnet werden kann, was ein paar Gatten einander schuldig werden. Es ist eine unendliche Schuld, die nur durch die Ewigkeit abgetragen werden kann.

Goethe.

Der Ruhm des Mannes ist des Weibes höchster Reiz;
Die Ehre seines Weibes des Mannes höchster Geiz.

Rückert.

* * *

Die glückliche Ehe ist des irdischen Lebens höchstes Gut, die zwietrachtvolle das marterndste Verhältniß in der Welt. — Wähle vorsichtig! Schließe nicht im Rausche der Leidenschaft einen Bund, der dich bis ans Grab fesseln soll! Verhehle dir nicht selbst die Untugenden und Fehler deiner Erwählten; zeige dich auch ihr, wie du bist!

Reiche.

Wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da gibt es einen guten Klang.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet,
Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang.

Schiller.

Wie kann der Priester segnen, wenn das Ja
Der holden Braut nicht aus dem Herzen quillt?
Er soll nicht Widerwärtges an einander
Zu immer neu erzeugtem Streite ketten;
Den Wunsch der Liebe, die zum All das Eine,
Zum Ewigen das Gegenwärtige,
Das Flüchtige zum Dauernden erhebt,
Den zu erfüllen ist sein göttlich Amt.

Goethe.

Den Jüngling, der für die Mutter schwärmt,
erwähle dir niemals zum Eh'mann;
Er liebt in ihr die Persönlichkeit und spannt dir die
Saiten zu hoch an.
Das Mädchen, das für den Vater schwärmt,
such' dir zur Frau zu erwerben;
Sie liebt in dem Vater nur den Mann, und du wirst
die Liebe erben.

Ernst.

Der Ursachen, welche Schuld tragen an dem Verfall des ehelichen und häuslichen Glückes, gibt es viele und mancherlei; die hauptsächlichste aber ist der Mangel an wahrer Liebe!

Ney.

Wenn du ein Herz gefunden,
Das treu es mit dir meint,
In gut und bösen Stunden
Bleib eng mit ihm vereint.

Hörst du's an deinem schlagen,
Nichts Schönres hörst du je;
Auf Händen mußt du's tragen,
Und nimmer thu ihm weh!

Heut darfst du's dein noch nennen —
Was du in ihm umfaßt,
Willst du's zu spät erkennen,
Wenn du's verloren hast? —

A. Träger.

Ehre.

Wer nichts Ehrwürd'ges kennt, mit Ehrfurcht keinen nennt,
Hat keine Ehr' und bleibt von Ehren stets getrennt.

Rückert.

Die Ehr' ist süß, wenn unser Herz uns sagt,
Daß unserm Haupt der Ehre Kranz gebührt.

Krummacher.

Der Ehre kannst du wohl von andern leicht entbehren,
Wenn du dich selber nur zu halten weißt in Ehren.
Doch will dir Unverstand versagen die Gebühren,
Laß ihn nicht deinethalb, laß es ihn seinthalb spüren.

Rückert.

Traue keinem, der in der geringsten Kleinigkeit seine Ehre im Stiche läßt; und einer solchen Frau noch weniger.

Jean Paul.

Wenn du nach Ehre strebst, die dir die Welt soll geben,
So mußt du, statt dir selbst, ihr zu Gefallen leben,
Nicht leben in der That, nur leben auf den Schein,
Nicht was du selber willst, was sie will, mußt du sein.

Rückert.

Ehrgeiz.

Der Ehrgeiz ist gekränkt vom kleinsten, das mißlingt,
Und nicht befriedigt ihn, wo er das größt' erringt.

Rückert.

Ehrgeiz ist ein grimmiges Thier, das mit der Ruhe desjenigen gefüttert sein will, der es bei sich unterhält.

Pestalozzi.

Wenn dich Ehrsucht lockt, so prüfe!
Höhe führt oft nur zur Tiefe!

Rückert.

Ehrsucht und Zorn sind immer schlechte Rathgeber.

A.

Ehrlichkeit.

Ist Lebensfahrt beschwerlich,
Oft täuschend und gefährlich,
Stellt Glück sich ein dir spärlich,
Bleib immerdar doch ehrlich.
In Prüfungen, den strengsten,
In Wonnen und in Aengsten,
Den seligsten, den bängsten,
Denk: Ehrlich währt am längsten!

Nägeli.

Eigensinn.

Aller Eigensinn des Menschen beruht darauf, daß der Wille sich an die Stelle der Erkenntniß gedrängt hat.

Amalie Schopenhauer.

Dem Eigensinn
Wird Ungemach, das er sich selber schafft,
Der beste Lehrer.

Shakspeare.

Einsamkeit.

Für den ernsten und nachdenkenden Menschen ist oft die Einsamkeit Bedürfniß. Ob's gut oder übel mit dem Menschen stehe, das lehrt gar oft am besten sein Hang zur Stille und Einsamkeit. Wie theuer sind die Gedanken einer einsamen Stunde der Seele des Weisen und Guten.

Tupper.

Alle großen Gedanken entstehen in der Einsamkeit; man hat dergleichen nicht im Geräusche der Welt, wo kein Gegenstand Zeit hat, einen tiefen Eindruck zu machen, und wo die Verschiedenheit des Geschmacks die Stärke der Empfindungen abstumpft.

J. G. Zimmermann.

Der entschiedendste Hang zur Einsamkeit verträgt sich doch sehr gut mit dem Hang, sich recht eigentlich an Menschengestalten zu ergötzen. Sobald man mit Menschen umgehen muß, befindet man sich selbst zu sehr in Thätigkeit, will sich auch wohl selbst geltend machen und wird von der bloß reinen Beschauung abgezogen. Lebt man aber mit dem Hang zur Einsamkeit unter Menschen, was man doch von Zeit zu Zeit nicht vermeiden kann, so gehen sie mehr wie Figuren der Beschauung vor einem vorüber, man richtet seine Aufmerksamkeit ganz auf sie und nicht mehr auf sich selbst.

W. v. Humboldt.

Oft ist Einsamkeit für uns die nützlichste Gesellschaft.

Bürde.

Eintracht.

Durch Eintracht wird man stark und groß,
Durch Zwietracht stürzet alles nieder.

Iselin.

Entzwei' und gebiete! Tüchtig Wort;
Verein' und leite! Bessrer Hort.

Goethe.

Eitelkeit.

Wie verfährt die Natur, um Hohes und Niedres im Menschen
Zu verbinden? Sie stellt Eitelkeit zwischen hinein.

Goethe.

Wer hat nicht Eitelkeit! die Klugen, wie die Gecken;
Doch diese zeigen sie, weil jene sie verstecken.

Rückert.

Empfindlichkeit.

Eines der wirksamsten Mittel, zufrieden in der Welt zu leben, ist, daß man seine Empfindlichkeit über kleine Kränkungen ungezwungen verberge; wer alles hoch aufnimmt, hat nie Ruhe.

Knigge.

Nimm ein leichtes Wort nicht so schwer,
Gönn ihm nicht den Triumph.
Was ein Steinwurf trübt, ist kein Meer,
Sondern es ist ein Sumpf.

Rückert.

Entbehrung.

Das Geheimniß des wahrhaft Glücklichen besteht in der Kunst, auszuweichen und zu entbehren.

Garve.

Was du am liebsten hast, das lerne auch entbehren;
Was man nicht haben kann, das muß man nicht begehren.

Mendelssohn.

Auf das, was dir nicht werden kann,
Sollst du den Blick nicht kehren;
Oder ja, sieh recht es an,
So siehst du gewiß, du kannst's entbehren.

Rückert.

Entsagung.

Entsagen können ist die erste Stufe der menschlichen Freiheit.

Ed. Baltzer.

O wag' es doch, entsage nur einmal,
Und wunderbar wird sich dein Herz erheben.
Entsagung ist das halbe Menschenleben;
Sie ist ein Talisman für jede Qual.
Die Menschenbrust kann alles, alles tragen,
Kann sie — entsagen!

Drum möcht' ich grüßen euch mit diesem Gruß:
O, betet um Entsagung, wollt ihr beten,
Drum möcht' ich hin zu jeder Wiege treten
Und leise sprechen mit dem ersten Kuß:
Willst du dein Leben an das Leben wagen,
Kind — lern' entsagen!

O. v. Wittgenstein.

Entschluß.

Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht gethan,
Und keinen Tag soll man vergessen.
Das Mögliche soll der Entschluß
Beherzt sogleich beim Schopfe fassen:
Er will es dann nicht fahren lassen
Und wirket weiter, weil er muß.

Goethe.

Zu fassen den Entschluß, muß Gottes Geist dich rühren;
Du überlegest nur, wie er sei auszuführen.

Rückert.

Nur zu einem frisch entschlossen,
Sei es Dulden, That, Genuß.
Aus dem Zweifel, träg, verdrossen,
Stets beglückend hebt dich der Entschluß.

Kinkel.

Hast du was gutes vor, verschieb es nicht!
In böses möcht' es dir die Zeit verwandeln;
Gedenkst du böses, sei dir Aufschub Pflicht!
Vielleicht um gutes kannst du's noch verhandeln.

Rückert.

Zwischen heut und morgen
Liegt eine lange Frist,
Lerne schnell besorgen,
Da du noch munter bist.

Goethe.

Es gibt Leute, die zu keinem Entschlusse kommen können, sie müssen sich denn vorher erst über die Sache beschlafen haben. Das ist ganz gut; nur kann es Fälle geben, wo man riskirt, sammt der Bettlade gefangen zu werden.

Lichtenberg.

Wer sich entschließt, eine Sache zu thun, übersteigt schon oft durch den bloßen Entschluß die Schranken, die sie umgeben und sichert sich dadurch die Ausführung derselben.

Buxton.

Der Entschluß etwas zu erreichen ist oft das erreichte Gut selbst. Daher hat der ernste Entschluß oft etwas der Allmacht ähnliches an sich.

Smiles.

Erfahrung.

Erfahren muß man stets, Erfahrung wird nie enden,
Und endlich fehlt die Zeit, Erfahrnes anzuwenden.

Rückert.

Der Mensch wird seiner menschlichen und göttlichen Aufgabe nur Herr durch den gegenseitigen Austausch der Kräfte und Erfahrungen. Es ist ein unbeschreiblicher Segen, der aus innig menschenfreundlicher Mittheilung hervorgeht; da ergänzen sich die Erfahrungen, denn jeder ist seine besondern Wege geführt worden.

A.

Wir machen keine neuen Erfahrungen. Aber es sind immer neue Menschen, die alte Erfahrungen machen.

Rahel.

Die Kinder werden, wenn sie in der Schule nichts lernen, oft von den Erwachsenen gescholten, und doch, diese Letzteren, gehen sie nicht auch täglich in die wohleingerichtete Schule der Erfahrung? Aber ach! wie wenig — wie spottwenig wird da im allgemeinen von ihnen gelernt.

Ney.

Die beste Lehrmeisterin im menschlichen Leben ist doch immer die Erfahrung. Sie lehrt uns mancherlei, und jedermann naht ihr als Schüler; doch sie ist ein seltsamer Lehrer, da er gar oft das eigene Wort widerruft.

Tupper.

* *
*

Die Erfahrungen erkaufen wir uns durch Verluste und Aufopferungen.

K. P. Moritz.

Seid heiter, da ihr's sein könnt; ach! der Kelch
Des Lebens leert sich bald, und seine Hefe,
Erfahrung nennt man sie, ist bitter.

Shakspeare.

Es ist ein allgemeiner Wahn,
Daß man nach Jahren Klugheit mißt;
Erfahrung ohne Klugheit ist
Ein Blinder auf gewohnter Bahn.

Wernickens.

Wer viel erfährt, vermehrt sich seine Wissenschaft;
Wer vieles glaubt, hat vielen Irrthum aufgerafft.

Olearius.

Nicht immer am besten erfahren ist,
Wer am ältesten von Jahren ist.

Mirza Schaffy.

Erfolg.

Die Kunst zu warten ist das große Geheimniß des Erfolges.

De Maitres.

Der Erfolg ist nur der That Gepräge, nicht ihr Werth.

W. Müller.

Erholung.

Wer mit Erholung recht weiß Arbeit auszugleichen,
Mag ohn' Ermüdung wohl ein schönes Ziel erreichen.
Ein Thor ist, wer, anstatt Erholung seiner Kräfte
Zu suchen, selber macht Erholung zum Geschäfte.

Rückert.

Erinnerung.

O selige Erinnerung! du machst die vergänglichen Freuden unsterblich; ihr schöner ewiger Nachklang strömt aus dir.

F. G. Schilling.

Vergessen ist die finstre Nacht,
Sobald die Sonn' am Himmel lacht;
Vergessen ist der Winter auch
Beim ersten warmen Frühlingshauch;
So leicht spielt aus der kranken Brust
Das Weh ein einzger Tropfen Lust!

O liebliche Vergessenheit,
Die übe du zur rechten Zeit!
Doch wann ein Leid dich wieder trifft,
Nicht sauge gleich des Kummers Gift;
Vergiß nicht, was dir guts geschah,
Und halt es in Erinnerung nah! —

Rückert.

Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus welchem wir nicht vertrieben werden können. Sogar die ersten Eltern waren nicht daraus zu bringen.

Jean Paul.

Die Erinnerung mildert alles Herbe und Bittere, deshalb urtheilt das Greisenalter selten hart über das Vergangene.

Dombrowski.

Erkenntniß.

Kenntniß ist noch nicht Erkenntniß, und Erkanntes
Ist leblos, ist es nicht im Leben Angewandtes.

J. Hammer.

Es ist ein unbestrittener Erfahrungssatz, daß richtige Erkenntniß bei einer mißlichen Situation der erste Schritt ist, um sich aus der peinlichen Lage loszumachen.

Henop.

Erkenn' dich selbst!
So tönt es aus der Vorzeit Tagen,
Aus Delphi's heilgem Tempelort;
Und stellen wir des Lebens Fragen —
Noch heute tönt das gleiche Wort.

Erkenn' dich selbst!
Sprach Sokrates der Weise,
Und zu uns spricht es die Natur!
In unserm Innern tönt es leise:
Zum Ziele führt Erkenntniß nur.

Erkenn' dich selbst!
Und du wirst glücklich werden,
Verklärt in eigner Tugend Licht;
Der Friede Gottes weilt auf Erden,
Wird jedem dieses Wort zur Pflicht.

H. Rau.

Ernst.

Es sei dir allzeit rechter Ernst,
Was du auch thust, treibst, sinnest, lernst!
Die Halbheit taugt in keinem Stück,
Sie tritt noch hinter's Nichts zurück.

Claus Harms.

Nur in der schaffenden Kraft des tiefen und heitern Ernstes enthüllt sich die Wahrheit, gedeihet das Gute, blühet das Schöne, erhält sich das Errungene.

Eylert.

Nur dem Ernst, den keine Mühe bleichet,
Rauscht der Wahrheit tiefversteckter Born.

Schiller.

Erziehung.

Erziehung ist Offenbarung, die dem einzelnen Menschen geschieht; und Offenbarung ist Erziehung, die dem Menschengeschlechte geschehen ist und noch geschieht.

Lichtenberg.

Je mehr Menschen eine vernünftige Erziehung genießen, desto kräftiger wird die Vervollkommnungsfähigkeit der Menschheit sich geltend machen.

L. Feuerbach.

Jedermann genießt zwei Arten von Erziehung; eine, die er von Andern erhält, und eine andere wichtigere, die er sich selbst ertheilt.

Gibbon.

Den besten Theil seiner Erziehung gibt der Mensch sich selbst.

Walter Scott.

Die bloße Anstrengung, die erforderlich ist, um es im Leben zum anständigen Fortkommen zu bringen, ist selbst eine Art Erziehung, die des Menschen Selbstachtung anregt, seine praktischen Eigenschaften entwickelt und in der Geduld, Ausdauer und ähnlichen Eigenschaften übt.

Smiles.

Die Erziehung der Menschen zu einer Art Munterkeit, zu einer glücklichen und heitern Gemüthsverfassung lenken, ist wohl in vielen Fällen von noch größerer Bedeutung, als die Ausbildung vieler Kenntnisse und Fertigkeiten.

Johnson.

Der Character der Eltern wird beständig in ihren Kindern wiederholt, und die Handlungen der Liebe, Zucht, Selbstbeherrschung und des Fleißes, deren Beispiel sie täglich geben, leben und wirken noch, wenn alles andere, was durch das Ohr gelernt worden sein mag, schon längst vergessen ist.

Smiles.

Was auch die Wirksamkeit der Schulen sei, das Beispiel im Hause wird immer auf die Characterbildung der Männer und Frauen der Zukunft von unendlich größerem Einfluß sein.

Smiles.

Der Einfluß, den Eltern durch das tägliche Beispiel ihres Lebens auf ihre Kinder ausüben, bildet eine sittliche Atmosphäre, in welcher die sittliche Gesundheit entsteht, die sie einathmen.

Pennink.

Selbst die stumme Handlung und der unbewußte Blick von Vater und Mutter kann ein unauslöschliches Gepräge dem Character eines Kindes aufdrücken. So werden die unbedeutendsten Kleinigkeiten von großem Einfluß auf den Character der Menschen.

Smiles.

Du schiltst dich selbst, wenn du dein Kind schiltst ungezogen,
Denn zogest du's zuvor, so wär' es nun gezogen.

Rückert.

Des Kindes Unart scheint dir artig im Beginn;
Du nennst es sinnig, und am End' ist's Eigensinn.
Du trennst im zarten Keim das Unkraut nicht vom Kraut,
Dann raufst du's zornig aus — warum hast du's gebaut?

Rückert.

Mit Kindern brauchst du nicht dich kindisch zu
geberden;
Wie sollen sie, wenn du ein Kind bist, Männer werden?
Als wie der Mann das Kind, liebt auch das Kind
den Mann;
Nur der erzieht's, der es zu sich heraufziehn kann.

Rückert.

Fehler.

Die Fehler früher Jahre, physische wie sittliche, wirken auf die späteste Lebenszeit hinaus.

Feuchtersleben.

Die Vollkommenheit des Menschen besteht nicht darin, daß er keinen Fehler habe, sondern daß er keine mehr haben will.

Bouterweck.

Das, was dein Aug' an andern sahe,
Wird andern nicht an dir entgehn.
Wir stehn uns selber viel zu nahe,
Um unsre Fehler selbst zu sehn.

Tiedge.

Die Fehler, die an dir du selbst nicht sehen kannst,
Siehst du an andern. Weißt, was du daran gewannst?
Nicht bessern kannst du sie an andern, doch viel=
leicht

An dir; das ist der Dienst, den dir ein Spiegel reicht.
Der Spiegel dient, dir selbst die Flecken zu entdecken;
Am Spiegel wische nicht, an dir wisch ab die Flecken.

Rückert.

Siehst du an einem Freund sich einen Fehler zeigen,
So denk an deren zwei, die dir sind selber eigen.
Dann wird dich nicht ein dritter, der schlimmste übereilen:
Zu richten rasch und strenge, statt mit Geduld zu heilen.
Ein Richter, der verdammt, ist stark nur im Vernichten,
Des echten Richters Amt ist: wieder aufzurichten!

Hammer.

Gemeiniglich hat niemand weniger Nachsicht für die Fehler des Nächsten, als der, welcher selbst viel Nachsicht bedarf.

Lichtenberg.

Wer wohlgefällig anderer Fehler vor dir aufzählt, sei sicher, daß er deine Fehler andern gern erzählt!

Graf.

Der kann wohl leiden, daß man seine Fehler rügt,
Wer große Tugenden zu kleinen Fehlern fügt.

Rückert.

Man sollte nie einen großen Mann einiger eigenthümlicher Fehler wegen tadeln. Wenn letztere allerdings auch gerügt zu werden verdienen, so kann dessen ungeachtet der Mann doch hochachtungswerth bleiben; denn es gibt Fehler, die, nur starken Geistern eigen, von Schwächlingen gar nicht begangen werden können.

H. Rey.

Fehlerhaftes ist schon oft die Ursache des Guten gewesen.

Dombrowski.

Wir gestehen bloß darum kleine Fehler ein, um andere zu überreden, daß wir keine großen haben.

Knigge.

Das kleine nur,
Das jeder faßt, erregt des Menschen Galle;
Stiehl einen Hut, und du verfällst der Schande,
Stiehl eine Kron', und man bewundert dich.

Raupach.

Fehltritt.

Erzittre vor dem ersten Schritte!
Mit ihm sind auch die andern Tritte
Zu einem nahen Fall gethan.

Tiedge.

Fehlst du, laß dich's nicht betrüben,
Denn der Mangel führt zum Lieben;
Kannst dich nicht vom Fehl befrein,
Wirst du andern gern verzeihn!

Goethe.

Wer einen Fehltritt that, verzeih ihm, lieber Mann!
Bedenk, auch einen Fuß hast du, der straucheln kann.

Rückert.

Sei gutes Muthes, trockne deine Augen. Oft ist der Fall ein Mittel, um desto glücklicher wieder aufzustehen.

Shakspeare.

Ein jeglicher kann fehlen; wie er aber des Fehlers Folgen trägt, das unterscheidet den edlen Geist von dem gemeinen Geiste.

Raupach.

Begangne Fehler können besser nicht entschuldigt werden, als mit dem Geständniß, daß man als solche wirklich sie erkenne.

Calderon.

Verzage nur nicht, wenn du einmal fehltest; und deine ganze Reue sei eine schönere That!

Jean Paul

Feind und Feindschaft.

Wer dir als Freund nicht nützen kann,
Kann allemal als Feind dir schaden.

Gellert.

Theuer ist mir der Freund, doch auch den Feind kann
ich nützen;
Zeigt mir der Freund, was ich kann, lehrt mich der
Feind, was ich soll.

Schiller.

Wer sich wirklich rühmen könnte, keinen Feind zu haben, der würde weder eines Freundes werth, noch jemandes echter Freund sein.

Nik. Becker.

Keine Feindschaft pflegt heftiger zu sein wie die unter entzweiten Freunden.

Knigge.

Dem traue nicht, den du zum Feinde dir gemacht;
Schläft schon dein Haß, der seine wacht.

Olearius.

Die Feinde sind stets die gefährlichsten,
Die uns recht freundlich hassen.

v. Auffenberg.

Geschenke vom Feind
Sind nicht gut gemeint.

A.

Nie erkennest du, wer dir wohl will oder dein Feind ist,
Wenn kein ernstes Geschäft ihm dich entgegengeführt.

Pythagoras.

Dein Feind ist zweierlei, ein Feind, der böses that
An dir, und einer, der's von dir erlitten hat.
Mußt du um Hilf' in Noth den einen von den beiden
Anrufen, sei's der that, nicht der es mußte leiden.
Denn jenem steht nun zu, daß gut er's wieder mache,
Doch dieser sinnet nun auf des erlittnen Rache.

Rückert.

Es gehört schon ein sehr liebreiches und hohes Gemüth dazu, vergebene Beleidigungen auch vergessen zu können, und ohne Vergessen ist das Vergeben nur ein halbes Vergeben. Darum traue dem versöhnten Feinde schwer und mit Vorsicht! Am wenigsten erwarte viel von ihm.

Blumauer.

Der bloß niedergeworfene Feind kann wieder aufstehen, aber der versöhnte ist wahrhaft überwunden.

Schiller.

Fleiß.

Sei doch nicht so flüchtig, jede Stund' ist wichtig;
Jeder bist du pflichtig, Müßiggang ist nichtig.
Fleiß nur macht dich tüchtig, willig, sittig, züchtig,
Führt an's Ziel dich richtig.

Logau.

Alles ist dein Geschenk, o Fleiß, was immer das Leben verschönert und freudenvoller macht.

Uz.

Am größten ist alsdann des Fleißigen Behagen,
Wenn er des Tags zuvor hat doppelt eingetragen.
Er freut sich, daß er heut nun dürfte müßig sein,
Und in der Freude trägt er wieder doppelt ein.

Rückert.

Fleiß und Geschicklichkeit sind die sichersten Capitalien, sie verinteressiren sich am besten und lassen sich ohne Abzugsgeld aus einem Lande in das andere bringen.

Ed. Baltzer.

Von dem ersten Schlag und Streich
Fällt ein großer Baum nicht gleich;
Was auf einmal nicht gelingt,
Zeit und Fleiß zuwege bringt.

Müller.

Durch die härtsten Felsen dringet
Endlich vieler Tropfen Kraft;
Unverdroßner Fleiß erringet
So den Schatz der Wissenschaft.

Stiegler.

Als Hausarzt nimm den Fleiß dir an,
Das ist der rechte Wundermann,
Der ohne Saft und Pillen
Durch seinen bloßen Willen
Aus Seel' und Leib dir treiben kann
Die Dünste und die Grillen.

Robert.

Fleißiger Spaten ist immer blank.

A.

Nur fest gewollt! Mit Fleiß, Geduld und Zeit
Wird aus dem Maulbeerblatt ein Seidenkleid.

Löbe.

Liebte der Arme den Fleiß und die Mäßigung, wäre der Reiche billig; die Erde sähe keinen Bedrängten mehr.

Herder.

Der Mangel mag dem Fleiß einmal in's Fenster schaun,
Doch zu der Thür herein darf er sich nicht getraun.

Rückert.

Mein Sohn, du wirst das Gut von deinem Vater
erben;
Erbst du nicht auch den Fleiß, so wirst du drauf ver-
derben.

Rückert.

Frauen.

Zufolge des Geschlechtscharacters sind die Frauen die Virtuosinnen in dem Kunstgebiet der freien Geselligkeit, sie richten über Sitte und Ton. Also sind sie es auch in der Familie.

Schleiermacher.

Der Umgang mit Frauen ist das Element guter Sitten.

Goethe.

Das Weib sieht tief, der Mann sieht weit. Dem Manne ist die Welt das Herz; dem Weibe ist das Herz die Welt.

Grabbe.

Sind die Frauen gut, so stehen sie zwischen dem Mann und dem Engel; sind sie schlecht, so stehen sie zwischen dem Mann und dem Teufel.

Thümmel.

Verächtlich ist eine Frau, die Langeweile haben kann, wenn sie Kinder hat.

Jean Paul.

Freiheit.

Was frommt der Erde höchster Glanz,
Wo Freiheit, du nicht weilst, du Himmelskind?
Im Goldpalast der Sklaverei, da kann
Kein Leben blühn! Nur in der Freiheit Hauch
Entwickelt sich der Kraft und Tugend Keim.

Krummmacher.

Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
Und würd' er in Ketten geboren!
Laßt euch nicht irren des Pöbels Geschrei,
Nicht den Mißbrauch rasender Thoren;
Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menschen erzittre nicht.

Schiller.

Die Freiheit läßt sich nicht gewinnen,
Sie wird von außen nicht erstrebt,
Wenn nicht zuerst sie selbst tiefinnen
Im eignen Busen dich belebt.

Prutz.

Freiheit, sie liegt im Entschluß, frei den Gesetzen zu folgen,
Welche Natur und Vernunft dir in die Seele gelegt.

H. Rau.

Wenn Freiheit du begehrst, des Menschen größte Zierde,
Herrsch' über Leidenschaft und Neigung und Begierde.

Rückert.

Der beste Weg zur Freiheit ist vernünftige Selbstbeschränkung, die stets zugleich eine Art Selbstbefreiung ist, wie sie nämlich für Menschen möglich und wünschenswerth ist. Denn Zügellosigkeit ist gerade der kürzeste Weg zur Unfreiheit, zur inneren und äußeren Knechtschaft.

L. Feuerbach.

Freude.

Freude, reine, unschuldige Freude ist auch Religion, und vielleicht die schönste von allen, vielleicht diejenige, die vollkommenere Wesen, als wir, in uns unbekannten schöneren Sphären üben.

H. Rey.

Freude heißt die starke Feder
In der ewigen Natur,
Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Weltenuhr;

Blumen lockt sie aus den Keimen,
Sonnen aus dem Firmament,
Sphären rollt sie in den Räumen,
Die des Sehers Rohr nicht kennt.

Schiller.

Die Freude winkt auf allen Wegen,
Die durch das Pilgerleben gehn;
Sie bringt uns selbst den Kranz entgegen,
Wenn wir am Scheidewege stehn.

O, wunderschön ist Gottes Erde
Und werth darauf vergnügt zu sein!
Drum will ich, bis ich Asche werde
Mich dieser schönen Erde freun!

Hölty.

* * *

Jeder Mensch ist zur Freude geboren. Ein Geist der Liebe schuf diese Welt, darum kann sie kein bloßer Aufenthalt des Jammers und der Trübsal sein. Wenn alles zur Freude geschaffen ist, warum solltest du dein Herz dem schönsten Gefühle verschließen? Hast du nicht deine Tage der Thränen auch gehabt und wolltest du die Stunden der Freude ganz abschwören?

Fr. Reiche.

Die Freude ist eine der größten Lebenspanaceen! Man glaube doch nicht, daß immer ganz ausgesuchte

Gelegenheiten und Glücksfälle dazu nöthig wären, sie zu erwecken; denn das Leben selbst schon ist dem Freude, der nicht versäumt, jede Gelegenheit zur Freude aufzusuchen und zu benutzen, die rein und nicht zu heftig ist.

Hufeland.

Was suchst du viel? O, lern', was du nicht brau-
chest, meiden,
Und was du hast, genieß'! Die Welt ist reich an
Freuden;
Du aber bist zu schwach, die Freuden auszuspähn,
Und glaubst, wo tausend sind, kaum eine nur zu sehn.

Gellert.

Freude sollte ein Capital der Menschheit sein und ist leider so oft nur ein Almosen für den Menschen. Wohl dem, der sich einen unabhängigen, unbekannten Sparpfennig davon sammelt.

Bentzel-Sternau.

* *
*

Die wahre Freude wandelt auf der Erde, wie die wahre Weisheit, von Wenigen gesehen, und von der Ruhe begleitet. Ein einfältiges und reines Herz findet sie.

Spieker.

Die Freude kommt von außen nicht:
Im Herzen ruht die wunderbare Quelle,
Aus der wir Lebenskraft und Wonne schöpfen.

Auffenberg.

In unsrer eignen Brust,
Da oder nirgends fließt die Quelle wahrer Lust,
Die Freuden, welche nie versiechen,
Des Zustands dauerndes Vergnügen,
Den nichts von außen stört.

Wieland.

Wie wohlfeil ist die wahre Freude!
Sie tauscht man nicht für theures Gold,
Sie lacht des Purpurs und der Seide,
Dem reinen Herzen ist sie hold.

Neuhofer.

Schmücke jeden Tag mit einer edlen That, so wird dir niemals wahre Freude mangeln.

Doulin.

Freude fehlt nie, wo Arbeit, Ordnung und Treue ist.

Lavater.

Es gibt nicht nur keine Freude für den, der sie nicht aus sich hervorzubringen weiß, sondern die schlaffe Seele verliert aus Mangel an Spannung alle Empfänglichkeit für angenehme Empfindungen.

Schleiermacher.

* *
*

Nicht an allen Orten
Sprossen alle Freuden,
Nicht an allen Orten
Alle Blumen auf.
Glücklich, wenn du immer
Pflücktest jede Blume,
Pflücktest jede Freude,
Wie der Ort sie bot.

Rückert.

Wo sie dir schalkhaft winkt, die verführende, hasche die Freude,
Wer sie am schnellsten ergriff, hält sie am längsten umarmt.

Brinkmann.

Sucht dich die Freude, grüße sie,
Sie schmückt das Erdenleben;
Gib Raum ihr, doch vergiß es nie,
Daß Flügel ihr gegeben.
Und wenn dich Leid und Weh ereilt,
Mußt sie geduldig tragen
Und hoffen, daß die Wunde heilt
Die Hand, die sie geschlagen.

Jul. Sturm.

Der Mensch verfolgt mit starren Blicken
Ein ihm entfliehend lachend Glück;
Er jammert um verjagte Freuden;

Erst, wenn sie flüchtig scheiden,
Erkennt und schätzt er sie,
Doch, was er hat, genießt er nie.

Uz.

* * *

Freuden sind unsre Flügel, Schmerzen unsere Sporen.

Jean Paul.

Wer froh ist, ist nicht böse;
Die Freude trägt und hält
Den Tugendsinn der Welt.

Tiedge.

Kleine Freuden laben, wie Hausbrot, immer ohne Ekel; große, wie Zuckerbrot, zeitig mit Ekel.

Jean Paul.

Ohne Dornen blüht kein Kranz auf Erden,
Lust vermählt sich mit der Pein,
Und von tausend Freuden, die uns werden,
Ist vielleicht kaum eine — rein.

Wilibald Alexis.

Fasse mit nüchternem Sinn, o Freund, die bezaubernde Freude,
Pflücke mit züchtiger Lust ihre dich reizende Frucht!

Hastige Hände zerdrücken die süßesten Beeren der Traube,
Ach! und verwischen den Duft, welcher sie lieblich bethaut.

G. W. Starke.

Die Freuden der Welt sind wie Schmetterlinge; sie umflattern uns beständig, sie ziehen uns hierhin und dorthin, und wenn man sie zu fassen glaubt, so fliehen sie davon und lassen uns ohne Hoffnung.

Matthison.

Die Freuden der Welt sind trügerisch; sie versprechen mehr, als sie gewähren, sie beunruhigen uns, indem wir sie suchen, sie befriedigen uns nicht, wenn wir sie genießen, und sie machen uns verzweifeln, wenn wir sie verlieren.

Wieland.

Ein weiser Geist verlacht die Freude,
Woran die Wollust sich ergötzt;
Sein Wahlspruch ist und bleibt: vermeide
Was dich nach Lust in Unlust setzt.

Matthison.

* * *

Des Lebens ungemischte Freude,
Ward keinem Irdischen zu Theil.

Schiller.

Unserm Geist sind unvermischte Freuden,
Was ungetrübter Sonnenglanz der Flur;
Drum gab dem Lenze Sturm, dem Menschen Leiden
Aus gleicher Huld der Vater der Natur.

Jerusalem.

Aus den Nächten kommen Tage,
Goldne Ernten aus dem Staub;
Und aus stillen Thränen fließet
Freude, die unsterblich ist.

Auffenberg.

Ein Vergnügen erwarten ist auch ein Vergnügen.

Lessing.

In der Erwartung wird jede künftige Freude mit zahlloser Wiederholung voraus empfunden.

Schiller.

Wenn auch die Freude eilig ist, so geht doch vor ihr eine lange Hoffnung her, und ihr folgt eine längere Erinnerung nach.

Jean Paul.

Die Freude ist ein Tausch, kein Monopol, sie will von zweien gesucht sein; eine reiche Frucht, vom Himmel gepflanzt, und nie von einem gesammelt.

Young.

Freude empfinden ist ein himmlisches Vergnügen, und nur Freude bereiten geht darüber.

A.

Der Mensch tritt ungern auf ein Stück Brot; lächelnd tritt er auf die Freude seines Bruders.

Braun v. Braunthal.

Freund und Freundschaft.

Freundschaft ist das größte Glück
Dieses Erdenlebens
Zög' die Gottheit es zurück,
Lebten wir vergebens.

Iselin.

Die Freundschaft ist des Daseins schönster Glanz,
Sie bleibt uns treu auf unsern Lebenswegen
Und kommt uns einst im Sternenkranz
Verklärt, doch stets sie selbst entgegen.

Th. Hell.

Ueber alles Glück geht doch der Freund,
Der's fühlend erst erschafft, der's theilend mehrt.

Schiller.

Alles Drückende im Leben wird leichter, und jeder Genuß des Angenehmen süßer durch die freundschaftliche Mittheilung.

A.

Wer trüge wohl des Lebens Bürden,
Die bald mit ihrem dumpfen Harm
Ein schwaches Herz erdrücken würden,
Gäb uns die Freundschaft nicht den Arm?

Tiedge.

Wer ohne Freund ist, geht wie ein Fremdling über die Erde, der niemandem angehört. Einen Vertrauten zu haben in allen Lagen des Lebens ist ein Bedürfniß zartfühlender Gemüther. Der Bund der Freundschaft, in welchem sich schöne Seelen auf Erden vereinigen, ist die Krone des Lebens, ist eine von den Seligkeiten, welche der Sterbliche auf Erden genießt.

Zschokke.

Würdest du dem ärmsten Bettler gleich,
Bleibt dir ein Freundesherz, so bist du reich;
Und wer den höchsten Königsthron gewann
Und keinen Freund hat, ist ein armer Mann.

Bodenstedt.

Wenn uns ein Freund wirklich so viel Glück, so viel Freude gewährt, so wird es für uns ein hoher Beruf sein, ihn auch zu verdienen und zu bewahren. Was wir eben an ihm schätzen und lieben, das müssen wir selbst zu sein trachten und den Weg sorgfältig gehen, auf dem wir ihn finden können: den Weg der Verdienste, der Tugend und angenehmer Sitten.

Gellert.

Wer Freunde sucht, ist sie zu finden werth;
Wer keine hat, hat keine noch begehrt.

Lessing.

Die Liebe eines vernünftigen Freundes ist der höchste Lobspruch für unser Herz, und seine Hochachtung gleichsam das Siegel unserer Rechtschaffenheit.

Gellert.

* * *

Die Liebe scheint der zarteste der Triebe,
Das wissen selbst die Blinden und die Tauben,
Ich aber weiß, was wen'ge Menschen glauben,
Daß wahre Freundschaft zarter ist als Liebe.

Platen.

Die Freudschaft ist ein Knotenstock auf Reisen; die Liebe aber nur ein Stäbchen zum Spazierengehn.

Chamisso.

Freundschaft wird durch innern, Liebe durch äußern Werth erregt.

Annette von Droste.

* * *

Schön ist's, viele Freunde zählen,
Doch mit Sorgfalt sie zu wählen,
Ist des Weisen Pflicht.

Viele, die sich Freunde nennen,
Wollen uns im Glück nur kennen,
Und im Unglück nicht.

Varnhagen v. Ense.

Den wähl' dir nicht zum Freunde,
Der Freund sich selbst nicht ist;
Auch den wähl' nicht zum Freunde,
Der Freund sich selbst nur ist.

Rückert.

Der werde nie von dir erlesen,
Der nie sein eigner Freund gewesen,
Wer bloß sein eigner Freund gewesen.
Auch der sei nicht von dir erlesen.

Logau.

Niemals laß dich bereden zur Freundschaft schlechter Gesellen;
Denn was nützet der Freund, ist er ein feiger Gesell?
Niemals rettet er dich aus gefährlichen Mühen und Arbeit;
Und was gutes er hat, theilet er nimmer mit dir.

Jakobs.

Wähle dir zu Freunden Tugendhafte, damit sie dich zum Guten ermuntern, und Lasterhafte zu Feinden, damit sie dich vom Bösen abschrecken.

Garve.

Prüf' einen neuen Freund nach seinen Geistesgaben:
Viel besser weise Feind', als dumme Freunde haben.

Sadi.

* *
*

Er hält dich ab vom Schlechten
Und treibt dich an zum Rechten,
Bedecket deine Schande,
Zeigt deinen Preis im Lande,
Verläßt dich nicht in schlimmer Zeit,
Und steht dir bei in deinem Streit;
Das nennen die Wahrheitsreichen
Des wahren Freundes Zeichen.

Rückert.

Wahre Freunde nennt man solche,
Die vom Bösen fern uns halten,
Aber mit bedächtgem Sinne
Für des Freundes Vortheil walten,
Das Geheimniß treu verbergen,
Nur das Gute laut verkünden,
Wenn es Zeit ist, gerne helfen
Und im Unglück nicht verschwinden.

Höfer.

Dein wahrer Freund ist nicht, wer dir den Spiegel hält
Der Schmeichelei, worin dein Bild dir selbst gefällt.

Dein wahrer Freund ist, wer dich sehn läßt deine Flecken
Und sie dir tilgen hilft, eh' Feinde sie entdecken.

Rückert.

Wenn Unglück, wenn Gefahr uns Freunde gibt, so sind es wahre Freunde.

A.

Als ich glücklich war auf Erden,
Wollten Alle meine Freunde werden;
Als ich war in der Noth,
Waren alle meine Freunde todt.

Langbein.

Sei reich: du wirst umringt von Freunden sein;
Doch werde arm: so läßt man dich allein.

Stiegler.

Wie unser Schatten ist so mancher treue Freund:
Er bleibt so lang', als uns des Glückes Sonne scheint.

Kuh.

Auf Glücksfreund' halte nichts; sie pflegen insgemein
Zur Armut, aber nicht in Armut gut zu sein.

Wernikens.

Traue keinem Freunde, worin du ihn nicht geprüft hast; an der Tafel des Gastmahls gibt's mehr derselben, als an der Thüre des Kerkers.

Herder.

Falsche Freunde sind Schwalben, die nur des Sommers da sind; Sonnenuhren, die nur brauchbar sind, so lange die Sonne scheint.

Hippel.

Freund in der Noth will nicht viel heißen,
Hilfreich möchte sich mancher erweisen.
Aber die neidlos ein Glück dir gönnen,
Die darfst du wahrlich Freunde nennen.

P. Heyse.

* *
*

Das Grundgesetz der Freundschaft ist Wahrheit.

Cronegk.

Die Freundschaft ist die heiligste der Gaben;
Nichts Heiligeres konnt uns ein Gott verleih'n;
Sie würzt die Freud' und mildert jede Pein,
Und einen Freund kann jeder haben,
Der selbst versteht ein Freund zu sein.

Tiedge.

In der Freundschaft müssen beide Theile gleich viel geben und empfangen können. Jedes große Uebergewicht stört die Freundschaft.

Bader.

Nicht sein Anliegen kann man stets dem Freunde
sagen,
Dem Freunde kommt es zu, dem Freund es abzu-
fragen,
Der ist nicht sehr ein Freund, dem es nicht wichtig
wiegt,
Das zu erfahren, was dem Freund am Herzen liegt.

Rückert.

Den Freunden mußt, Verständger, du entsagen,
Die sich mit deinen Feinden wohlvertragen.

Sadi.

Zwei kräftige Freunde sind wie zwei Uhren, welche in ihren kleinen Perpendikelschlägen wechselnd abweichen und zustimmen, aber bei dem großen ordentlichen Ausschlagen in einer Stunde zusammentreffen.

Jean Paul.

* * *

Ewig zerstört und vernichtet die Zeit! — O göttliche
Freundschaft,
Deine Bande nur knüpft fester und inniger sie.

Haug.

Drei Dinge sind's, die einen Freund erhalten:
Ihn ehren, wenn er gegenwärtig ist;
Ist er abwesend, auch zu loben ihn;
Bedarf er Hilfe, freudig ihm zu helfen.

Giseke

Mit einem Theil des Lobs sollst du den Freund nur
schmücken
In's Antlitz, einen Theil sag hinter seinem Rücken.

Rückert.

Uebermaß der Wohlthaten schwächt die Freundschaft, statt sie zu stärken.

Raupach.

* *
*

Man muß es mit seinen Freunden halten wie mit der Tugend und beide nicht ohne Noth auf die Probe stellen.

Ferri.

Wenn Jemand schlecht von deinem Freunde spricht,
Und scheint er noch so ehrlich: glaub ihm nicht!
Spricht alle Welt von deinem Freunde schlecht,
Mißtrau der Welt und gib dem Freunde Recht!
Nur wer so standhaft seine Freunde liebt,
Ist werth, daß ihm der Himmel Freunde gibt.

Bodenstedt.

O brich den Faden nicht der Freundschaft rasch entzwei,
Wird er auch neu geknüpft, ein Knoten bleibt dabei.

Rückert.

Die Sympathie bildet die Freundschaft, die Gefälligkeit nährt sie, die Rechtschaffenheit des Herzens erhält sie, aber die allzuleichtsinnige Offenherzigkeit zerstört sie oft.

Mosheim.

Alten Freund in neuen wandeln,
Heißt für Früchte Blumen handeln.

Logau.

Fache den Funken nicht an, der zwischen Freunden erglimmt ist;
Leicht versöhnen sie sich, und du bist beiden verhaßt.

Herder.

Wer die Freundschaft brechen kann,
Fing sie nie von Herzen an,
Der wird fälschlich Freund genennet,
Der sich von dem Freunde trennet.

Logau.

Friede.

Vor jedem steht ein Bild des, was er werden soll:
So lang' er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll.

Rückert.

Friede mit sich selbst ist Friede mit der ganzen Welt.

G. Zimmermann.

In der friedlichen Brust entglühet ein zartes Bewußtsein,
Und der Glückliche schaut heiter in's Leben hinaus.

C. von Wolzogen.

Klage nicht mehr! Was du auch gelitten,
Schuldlos leiden viele mehr als du.
Keiner siegte noch, der nicht gestritten,
Doppelt süß labt nach dem Kampf die Ruh.
Frieden ist im Himmel und auf Erden,
Frieden laß auch deinem Herzen werden!

Bodenstedt.

Schaffe zuerst Frieden in deinem Innern selbst, dann wirst du auch anderen zum Frieden helfen können. Ein friedfertiger Mensch stiftet mehr Segen als ein hochgelehrter.

Thomas a Kempis.

Der, welcher Frieden will, ist nicht immer der Schwächere, immer aber der Bessere.

Munde.

Der Friede ist das Meisterstück der Vernunft.

Kant.

Frohsinn.

Das beste Gut ist leichter froher Sinn,
Mit ihm ist kein Verlust und ohn' ihn kein Gewinn.

Rückert.

Fröhlicher Muth hilft durch; was Fröhliche thun, geräth wohl; fröhliche Menschen sind nicht nur glückliche, sondern auch in der Regel gute Menschen, ohne Neid und Grämelei. Tücke und Bosheit machen verschlossen, ernst und zerstreut.

Weber.

Jeder edle, gute Mensch liebt die Heiterkeit; nicht gerade die laute, die sich wie genießende Fröhlichkeit ankündigt, sondern die stille, die sich so recht und ganz über die innere Seele ergießt, und die für uns dann die erste und unerläßliche Bedingung eines genügenden Daseins im Leben für sich und im Umgange mit andern ist.

W. v. Humboldt.

Ich liebe mir den heitern Mann
Am meisten unter meinen Gästen;
Wer sich nicht selbst zum besten haben kann,
Der ist gewiß nicht von den Besten.

Goethe.

Wenn der Genuß eine sich selber verzehrende Rakete ist, so ist Heiterkeit ein wiederkehrendes lichtes Gestirn;

ein Zustand, der sich, ungleich dem Genuß, durch die Dauer nicht abnutzt, sondern wiedergebiert.

Jean Paul.

Frohsinn ist ein wahrer Fallschirm in dem schaukelnden und gefahrvollen Luftballon des Lebens; denn Heiterkeit gibt Zutrauen auf sich selbst, Zutrauen gibt Muth und Muth Glück.

Demokritos.

Furcht.

Kein Uebel ist so groß, daß nicht die Furcht vor demselben ein größeres Uebel wäre, als das Uebel selbst, welches man vor sich zu sehen meint.

Zschokke.

Die Furcht macht alles groß, bebt vor den kleinsten Dingen,
Flieht stets, verwickelt sich in ihren eignen Schlingen
Und strauchelt überall. Wie oft klagt unser Wahn
Um ein Geschöpf der Furcht Natur und Himmel an.

Uz.

Wer nichts fürchtet, kann leicht ein Bösewicht werden; aber wer zuviel fürchtet, wird sicher ein Sklave.

Seume

So lange du die Stütze eines guten Bewußtseins besitzest, so lange hast du nicht nöthig, vor Menschen dich zu fürchten.

W. Müller.

Wer Gott fürchtet, hat nichts zu fürchten; wer ihn nicht fürchtet, muß alles fürchten.

Gellert.

Gebet.

Ohne Gebet gibt es keine Religion; alles, was sich so nennen mag, wird in's Leere und Weite zerfließen, wenn es sich nicht im Gebete sammelt und gestaltet.

Palmer.

Gebet ist Balsam, Trost und Friede,
In Gott ein froher Untergang,
Es ist mit Gottes ewgem Liede
Tiefinnerster Zusammenklang.

Gebet ist Freiheit, die der Schranke
Der Erdenmacht die Seel' entreißt,
Dann steht kein Wort und kein Gedanke
Mehr zwischen ihr und Gottes Geist.

Lenau.

Was ist denn ein Gebet? Ein Denken oder Flehn?
Das Beides ist's, und mehr: das innigste Verstehn.

Silesius.

Gebet macht gottverwandt und heiter,
Es ist der Seele Jakobsleiter.

Zinzendorf.

So wie der Weihrauch das Leben der Kohle erfrischt, so erfrischt das Gebet die Hoffnungen des Herzens.

Goethe.

Gebet macht stark; doch sei's nicht bloß ein Bitten;
Dein Schöpfer droben weiß von Ewigkeit,
Was du gethan, empfunden und gelitten,
Und was dir werden wird in künftger Zeit.

J. Hammer.

Das Gebet holt den Segen aus dem Himmel; die Arbeit gräbt ihn aus der Erde.

H. Müller.

Voll Mühen ist das Leben; doch verhieß
Auch süßes Glück es immerdar dem Guten.
Dem, dessen Herz nie von der Tugend ließ,
Dem, dessen Hände niemals müssig ruhten,
Mit ihm ist Gott! Drum, willst auch du den Kranz
Des höchsten Glückes sicher dir erringen,

Sei wahr und rein; sei, was du sein sollst, ganz!
Durch Arbeit und Gebet wird dir's gelingen.
Der Erde soll die treue Arbeit gelten,
Zum Himmel trägt dich das Gebet empor.

E. Pfeilschmidt.

Gut ist das Beten, besser ist das Handeln,
Gut ist das Knieen, besser ist das Wandeln;
Doch fehlt die Kraft dir, fühlst du dich zertreten,
Dann besser ist's, zu knieen und zu beten.

Nänny.

Zu bedauern ist der Mensch, welchen die Noth, aber noch mehr der, welchen das Glück nicht beten lehrt.

A.

Viel besser ist's, gar kein Gebet,
Als wenn es nicht von Herzen geht.
Heb' mit den Händen auch das Herz,
So oft du betest, himmelwärts.

Rückert.

Ein einziger dankbarer Gedanke gen Himmel ist das vollkommenste Gebet.

Lessing.

Knechte dienen um Lohn, ein Käufer handelt um Waare;
Sei im Gebet vor Gott weder ein Käufer noch Knecht.

Lege das Haupt zum Boden und sprich: Erzeuge
mir, Höchster,
Was dem Erbarmer gebührt, nicht was der Sünder
verdient.

Herder.

Die Gabe zu beten ist nicht immer in unserer Gewalt; dem Himmel ist beten wollen auch beten.

Lessing.

Geduld.

Glaube nur, du hast viel gethan,
Wenn dir Geduld gewöhnest an.

Goethe.

Leichter trägt, was er trägt,
Wer Geduld zur Bürde legt.

Logau.

Ausdauer und Geduld
Gewinnen des Glückes Huld.

G. Keil.

Ein wenig länger noch Geduld und froher Muth,
Und hell wird alles Trüb' und alles Uebel gut.

Rückert.

Es zieht ein stiller Engel
Durch dieses Erdenland,
Zum Trost für Erdenmängel
Hat ihn der Herr gesandt.
In seinem Blick ist Frieden
Und milde, sanfte Huld;
O folg ihm stets hinieden,
Dem Engel der Geduld!

Spitta.

Es ist Geduld ein rauher Strauch
Voll Dornen aller Enden,
Und wer ihm naht, der merkt das auch
An Füßen und an Händen.

Und dennoch sag' ich: laß die Müh
Dich nimmermehr verdrießen,
Sei's auch mit Thränen, spät und früh
Ihn traulich zu begießen.

Urplötzlich wird er über Nacht
Dein Mühen dir belohnen,
Wenn über all den Dornen lacht
Ein Strauß von Rosenkronen.

W. Wackernagel.

Lern' von der Erde, die du bauest, die Geduld:
Der Pflug zerreißt ihr Herz, und sie vergilt's mit Huld.

Rückert.

Trifft dich ein Leiden ohne Schuld,
So trag es männlich mit Geduld.
Was auch dein Herz bedrängen mag:
Es kommt einst ein Erlösungstag!

Fr. Bodenstedt.

Bei menschlichen Gebrechen,
Bei allen Menschenschwächen
Wie schwer sie auch zu tragen,
Wie hart sie dich auch schlagen,
Ist liebende Geduld
Die erste Liebesschuld.

Doch gegen frechen Lug,
Den listigen Betrug,
Den stolzen Uebermuth
Und die Verfolgungswuth —
Wird Geduld
Zur Mitschuld.

Venedey.

Geduld ist leichter angerathen als ausgeübt.

Shakspeare.

Gefallen.

Wo ist der geboren,
Welcher allen wohlgefällt?
Und woraus besteht die Welt?
Mehrentheils aus Thoren.

Hagedorn.

Kannst du nicht allen gefallen durch deine Reden und Thaten,
Mach' es wenigen recht, vielen gefallen ist schlimm.

Schiller.

Wer gern allen gefällt, gefällt bald keinem. Der Beifall
Flieht, wie die Liebe, das Herz, das sich an jeden ergibt.

Bouterweck.

Wer sich zu wohl gefällt, der mißfällt jedermann.

Spitta.

Gegenwart.

Der Weise folgt mit gleichem Muthe
Der raschen Zeit, und er genießt
Die gegenwärtige Minute,
Weil diese nur sein eigen ist.

Alxinger.

Aus dem Abend sprießt der Morgen,
Aus dem Schatten keimt das Licht.
Weise bleibt und wohlgeborgen
Wer die Frucht der Stunde bricht.

Lappe.

Stehet fest im Taumelkreise,
Wo nicht Lust noch Schmerz beharrt!
Thoren seufzen, doch der Weise
Küßt die holde Gegenwart.

Wellentreter.

Selten gewährt die Zukunft, was sie uns träumend versprach.
Darum erfreue der Gegenwart dich, und nimm, was sie austheilt,
Ist ein geringes es auch, ist's doch ein sichres Geschenk.

A. Gebauer.

Laßt uns froh das Heute nützen!
Nur genießen heißt wahrhaft besitzen.
Wer nur sehnend vorwärts strebt,
Immer aus der Zukunft Füllhorn naschet,
Wer die Gegenwart nicht eilend haschet,
Hat geträumt, hat nicht gelebt.

Caroline Rudolphi.

Weh dem Manne, der verzagend
Auf verfloßne Stunden schaut,
Der, die Gegenwart verklagend,
Nicht der eignen Kraft vertraut;
Rufe nicht vergangne Tage,
Nicht verschwundne Zeit zurück;
Leb' der Gegenwart und klage
Nimmer um entschwundnes Glück!

H. Zeise

Leb' in der Gegenwart! Zu leer ist und zu weit
Der Zukunft Haus, zu groß das der Vergangenheit.
In beiden weißt du nicht den Hausrath einzurichten
Der ungeschehnen und geschehenen Geschichten.
Doch daß die Gegenwart nicht eng dir sei und klein,
Zieh die Vergangenheit und Zukunft mit herein.
Die beiden mögen dir erfüllen und erweitern
Die Wohnung und mit Glanz die dunkle schön erheitern.

Rückert.

Geheimniß.

Dein Geheimniß, so lange du schweigst, ist dir ein Gefangener;
Sag' es heraus, so bist du ein Gefangener ihm.

Schefer.

Auch den vertrautesten Freund verschone mit deinem Geheimniß;
Forderst du Treue von ihm, die du dir selber versagst?

Herder.

Geist.

Im Geiste liegt des Menschen Macht,
Das Denken macht uns groß,
Es trägt ja aller Welten Pracht
Der Geist in seinem Schooß,
Der Geist der Weltbeherrscher ist;
Bedenke, Mensch, wie groß du bist.
Laß sprudeln deinen Geistesquell:
Der Geist macht Welt und Leben hell.

Th. Hofferichter.

Scepter brechen, Waffen rosten, Helden sinken, Schönheit schwindet; was aber in den Geist gelegt wird, ist ewig.

Dräseke.

Befreie deinen Geist! Dies ist dein höchster Hort,
Doch wenn du ihn befreist, denk an des Meisters Wort,
Dies Wort: Verderblich ist, was deinen Geist befreit,
Und nicht zu gleicher Frist Selbstherrschaft dir verleiht.

Rückert.

Alles, was unsern Geist befreit, ohne uns die Herrschaft über uns selbst zu geben, ist verderblich.

Goethe.

Vorzüge des Geistes sind ein Besitz, der ganz ohne eigene Thätigkeit niemandem zu Theil werden kann. Die herrlichsten Naturanlagen, wenn gar nicht auf ihnen weiter fortgearbeitet wird, werden vielleicht durch einzelne Gedanken und Aeußerungen ihr Dasein verrathen; aber zusammenhängende Einsichten und sichere Fertigkeiten können ohne Fleiß niemals erlangt werden.

Schleiermacher.

Wer Geist besitzt, besitzt die Kunst
Was ihm gefällt, aus sich zu machen.

Adolf Sterne.

Wer etwas Geistiges suchen und erzwingen will, wird es nie finden; der Geist kann nur frei empfangen werden und in Freiheit wirken.

Schleiermacher.

Langweilig ist Herz ohne Geist,
Geist ohne Herz gefährlich.

Pfizer.

Nur was im Geiste aufgenommen,
Kann wieder aus dem Geiste kommen.

Fr. Bodenstedt.

Bist du mit dir selbst fertig, dann wird sich auch schon der Drang in dir entwickeln, auch die Dinge um

dich her mit der Harmonie deines Innern in Einklang zu setzen und allen deinen Umgebungen den Stempel eines ordnenden Geistes aufzudrücken!

Müllensiefen.

Ein heller Kopf klärt und erleuchtet, was er in sich aufnimmt, und theilt auch dem Absurdesten einen Schimmer seines eigenen Geistes mit.

Dombrowski.

Das ist das schöne Amt der Geister,
Ob auch der einzelne bezirkt,
Das jeder als ein kleiner Meister
Für's große Allgemeine wirkt.

Dräxler-Manfred.

Geiz.

Quell aller Qual, das ist der Geiz.
Erst des Gewinnes Stachelreiz,
Dann des Bewahrens Sorg und Noth,
Zuletzt, der's nimmt, der bittre Tod.

Harms.

Weißt du, was nie zu sättigen ist? Das Auge der Habsucht.
Alle Güter der Welt füllen die Höhle nicht aus.

Herder.

Mann mit zugeknöpften Taschen,
Dir thut niemand was zu Lieb';
Hand wird nur von Hand gewaschen,
Wenn du nehmen willst, so gib!

Goethe.

Der Geizhals thut nur gutes im Leben
Dann, wann er muß das Leben geben.

Langbein.

Wenn ein Geiz'ger gestorben ist, hebt sein Schatz erst an zu leben;
Jeder wünscht bei diesem Kinde einen Pathen abzugeben.

Logau.

So lang ein Geizhals lebt, ist leblos seine Habe,
Sinkt er in's Grab hinab, so steigt sie aus dem Grabe.

D. G. Morhof.

Ein Alter liebt die Thaler, ein Junger liebt sie auch,
Nur jener zum Verstecken, und dieser zum Gebrauch.

Logau.

Geld.

Spar das Geld,
Den größten Hebel in der Welt.
Des Lebens Freiheit hängt daran,
Drum sieh dir jeden Pfennig an
Und laß ihn nimmer, nimmer fahren,
Kannst du mit Ehren ihn bewahren.
Steht keiner mehr dir zu Gebot,
Erwartet Schande dich und Noth.
Drum kannst du es, so lege heute
Für schlimme Zeiten was bei Seite.
Ein Mittel hierzu möchte sein:
Leb' einfach, ohne Glanz und Schein.

Martins.

Drei sind der Wege des Geldes: Verlieren, Genießen und Spenden;
Wer nicht genießt oder gibt, würdig ist, daß er verliert.

Bohlen.

Wozu ist das Geld doch gut?
Wer's nicht hat, hat nicht Muth;
Wer's hat, hat Sorglichkeit,
Wer's hat gehabt, hat Leid.

Logau.

Man sollte das Geld im Kopfe, nicht im Herzen haben, es nicht als seinen Götzen, sondern nur als Mittel zum Zweck betrachten.

Jonathan Swift.

Weder ein Borger noch Verleiher sei,
Denn leihen bringt Verlust von Geld und Freund,
Und borgen stumpft die Kraft der Sparsamkeit.

Shakspeare.

Nur ein Gut ist, das in der Welt
Der Bettler oft genießt,
Und das bei allem seinen Geld
Der reiche Mann vermißt:
Mit sich zufrieden kann allein
Der reiche Mann für's Geld nicht sein.

Blumauer.

Wie bald kann Geld und Gut ein Raub des Unglücks sein,
Nur was du kannst und weißt, gehöret allzeit dein.

A.

Diejenigen, welche glauben, daß man mit Gelde alles machen kann, sind sehr geneigt alles für Geld zu thun.

Ferri.

Gelegenheit.

Für alles in der Welt gibt es einen günstigsten Augenblick; den versäume nicht, so gelingt dir auch das schwerste.

A.

Das Sprichwort auch ist wahr: Wer sitzet in dem Röhricht
Und keine Pfeife da sich schneidet, der ist thöricht.
Und wer die günstige Gelegenheit verdämmert,
Der ist es, der das kaltgewordne Eisen hämmert.

Rückert.

Die Gelegenheit ist ein Schwert;
Wer mit ihm schlägt, der sieget.
Und wem dasselbe entfährt,
Nie wieder zu fassen es krieget.

Rückert.

Nimm die Gelegenheit vorn bei dem kurzen Haar,
Sonst beut sie hinten dir den kahlen Nacken dar.

Rückert.

Gemüth.

Woran erkennst du die schönsten Blumen?
An ihrer Blüthe!
Woran erkennst du die besten Weine?
An ihrer Güte!
Woran erkennst du die besten Menschen?
An dem Gemüthe.

Mirza Schaffy.

Gemüth ist mehr als Geist, denn das Gemüth besteht
Als Wurzel, wenn der Geist als Blüthenduft vergeht.

Rückert.

Bei jenen, in welchen die Wärme des Gemüthes sich paart mit dem Lichte des Verstandes, die erfreuen sich stets einer heiteren Grundstimmung der Seele.

L. Feuerbach.

Genie.

Genie ist diejenige Kraft im Menschen, welche durch Handeln und Thun Gesetze und Regeln gibt.

Goethe.

Genie ist die Fähigkeit sich anzustrengen, zu streben.

Leibnitz.

Das Genie ist ein Geist von großen allgemeinen Fähigkeiten, der durch Zufall in eine besondere Richtung gebracht worden ist.

Johnson.

Genie ist die Fähigkeit, sein eigenes Feuer anzuzünden.

John Forster

Das Genie ist von dem gewöhnlichen Menschen nur durch eine schwache Scheidungslinie getrennt.

Voltaire.

Das Genie erfindet, was noch nie dagewesen ist, und zwar nicht innerhalb einer Gattung, sondern die Gattung, das Allgemeine selbst.

K. Schmidt.

Dadurch allein legitimirt sich das Genie, daß es durch Einfalt über die verwickelte Kunst triumphirt. Es verfährt nicht nach erkannten Prinzipien, sondern nach Einfällen und Gefühlen; aber seine Einfälle sind Eingebungen eines Gottes, seine Gefühle sind Gesetze für alle Zeiten und für alle Geschlechter der Menschen. — Mit der naiven Anmuth drückt das Genie seine erhabensten und tiefsten Gedanken aus: es sind Göttersprüche aus dem Munde eines Kindes.

Schiller.

Man erkennt das Genie an seinen Leistungen; ohne dieselben ist es nur Gegenstand eines blinden Glaubers, ein stummes Orakel.

Reß.

Wenn das Genie nicht von der Ordnungsliebe unterstützt wird, so verliert es dreiviertel seiner Macht.

Buffon.

Ohne Fleiß wächst das Genie wild, liederlich, form- und gestaltlos.

K. Schmidt.

Gelehrsamkeit ist ein großer Schlüsselbund, der aber noch lange nicht alle Schlösser aufschließt. Nur das Genie ist der Dietrich, der für alle paßt.

Wolfg. Menzel.

Warum will sich Geschmack und Genie so selten vereinen?
Jener fürchtet die Kraft, dieses verachtet den Zaum.

Schiller.

Es gibt keinen größeren Trost für die Mittelmäßigkeit, als daß das Genie nicht unsterblich sei.

Goethe.

Genügsamkeit.

O möchte jeder Mensch die weise Lehre fassen,
Wer sich genügen läßt, lebt fröhlich, stirbt gelassen.

Garve.

Genügsamkeit ist die Quelle der Gesundheit, denn sie führt zur Einfachheit der Lebensweise. Einfachheit aber ist und bleibt das Siegel der Wahrheit.

Boerhave.

Die Genügsamkeit allein
Schafft der Seele wahren Frieden.
Willst du glücklich sein hinieden,
Wünsche minder, es zu sein.

Gleim.

* *
*

Wer nur genug an seinem Herzen
Und Geiste hat, kann nichts verscherzen,
Kann nichts befürchten, nichts beneiden,
Und für ein kleines Mittagsbrot
Und seine Hütt' und seine Freuden
Niemandem dankbar sein, als Gott.

Jerem. Gotthelf.

Genüge dir und bettle nicht
Um Gunst und eitles Brot,
Und tauche nie dein Angesicht
Vor Großen in den Koth.

Bouterweck.

O selig, Freund, wem sein Geschick
Das göttliche Talent beschieden,
Sich selber stets genug zu sein!
Nichts störet seinen innern Frieden,
Nichts trübet seinen Sonnenschein.

Herder.

* *
*

Sich selbst genügen und von andern nichts verlangen,
Ist Weisheit, frostige, die zeitig mir zergangen.
Nie gnüge du dir selbst, wenn du nicht andre liebst,
Von denen du empfängst und ihnen wieder gibst.
Drum stelle so den Spruch, dann magst du dich ihm fügen:
Gib was du kannst und laß, was du empfängst, dir gnügen.

Rückert.

Gewissen.

Das Gewissen ist nicht ein geheimnißvolles, orakelmäßiges Etwas in uns; das Gewissen sind wir selbst in unserer ersten, einfachsten, reinsten Beziehung zu einem Gegenstande, den wir in unsere sittliche Welt aufnehmen sollen; und nur, weil wir uns selbst im Ganzen nur selten begreifen, kommt uns auch unser Gewissen als etwas Geheimnißvolles vor.

Bührlen.

Das Gewissen ist der eingeborne Vermittler jedes Menschen. Es vertritt die Stelle Gottes in uns und ist daher vielen das Höchste und Letzte. Es ist somit der Menschen eigenstes Wesen in vollster Verklärung, der sogenannte Urmensch.

Novalis.

Es ist nichts wahrhaft Reelles, Dauerhaftes, Unvergängliches an mir, als diese beiden Stücke: die Stimme meines Gewissens und mein freier Gehorsam. Durch die erste neigt die geistige Welt sich zu mir herab und umfaßt mich als eins ihrer Glieder; durch den zweiten erheb ich mich selbst in diese Welt, ergreife sie und wirke in ihr.

J. G. Fichte.

Nicht der Mensch soll, Gott will richten,
Will die Spreu vom Korne sichten;
Nur verzeihn ist Menschenpflicht.
Gott durchschaut das Herz. Er walte,
Doch du, Menschenseele, halte
Redlich selbst mit dir Gericht!

Tiedge.

Eine sittliche Würdigung kann nur die die Handlung begleitende Empfindung treffen, und diese kann nur das Gewissen selbst richten. So muß jeder sich selbst ein Richter sein und ist es auch. Denn wo etwas Mißbilligung verdient, sagt dies die innere Stimme lauter und verwundender, als fremder Tadel es je thun könnte.

W. v. Humboldt.

Das Gewissen lehrt mit Ernst und Gerechtigkeit. Das Gewissen ist unbestechlich; das Gewissen warnt auch. Wer Mensch ist, hat auch schon gefehlt, und wer

da fehlte, der hat die Warnung seines innern Richters gewiß empfunden.

F. Reiche.

Des Menschen Schuldbuch ist sein eigenes Gewissen,
Darin durchstrichen wird kein Blatt noch ausgerissen.
Der Schuldner kann nicht tilgen seine Schuld,
Nur danken kann er, wenn sie tilgt des Schuldherrn Huld.
In deinem Schuldbuch kannst du tilgen, was dir ist
Ein andrer schuldig, nicht was du ihm schuldig bist.

Rückert.

* *
*

Der größte Reichthum, das edelste Besitzthum für Arm und Reich, Jung und Alt, für Hoch und Niedrig, ist ein ruhiges Gewissen; nichts geht darüber in der ganzen Welt. Ein frohes Gewissen ist ein Himmel schon auf Erden im Herzen. Es gibt Herrschaft über die Bösen und ist ein Anker im Sturm.

F. Reiche.

Ein gutes Gewissen, ein fester, männlicher Charakter, eine unbefleckte Ehre, lassen uns auch fest, frei, sicher und taktvoll unter den Menschen auftreten. Das

Umgekehrte dagegen macht uns scheu, widerspruchsvoll, schwankend.

W. v. Humboldt.

Wie glücklich sind diejenigen, die den Unfällen dieses Lebens ein gutes Gewissen entgegensetzen können.

Gellert.

Weites Gewissen, enger Verstand,
Gehn meist einträchtig Hand in Hand,

P. Heyse.

Gewohnheit.

Grundsätze sind in der That nur Namen, mit denen wir die Gewohnheiten bezeichnen; denn die Grundsätze sind Worte, die Gewohnheiten aber sind die Dinge selbst; sie sind Wohlthäter oder Tyrannen, je nachdem sie gut oder böse sind.

Smiles.

Vertraue nächst Gott in allem auf die Gewohnheit, auf welche zu allen Zeiten der Gesetzgeber, sowie der Schulmeister sich verlassen haben; auf die Gewohnheit, die alles leicht macht und die Schwierigkeiten auf die Abweichung von der gewohnten Bahn wirft.

Brougham.

Eine einmal angebildete Gewohnheit wirkt allmählich und ohne Anstrengung; und erst wenn man ihr widerstrebt, merkt man, wie mächtig sie geworden ist. Was einmal und noch einmal gethan wird, wird bald zur Fertigkeit und dann zur Neigung.

Smiles.

Die Gewohnheiten scheinen anfangs nicht stärker als ein Spinnengewebe zu sein, aber wenn sie sich ausgebildet haben, fesseln sie einen wie mit Eisenketten.

Butler.

Neigung besiegen ist schwer; gesellet sich aber Gewohnheit
Wurzelnd allmählich zu ihr, unüberwindlich ist sie.

Goethe.

Alles ist am Menschen Gewohnheit, selbst die Tugend.

Metastasio.

Selbst göttliche Zufriedenheit kann Sache der Gewohnheit werden. Man kann es sich angewöhnen die Dinge von ihrer heitern oder von ihrer trüben Seite anzusehen, und die erstere Gewohnheit ist mehr werth, als ein großes Vermögen.

Johnson.

Was verschmerzte nicht der Mensch! Vom höchsten
Wie vom gemeinsten lernt er sich entwöhnen,
Denn ihn besiegen die gewaltgen Stunden.

Schiller.

In der Gewohnheit ruht das einzige Behagen des Menschen; selbst das Unangenehme, woran wir uns gewöhnten, vermissen wir ungern.

Goethe.

Glaube.

Glaube ist des Sterblichen Führer von der Wiege bis zur Bahre. Nehmt den Glauben aus dem Leben hinweg, und alle Bande sind gelöst, und alles Vertrauen hört auf; die Gesellschaft kann nicht mehr bestehen. Denn der Glaube ist des Menschen Element und dem moralischen Leben so nothwendig, als dem leiblichen Leben die Luft. Unter des Menschen höchste Segnungen gehört der Glaube. Seine schönsten Besitzthümer, seine reinsten Freuden, seine trostvollsten Erquickungen hat er durch ihn.

Förster.

Der Glaube strahlt wie Himmelslicht
Und lehrt uns aufwärts streben;
Doch ihm erlernen kann man nicht,
Er läßt sich nur erleben.

Engstfeld.

Des Menschen Glaube prägt in seinem Thum sich
aus,
Formt seine Züg' und blickt ihm zu dem Aug' heraus.
Sein Glaub' ist es, der ihn aufrichtet oder bückt,
Zum Himmel ihn erhebt, zum Boden niederdrückt.

Rückert.

Mir sagt's mein Herz, ich glaube und fühle, was
ich glaube:
Die Hand, die uns durch dieses Dunkel führt,
Läßt uns dem Elend nicht zum Raube;
Und wenn die Hoffnung auch den Ankergrund ver-
liert,
So laß uns fest an diesem Glauben halten,
Ein einzger Augenblick kann alles umgestalten.

Wieland.

Der Glaub' ist ewig, irdisch ist die Form;
Sie dürfen wir verbessern, ja wir sollen's,
Denn dazu ward uns der Erkenntniß Licht.

Raupach.

Schlecht ist es mit dem Glauben an Gott bestellt,
Wenn man nicht Treu und Glauben dem Nächsten
hält.

Logau.

Der Glaube an Menschenliebe ist eben so heilig, als der Glaube an Gott, denn er ist es, der durch die Liebe der Menschen wirkt.

Niemeier.

Der Mensch hat alles verloren, wenn er den Glauben an sich selbst verliert; denn wer sich selbst nichts zutraut, der vermag auch nichts; wer an sich selbst verzweifelt, dem gebricht es an Lust und Kraft das zu thun, was er thun sollte.

Marezoll.

Der bloße Glaube hat nicht mehr die Kraft, die Geister und Gemüther einzunehmen und zu befriedigen.

M. Meyr.

Gleichgiltigkeit.

Die Gleichgiltigkeit der Menschen gegen einander im einzelnen wie im allgemeinen zeigt sich dem Denkenden recht auffallend, wenn man überlegt, wie viel Menschen man im Leben gesehen, gekannt und sich gesteht, wie wenig wir ihnen, wie wenig sie uns gewesen. Wir begegnen dem Geistreichen, ohne uns mit ihm zu unterhalten; dem Gelehrten, ohne von ihm zu lernen; dem Gereisten, ohne uns zu unterrichten; dem Liebevollen, ohne ihm etwas angenehmes zu erzeigen.

Goethe.

Es ist leicht den Haß, schwer die Liebe, am schwersten die Gleichgiltigkeit zu verbergen.

Börne.

Gleichmuth.

Laß sie kritteln, laß sie lachen,
Schließ voll Gleichmuth deine Ohren!
Wer es allen recht will machen,
Geht zuletzt sich selbst verloren.

Laß dir's nicht zu Herzen gehen
Wie man von dir denkt und spricht!
Wenn die Bessern dich verstehen,
Kümmre dich der Pöbel nicht.

G. Keil.

Glück und Glückseligkeit.

Glück läßt sich nicht von Gott erbitten
Und nicht vom Himmel sich erflehn;
Es wird erkämpft nicht, nicht erstritten,
Und nie errungen kann man's sehn.

Es kommt vom Licht wie Sonnenstrahlen,
Wie Windeswehn, wie Wolkenflug,
Hier einmal, dort zu tausend malen,
Und nie im Leben doch genug!

Wer kann es haschen, wer es finden?
Und wer bewahrt es, wenn er's hat?
Es schwebt ein Athem in den Winden,
Und schwimmt im Strom ein grünes Blatt.

Ein Zufall ist's, es zu ergreifen,
Es zu verlieren, ein Geschick;
Erfaßt nur kaum, ist's im Entweichen,
Sein Leben ist ein Augenblick.

Und darum sehnen, sorgen, bangen?
Es lohnt der eitlen Mühe nicht!
Es ist kein Ruhm, es zu erlangen,
Und keine Schmach, wenn es gebricht.

Nur einzig ist es zu verdienen,
Und seiner würdig sein so groß.
Und wem entbehrlich es geschienen,
Dem ziemt es als erhabnes Loos.

Wehl.

Das Glück ist eine leichte Dirne
Und weilt nicht gern am selben Ort;
Sie streicht das Haar dir von der Stirne
Und küßt dich rasch und flattert fort.
Frau Unglück hat im Gegentheile
Dich liebefest an's Herz gedrückt.
Sie sagt, sie habe keine Eile,
Setzt sich zu dir an's Bett und strickt.

Heine.

Das Glück ist eine lachende Minute; das Bewußtsein, recht gehandelt zu haben, eine zufriedene Ewigkeit.

Lessing.

O Menschenherz, was ist dein Glück?
Ein räthselhaft geborner
Und, kaum gegrüßt, verlorner,
Unwiederholter Augenblick!

Lenau.

Angeschlichen kommt das Glück wie eine Schnecke,
Angesprungen das Ungemach wie ein Tiger.

Lessing.

Ein spätes Glück ist ein schönes Herbstwetter; man genießet es doppelt.

Alxinger.

* * *

Das ist kein Glück, was ich mit Herzblut muß erkaufen;
Glück ist, was zu mir kommt, und läßt nach sich nicht laufen.

Rückert.

Aus den Wolken muß es fallen,
Aus der Götter Schooß das Glück;
Und der mächtigste von allen
Herrschern ist der Augenblick.

Schiller.

Thöricht haschen wir auf Erden
Nach des Glückes Irrlichtschein;
Wer sich quält, beglückt zu werden,
Büßt die Zeit ein, es zu sein.

Lenau.

So sauer ringt die kargen Loose
Der Mensch dem harten Himmel ab;
Doch leicht erworben, aus dem Schooße
Der Götter fällt das Glück herab.

Schiller.

Laß dich von dem Glücke suchen,
Fehlt's den Weg, so mag es fluchen:
Aber suchst du selbst das Glück,
Kommst du fluchend oft zurück.

W. Müller.

* *
*

Glücklich unter den Sterblichen mag ich den Menschen nur nennen,
Der das errungene Glück niemals dem Glücke verdankt.

Wienberg.

Das Glück muß man regieren, das Unglück überwinden.

Gleim.

Zum Glück gehört Selbständigkeit, Selbstthätigkeit. Nur der ist glücklich, der aus eignem Willen, aus eigner Kraft der Schöpfer seines Glückes wird.

Storch.

Die sicherste Grundlage unseres Glückes ist, daß wir es nicht von solchen Dingen abhängig machen, die nicht von uns abhängen.

A.

Jeder hat sein eigen Glück unter den Händen, wie der Künstler eine rohe Materie, die er zu einer Gestalt umbilden will. Aber es ist mit dieser Kunst wie mit allen; nur die Fähigkeit dazu wird uns angeboren, sie will gelernt und sorgfältig ausgeübt sein.

Goethe.

Wem das Glück den Finger reicht, der soll ihm die Hand bieten.

A.

Der ist ein Rasender, der nicht das Glück
Festhält in unauflöslicher Umarmung,
Wenn es ein Gott in seine Hand gegeben.

Schiller.

Kühnen hilft das Glück,
Schüchterne stößt's zurück.

A.

* * *

Ist unsrer Handlungen Beweggrund, wie sie sagen,
Glückseligkeit allein, wie sind wir zu beklagen!
Denn die Glückseligkeit, wo ist sie zu erfragen?
Wo ist sie zu erspähn? wo ist sie zu erjagen?
Diese Glückseligkeit, die jeder will erreichen,
Je näher er ihr kommt, scheint weiter zu entweichen.
Diese Glückseligkeit, die jeder wünscht und sucht,
Ist einem Schatten gleich beständig auf der Flucht.
Bald scheint der Schatten rechts, bald links an uns zu streifen,
Nun vor, nun hinter uns, und nirgends zu ergreifen.
Diese Glückseligkeit, ein Trugbild mannigfalt,
Lockt jeden anderen in anderer Gestalt.
Der sieht sie an für dies, und der für's Gegentheil,
Der nennt Verderben das, was jener nennt sein Heil.
Darum kann nimmermehr dies Wechsellaunenspiel,
Diese Glückseligkeit, sein unser Zweck und Ziel.

Rückert.

Das höchste Glück des denkenden Menschen ist, das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche ruhig zu verehren.

Goethe.

Das Glück ist die Göttin der lebendigen Menschen, und um ihre Gunst wahrhaft zu empfinden, muß man leben und Menschen sehen, die sich recht lebendig bemühen und recht sinnlich genießen.

Goethe.

Was ist Glückseligkeit? Nicht Wollust, nicht Reichthum, nicht Pracht, nicht Ruhm, nicht hoher Stand, sondern ein gutes Gewissen, Freude in der Gottseligkeit, Gesundheit, gutes Vernehmen mit den Unsrigen, und ein zufriedenes, arbeitsames Leben mit abwechselnder Geselligkeit und Ergötzung.

Basedow.

Nicht das Haben und das Besitzen macht des Menschen Glückseligkeit, sondern das Streben und Erreichen.

Reimarus.

Die Glückseligkeit des Lebens besteht nicht darin, frei von Leidenschaft, sondern ihr Herr zu sein.

Mosheim.

Glückselig nenne ich den, der, um zu genießen, nicht nöthig hat Unrecht zu thun, und um Recht zu thun nicht nöthig hat zu entbehren.

Schiller.

Nicht der ist glücklich, den ein Unglück nie geschlagen;
Wer weiß, wann es ihn trifft, wie er es wird ertragen.
Nur der ist glücklich, der mit Fassung eines trug
Und noch manch andres ist zu wagen stark genug.

Denn mancher Sturmwind tobt, der unser Schiff-
lein probt,
Und wenn die Prüfung wir bestehn, sei Gott gelobt.

Rückert.

Wir geben uns unendlich mehr Mühe glücklich zu scheinen, als es zu sein.

Gutzkow.

* *
*

Gibt's denn ein Glück, das rein in sich vollendet,
Mit ewgem Frieden uns das Herz beglückt?
Ach! wo ich auch mein Auge hingewendet,
Auf Erden hab ich's nirgends noch erblickt.

G. Seidl.

Willst du immer weiter schweifen?
Sieh das Gute liegt so nah.
Lerne nur das Glück ergreifen,
Denn das Glück ist immer da.

Goethe.

Ich hab überall das Glück gesucht
Und hab es niemals gefunden;
Und immer war ich auf wilder Flucht,
Hab mich nirgends festgebunden.

Zuletzt kehrt ich bei mir selber ein,
Da sah ich es leuchten und schimmern —
Ich grub und hob und füllte den Schrein,
Und aus ist's mit Klagen und Kümmern.

Ranzoni.

Glück suchst du? — Armer, glaube mir:
Dein Glück, das findest du sonst nirgends als in dir.

Gleim.

Such es nicht außen, da sucht es der Thor —
Such es in dir, du bringst es hervor.

Schiller.

In der Tiefe, in der Höhe
Wühlt der angstvoll stiere Blick.
Und in allergrößter Nähe,
In dir selber wohnt das Glück.

K. Georgi.

Die menschliche Seele kann es sich nicht verhehlen, daß ihr Glück doch zuletzt nur in der Erweiterung ihres innersten Wesens und Besitzes bestehe.

Feuchtersleben.

Dem, der nur wenig braucht, kann auch nur wenig fehlen,
Und wer sein Glück in sich, nicht in dem äußern Schein,
Nicht in der Meinung sucht, wird leicht befriedigt sein.

Uz.

Des Weisen wahres Glück wird nicht vom Ort
entschieden:
Er kann stets gutes thun und überall zufrieden
Und immer glücklich sein; denn seine reinste Lust
Entspringt nicht außer ihm, sie quillt aus seiner Brust.

Uz.

Erschaffe dir dein Glück in deinem verschlossenen Busen, wenn vielleicht dir das Mißgeschick es von außen verweigert.

M. Hartmann.

Das Glück verläßt oft den Menschen, damit er sich aufsuche; und wenn er sich findet, so hat er gewonnen.

A.

* *
*

Ein Glück, das sich im Herzen gründet,
Das nicht auf Tand und Flittern ruht,
Und drum mit ihnen nicht verschwindet,
Das ist das einzig wahre Gut.

Alfred Meißner.

Wo das Innere trübe ist, da kann aller Glanz und Schimmer der Außenwelt kein wahres Glück erzeugen.

H. Rey.

Das wahre Glück, das Eigenthum des Weisen,
Steht fest, indeß Fortunens Kugel rollt.
Dem Reichen muß die Pracht, die ihm der Indus
zollt,
Erst, das er glücklich sei, beweisen;
Der Weise fühlt, er ist's.

Wieland.

Wie wunderbar,
Daß wir im Glück das rechte Glück vermissen,
Und glücklich sind, wenn wir vom Glück nichts
wissen.

Raupach.

Nehmt dem geschminckten Glück den prahlerischen Schein,
Der König wird ein Sclav', der Reiche dürftig sein.

Wieland.

* * *

Das Glück hat vielen wohl zu leben
Zu viel, doch keinem gnug gegeben.

Weckerlin.

Was ist Glück? Uebereinstimmung eines Charakters mit seinem Schicksale. So kann es von der Natur gegeben, vom Geiste geschaffen werden.

Feuchtersleben.

Glück heißt blos Abwesenheit des Unglücks.

Rousseau.

Des armen Menschen Glück ist meistens ein Vermeiden
Des Unglücks, seine Lust Abwesenheit der Leiden.
Verderben droht und weicht, frei hebt er seine Brust,
Das nennt er dann sein Glück, das nennt er seine Lust.

Rückert.

Noth nicht leiden
Ist schon zum Glück genug.

Alxinger.

Es ist ein Glück, wenn man alles hat, was man wünscht; aber das Glück ist noch größer, wenn man nicht mehr verlangt, als man hat.

Weber.

Nicht vieles haben, sondern genug an dem Seinigen haben ist Glück. Dieser so seltene und selige Zustand der Seele, in dem man sagen kann: ich habe genug! ist die höchste Philosophie des Lebens.

W. Hauff.

Das Geheimniß glücklich zu leben hat wahrlich der gefunden, welcher genießet, was er hat, und nicht wünscht, was ihm fehlt.

Gleim.

Nicht der ist glücklich, der alles hat, was er verlangt, sondern der, der nichts verlangt, was er nicht hat.

E. M. Arndt.

Wer ist der Glücklichste auf Erden?
Der, der nie wünscht, noch glücklicher zu werden.

Gleim.

Der ist der Glücklichste, er sei ein König oder ein Geringer, dem im eignen Hause Wohl bereitet ist.

Goethe

Der Hütten kleinste,
Hat immer Raum für's größte Glück.

Shakspeare.

Nicht in dem Geräusch der Menge
Wohnt das wahre hohe Glück,
Vor dem lärmenden Gedränge
Zieht es sich beschämt zurück.
Und bescheiden tritt es immer
Nur in stille Zirkel ein,
Tauschet gern der Kerzen Schimmer
Mit der frühen Lampe Schein.

Hell.

Weil wir so viel zu unserm Glück zu bedürfen vermeinen, haben wir des Glückes so wenig. In unserm Wahn liegt all unser Unheil.

H. Ney.

Wer mehr verlangt, als körperlich gesund, geistig hell, persönlich von allen Menschen, von ihren Launen und ihrem Urtheil unabhängig zu sein, der wird hinieden nie ein wahres Glück erstreben können.

H. Rey.

Das Glück deiner Tage
Wäge nicht mit der Goldwage.
Wirst du die Krämerwage nehmen,
So wirst du dich schämen und dich bequemen.

Goethe.

* * *

Glücklich sein heißt beschäftigt sein.

Gray.

Nothwendig wird zum Glück eine gehörige Beschäftigung des Geistes oder des Gefühls erfordert, allerdings verschieden nach jedes Einzelnen Geistes oder Empfindungsmaaß, aber doch so, daß eines Jeden Bedürfniß dadurch erfüllt werde.

W. v. Humboldt.

Zum großen Glück gehört ein großes Gemüth.

Anastasius Grün.

* * *

Es macht der Ueberfluß
Nicht selten Ueberdruß.

Chamisso.

Nur wer sein Glück mit Mäßigung getragen,
Darf auch sein Unglück einst den Göttern klagen.

Raupach.

Gepriesenes Glück entflieht; seine Bedingung ist Mäßigung.

Silbert.

Leichter ist's im Unglück nie verzagen,
Als bescheiden großes Glück ertragen.

Baggesen.

Im Glück ist sich der Mensch genug,
Kennt keine Pflicht, fühlt lauter Rechte,
Das Unglück lehrt ihn erst den Flug
Zu euch hinauf, ihr himmlischen Mächte.

Baggesen.

Wer im Glück aufschwillt, der schrumpft im Unglück zusammen.

A. Stifter.

Bist du glücklich — sag's nicht laut!
Laß es nie die Menge sehen,
Weil sie dich doch nicht verstehen.
Mußt du klagen — nur nicht laut!
Willst du nicht dein Bild entehren,
Laß es nie die Menge hören.

Rosalie Koch.

Verschweig ein Glück, verbirg ein Unglück, das du hast!
Im Glück und Unglück sind die Menschen nur zur Last.
Noch schlimmer, als im Glück der giftge Blick des Neiders,
Im Unglück ist das Wort, das frostge, des Mitleiders.

Rückert.

Wenn dir ein Glück will nahn, o nenne nicht das Glück,
Bei seinem Namen! scheu vorm Namen weicht's zurück.
Und droht ein Unglück dir, so nenn es nicht beim Namen,
Sonst siehst du zwei, die auf des einen Namen kamen.

Rückert.

Entdecke weder andern voreilig dein Glück noch den üblen Stand deiner Angelegenheiten. Durch jenes

erweckst du dir Mißgunst und Neid; durch dieses raubst du dir den Kredit, der dir wieder aufhelfen könnte.

F. Reiche.

* *
*

Wem die Vorsehung großes Glück zugewendet, dem leiht sie es unter der Verbindlichkeit, Großes zu thun.

A.

Wer glücklich ist, kann glücklich machen;
Wer's thut, vermehrt sein eignes Glück!

Gleim.

In andrer Glück sein eignes finden,
Ist dieses Lebens Seligkeit;
Und andrer Menschen Wohlfahrt gründen
Schafft göttliche Zufriedenheit.

Wieland.

* *
*

Ein Glück, das du gehabt, es wird dir nicht entrissen,
Im Angedenken hältst du's fest;

Und was du nie gekannt, das wirst du nie vermissen;
So kommt's, daß es sich leben läßt.

Rückert.

Wer nichts weiter wollte als glücklich sein, würde bald sein Ziel erreichen; aber die meisten wollen glücklicher sein als andere, und das hält schwer.

A.

Du sagst, dir sei kein Glück beschieden,
Warum blickst du stets über dich?
Sieh, Freund, ich bin recht sehr zufrieden,
Ich schaue immer unter mich.

Pestalozzi.

Daß Glück und Unglück immer bei denen einkehren müssen, die von dem einen oder dem andern doch schon hinlänglichen Vorrath haben!

A.

Die Gegenwart des Elenden ist dem Glücklichen zur Last, und ach! der Glückliche dem Elenden noch mehr.

Goethe.

Wir sehen das Glück wie den Regenbogen nie über dem eigenen Hause, sondern immer über fremdem.

W. Menzel.

* *
*

Selten vermählt dem Verdienst sich des Glücks
schnellfüßige Nymphe,
Treulos schmeichelt ihr Wink Thoren und Weisen zugleich;
Weniger falsch, oft liebend, verfolgt sie den flüchtigen Leichtsinn,
Der sich mit scherzendem Trotz ihrer Umarmung entreißt.

Brinkmann.

Wie selten findet man, daß Glück und Reichthum
grünet,
Wo Ehr' und Tugend wohnt! Es ist an Wunders
Statt,
Wenn einer das erlangt, was er mit Recht verdienet,
Und einer das verdient, was er erlanget hat.

Wernikens.

Glückliches Glück, daß du blind bist! Du würdest verzweifeln, wenn dir plötzlich die Augen über deine Günstlinge aufgingen.

Rabener.

* * *

Kein Glück ist so groß, es läßt auch Raum zur Klage.

A.

Glaubest du, daß hier auf Erden
Freudlos du allein so bist?
Willst du drob verdrossen werden,
Weil so mancher glücklich ist?
Jeder trägt sein Päckchen Leiden,
Auch der, welcher glücklich scheint.
Keiner ist hier zu beneiden,
Jeder stille Thränen weint!

H. Rey.

Keiner der Menschen ist also beglückt, daß er alles besitzet,
Keiner so unglücksvoll, daß ihm auch alles gebricht.
Darum laß dir an dem, was das Schicksal reichte, genügen,
Was es nicht dir gewährt, schlage dir frisch aus dem Sinn.

Herwegh.

Siehst du einen Glücklichen, so frage: was mag dem fehlen? — und du wirst ihn weniger, vielleicht gar nicht beneiden.

A.

* *
*

Sei dankbar für das Glück, das dir der Herr bestimmt,
Und gib es gern zurück, wenn er es wieder nimmt.

Es ist kein Gut so groß, er hat noch größeres eben,
Und nimmt dir eines blos, um andres dir zu geben.

Rückert.

Wenn dich Glückswechsel trifft, denk, um dich nicht zu grämen:
Abnehmen muß der Mond, um wieder zuzunehmen.

Rückert.

Wem die Rose ohne Dornen nur gefällt,
O, der hascht nach Schatten! Weg mit der Chimäre!
Denn kein Glück auf dieser Welt,
Was ohne allen Wechsel wäre.

E. Duller.

Unsere eingeschränkte Natur kann keine ununterbrochene Glückseligkeit ertragen. Geregnet muß es haben, wenn uns die Sonne recht lieblich scheinen soll. Und nur durch einen Ansatz von Bitterkeit gewinnen die Leckerbissen des Lebens ihren wahren Hochgeschmack.

Kosegarten.

Glück ohne Unglück ist Speise ohne Würze.

C. van der Velde.

Alles in der Welt läßt sich ertragen,
Nur nicht eine Reihe von schönen Tagen.

Goethe.

Das Glück ist der ächte Prüfstein des Werthes oder des Unwerthes der Menschen.

Zschokke.

Immer glücklich sein, wäre es auch möglich, würde uns doch nicht frommen. Was würde bei ewig heiterm Himmel und hellem Sonnenschein aus unserer Erde werden?

A.

* *
*

O, der ist aus dem Himmel schon gefallen,
Der an der Stunden Wechsel denken muß!
Die Uhr schlägt keinem Glücklichen.

Schiller.

Nicht zu behende freu' dich des Glücks; nicht zu behende
Betrübe dich im Unglück — bei beiden denk an's Ende.

J. Hammer.

Willst du dich in dem Glück nicht ausgelassen freun,
Im Unglück nicht unmäßig kränken,
So lern, so klug wie Eulenspiegel sein,
Im Unglück gern an's Glück, im Glück an's Unglück denken.

Gellert.

Freund, hoffe nichts und fürchte nichts auf Erden
Mit Leidenschaft, und du wirst glücklich werden,
So glücklich, als der Mensch es kann:
Denn Glück, unwandelbar und ungestöret,
Das selbst der Neid mit stummer Achtung ehret,
Erwirbt sich auf der Welt kein Mann.

Seume.

Bescheiden brauche, was das Glück
Mit schneller Gunst dir schenkt;
Doch acht' es nicht für Eigenthum,
Fortunens Rad läuft schnell herum,
Vom Ungefähr gelenkt.

Bürde.

Schnell wie der Wind sich dreht,
Dreht sich das Glück. Wen seine Gunst erhöhet,
O! der vergesse nicht, wie bald er fallen kann!
Er lerne seinen Stolz durch Furcht des Wechsels zähmen;
Was ihm der Zufall gab, kann ihm der Zufall nehmen.

Bürde.

Fortuna setzt uns auf ein Rad;
Wer heut den Lichtsitz oben hat,
Liegt morgen unten. — Bist du klug,
So schicke dich in den Betrug.

Zinkgräf.

Noch keinen sah ich fröhlich enden,
Auf den mit immer vollen Händen
Die Götter ihre Gaben streun.

Schiller.

Wen das Glück zu stürzen denkt, der wird erst von ihm erhoben,
Wen der Neid zu schwärzen sucht, den beginnt er erst zu loben.

Börne.

Das Glück gleicht einem eigensinnigen Kinde: was es in diesem Augenblicke schenkt, fordert es oft im nächsten wieder zurück.

A.

Ein Glück, das plötzlich kam, wird plötzlich wieder gehn;
Das langsamer gereift, wird länger es bestehn?
Nein! ohne Dauer ist hier jede Blüth' im Garten,
Und unverwelklich blüht nur das, was wir erwarten.
Laß jedes Glück verblühn, wenn dir nur etwas bleibt,
Die Hoffnung, die am Zweig stets neue Knospen treibt.

Rückert.

* * *

Es ist umsonst, daß dir das Glück gewogen ist;
Wenn du nicht selbst erkennst, wie sehr du glücklich bist.

Tscherning.

Man könnte eine Menge Glückliche machen mit dem Glücke, das in der Welt verloren geht.

A.

Glück kennt man nicht, darin man geboren,
Glück kennt man erst, wenn man es verloren.

Logau.

Das Glück ist wie die Gesundheit. Man besitzt es, ohne es zu kennen und ohne es zu schätzen.

A.

Gott.

In der Schöpfung greife ich Gott gleichsam mit Händen.

Kepler.

Gott erblicken — wer vermag das? Aber ihm nachblicken in der ganzen weiten Schöpfung, das vermögen wir alle.

A. Knapp.

Wär nicht das Auge sonnenhaft
Die Sonne könnt' es nie erblicken;
Läg nicht in uns des Gottes eigne Kraft,
Wie könnt' uns Göttliches entzücken!

Goethe.

Es ist ein Gott! Sein Bevollmächtigter ist das Gewissen.

Hippel.

Nur der Mensch, der Gutes nie geübt,
Nie Wahres sehnte, Schönes nie geschaut,
Nur der ist ohne Gott, und Gott ohn' ihn.

Schefer.

Wer Gott nicht fühlt in sich und allen Lebenskreisen,
Dem werdet ihr ihn nicht beweisen mit Beweisen.
Wer überall ihn sieht, was wollt ihr dem ihn zeigen?
Drum wollt mit euern Gottbeweisen endlich schweigen!

Rückert.

Ich glaube einen Gott. Das ist ein schönes, löbliches Wort; aber Gott anerkennen, wo und wie er sich offenbare, das ist eigentlich die Seligkeit auf Erden.

Goethe.

* * *

Alle Vollkommenheiten im Universum sind vereinigt in Gott.

Schiller.

Man kann Gott nicht frei und groß genug denken.

Rosenkranz.

Wunderbar sind Gottes Wege,
Seine Pläne unerforschlich,
Und der ewgen Weisheit Räthsel
Löset kein erschaffner Geist.

K. Baur.

Sturm der Vernichtung, sprich, wohin denn mich verschlagen,
Wohin denn willst du mich, wo Gott nicht wäre, tragen?
Von Gott ist alles Sein umschlungen und umrungen,
Und ich bin sein, nicht mein, ich bin von ihm durchdrungen.
Wohin ich sehe, seh ich Gottes Schoß mir offen,
Der nur dem Zweifel ist verschlossen, nicht dem Hoffen.

Rückert.

Wo wohnt der liebe Gott?
Die ganze Schöpfung ist sein Haus.
Doch, wenn es ihm so wohlgefällt,
So wählet in der weiten Welt

Er sich die engste Kammer aus.
Wie ist das Menschenherz so klein,
Und doch auch da zieht Gott hinein!
O halt das deine fromm und rein,
So wählt er's auch zur Wohnung sein
Und kommt mit seinen Himmelsfreuden
Und wird nie wieder von dir scheiden.

W. Hey.

Ich frage nicht, ob das höchste Wesen Verstand und Vernunft habe; ich fühle, es ist der Verstand, die Vernunft selber. Alle Geschöpfe sind davon durchdrungen, und der Mensch hat davon so viel, daß er Theile des Höchsten erkennen mag.

Goethe.

Die göttliche Kraft ist überall verbreitet und die göttliche Liebe überall wirksam.

Goethe.

Gütig ist Gott, denn sieh! er gibt dir ewig das Beste
Und verlanget von dir nichts als das Gute zurück.

Sailer.

Der erste, der Gott einen Vater der Menschen nannte, war gewiß der tiefdenkendste Philosoph.

Jerem. Gotthelf.

Der Himmel ist in Gottes Hand gehalten,
Ein großer Brief von azurblauem Grunde,
Der seine Farbe hielt bis diese Stunde,
Und bis an der Welt Ende sie wird halten.
In diesem großen Briefe ist enthalten
Geheimnißvolle Schrift aus seinem Munde;
Allein die Sonne ist darauf das runde
Glanzsiegel, das den Brief nicht läßt entfalten.

Wenn nun die Nacht das Siegel nimmt vom Briefe,
Dann liest das Auge dort in tausend Zügen
Nichts, als nur eine große Hieroglyphe:
Gott ist die Lieb', und Liebe kann nicht lügen:
Nichts, als dies Wort, doch das von solcher Tiefe,
Daß kein Verstand kann der Auslegung gnügen.

Rückert.

Gottergebenheit.

Wenn plötzlich in dein Lebenslicht
Die finsterste der Nächte bricht,
Du nicht begreifst, woher sie kommt,
Du nicht begreifst, zu was sie frommt,
Dich tiefer Gram macht sprachlos, stumm,
Tröst' dich der Spruch: Gott weiß warum.

J. Kerner.

Ich wandle nur wie mein Gott will,
Er soll den Weg mir zeigen;
Ihr eitlen Wünsche müßt euch still
Vor seinem Willen neigen!

Agnes Franz.

Die Vorsehung wählt immer sich aus die rechte Zeit,
Und gibt uns Freudenschimmer nach trübem Herzeleid;
Sie sendet milden Regen, so gut wie Sonnenschein,
Und führt auf allen Wegen uns doch zum Frieden ein.

Doulin.

Woher ich kam, wohin ich gehe, weiß ich nicht;
Doch dies: von Gott zu Gott! ist meine Zuversicht.
Ich steh in Gottes Hand und ruh in Gottes Schooß;
Vor ihm fühl ich mich klein, in ihm fühl ich mich groß.

Rückert.

Wie es geht, so laß es gehen,
Weil des Höchsten Wille steht,
Daß es also, wie es geht,
Will und soll und muß geschehen.

Neumark.

Recht verstanden und mit Klugheit gebraucht, sind alle Fügungen des Himmels gut; und ob sie uns gleich mit ihrem furchtbaren Anblick erschrecken, so sind die meisten Uebel nur verkleidete Segnungen.

Thomas a Kempis.

Wenn du Gott wolltest Dank für jede Lust erst sagen,
Du fändest gar nicht Zeit, noch über Weh zu klagen.

Rückert.

Gott bleibt uns stets! und auch die Tugend bleibet,
O hört es alle, die ihr duldet! — Schreibet
Dies heilge Wort recht tief in euer Herz.
Denn wenn ihr euch nur immer daran haltet,
Fest glaubt, daß euer Gott höchst weise waltet,
Dann tragt ihr leichter jeden Erdenschmerz.

H. Ney.

Gottvertrauen.

Wider alle Wunden
Gibts ein kräftig Kraut;
Der hat Heil gefunden,
Der dies Kräutlein baut.

In des Glaubens Garten
Ist es nur zu schaun,
Lern das Kräutlein warten,
Es heißt: Gottvertraun.

G. W. Fink.

Im Ungemach verzage nicht, den Tag zu sehn,
Der Freude dir für Sorgen bringt und Lust für Gram.
Wie oft begann ein giftger Wind, und schnell darauf
Erfüllte der lieblichste Geruch die Luft!
Oft drohte dir ein schwarz Gewölk und ward verweht,
Eh' es den Sturm ausschüttete aus dunkelm Schooß.
Wie mancher Rauch, der sich erhob, war Feuer nicht!
Sei also stets im Unfall guten Muths:
Die Zeit bringt Wunder an den Tag; unzählbar sind
Die Güter, die du hoffen kannst vom großen Gott!

Herder.

— Drum still! Und wie es frieren mag,
O Herz, gib dich zufrieden;
Es ist ein großer Maientag
Der ganzen Welt beschieden.
Und wenn dir oft auch bangt und graut,
Als sei die Höll' auf Erden;
Nur unverzagt auf Gott vertraut!
Es muß doch Frühling werden.

Emanuel Geibel.

Wer frisch umherspäht mit gesunden Sinnen,
Auf Gott vertraut und die gelenke Kraft,.
Der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Noth.

Jerem. Gotthelf.

Vertrauen wir auf offner See
Uns einem Sterne, der uns führet;
Warum vertrauen wir in unserm Weh
Dem Gotte nicht, der diesen Stern regieret?

E. M. Kuh.

Es ist gewiß keine Täuschung, wenn wir von Engeln geführt zu werden glauben: denn jedes uns durch lebendig treuen Sinn für das Göttliche verschwisterte Gemüth trägt unter dem Staubgewande lichte Engelflügel.

A. Gebauer.

Lerne, Herz, dem Licht vertrauen,
Sei die Blume, die nach oben,
Nach der Wetternächte Grauen,
Den bethränten Kelch erhoben!

Bechstein.

Großmuth.

Des reichen Mannes Herz, das keine Großmuth fasset,
Ist ein verrostet Schloß, darein kein Schlüssel passet.

Rückert.

Im Haus der Großmuth gehn so viele aus und ein,
Daß seine Schwelle bald wird abgetreten sein.

Rückert.

Gruß.

Gott grüße dich! Wenn dieser Gruß
So recht von Herzen geht,
Gilt bei dem lieben Gott der Gruß
So viel, wie ein Gebet.

Julius Sturm.

Gott grüße dich! Kein andrer Gruß
Gleicht dem an Innigkeit.
Gott grüße dich! kein andrer Gruß
Paßt so zu aller Zeit.

Tiedge.

Wen du arbeiten siehst, dem beut du selbst den Gruß,
Nicht bieten kann er ihn, weil er arbeiten muß.

Rückert.

Haß.

Der Haß ist eine lästige Bürde,
Er senkt das Herz tief in die Brust hinab
Und legt sich wie ein Grabstein schwer auf alle Freuden.

Goethe.

Nicht gnug ist's, selber nicht zu hassen und zu neiden;
Du mußt den Neid, den Haß von andern auch vermeiden.
Des Hasses Blick ist Frost, des Neides Blick ist Gluth;
O Liebespflanze, dir ist Gluth und Frost nicht gut.

Rückert.

Der größte Haß ist, wie die größte Tugend und die schlimmsten Hunde, still.

Jean Paul.

Haß und Liebe, wenn sie schlafen, schlafen einen so leisen Schlaf, daß die leiseste Stimme sie erwecken kann.

Lavater.

Haus und Häuslichkeit.

Wozu ein großes Haus? Es nützt nicht voll noch leer,
Zu einem großen Haus gehört ein großes Heer,
Zu einem großen Heer gehört ein reicher Sold,
Zum reichen Sold gehört ein eigner Schacht von Gold.
Zum Schacht voll Gold gehört viel Müh' wohl, ihn zu graben;
Drum will ich auf der Welt ein kleines Haus nur haben.
Das größte Haus ist eng, das kleinste Haus ist weit,
Wenn dort ist ein Gedräng und hier Zufriedenheit.

Rückert.

Wer mag haben gut Gemach,
Der bleibe unter seinem Dach.
Draußen zu wenig oder zu viel,
Zu Hause nur ist Maaß und Ziel.

Goethe.

Zu den schönsten und wahrsten Freuden gehören gewiß die stillen häuslichen, obgleich dieselben nur von sehr wenigen in ihrer ganzen Reinheit geschmeckt und empfunden werden.

H. Ney.

Das schönste Glück im rauhen Menschenleben,
Es ist das seltne Glück der Häuslichkeit.
Von allem, was der Himmel je verleiht,
Kann er uns nichts Verlangenswerthres geben.

Wenn rings sich auch des Schicksals Stürme heben,
Lebt man in froher Selbstgenügsamkeit,
Und steht die ganze Welt in Krieg und Streit,
So kann man sich des Friedens Kränze weben.

Neuffer.

Zu Hause! O, du wonnig Wort!
Die Heimatstube ist der Ort
Der süßesten Beschränkung;
Sie ist mein Sehnen, bin ich fern,
In lieben Wäldern selbst mein Stern;
In ihr stillfroh verschmerz ich gern
Die Sorge und die Kränkung.
Als Paradies nenn ich sie mein,
Bis ganz ich werd zu Hause sein.

Schmeil.

Nur in der Häuslichkeit gemeßnem Frieden
Ist uns des Lebens wahres Glück beschieden.

H. Döring.

Das stille häusliche Glück ist darum das edelste, weil wir es ununterbrochen genießen können; geräuschvolles Vergnügen ist nur ein fremder Gast, der uns mit Höflichkeit überschüttet, aber kein bleibender Hausfreund.

Jean Paul.

Viel lieber ist das Dach der Hütte, das bemooste,
Und dran das Gärtchen mir, das kleine, doch beroste,
Als ein Palast von Gold und Silber eingelegt,
Und Machtbesitz, von Furcht und Sorgen eingehegt.

Rückert.

Es ist kein Amt so klein, das man nicht durch pünktliche, verständige Erfüllung ehrenvoll machen könnte. Eine tüchtige Hausfrau erregt Achtung, wenn sie auch nichts als Hausfrau ist, aber selten kann ein Weib so viele Vollkommenheiten besitzen, daß man den Abgang dieser einzigen nicht mit Widerwillen bemerken sollte.

Elise v. Stägemann.

* * *

Wo unter einem Dach beisammen zwei entgegen
Gesetzte Winde sind, wird nie der Sturm sich legen.

Rückert.

Haushaltungssorge hat von allen menschlichen Sorgen darum die widerlichste Bitterkeit, weil sie nur an leibliche Nothdurft und thierisches Bestehen mahnt. Sie adelt nicht das Gemüth, sie demüthigt nur.

Zschokke.

Warum verkaufest du dein Haus? fragt' man den Mann.
Weil ich den Nachbar nicht, sprach er, verkaufen kann.

Rückert.

Herz.

Es gibt ein kleines Land, doch höher ist sein Himmel als der, welcher diese Erde umfängt. Der reichste Boden ist dies Land für alles, was die Menschen wohl und weh bewegt. Sein Echo hallet durch die ganze Welt, wo eine Menschenbrust nur lebt und seines Edens Frieden ist das erhabenste Gefühl! Jeder Mensch trägt dies kleine Land in der großen Welt bei sich; sein Name ist: Menschenherz.

Jacobs.

Der Schöpfung ewger Mittelpunkt
Ist in des Menschen Herzen,
Aus welchem durch die Welten funkt
Ein Strahl von Lust und Schmerzen.

Rückert.

O, sprecht nur nicht von andern Wonnen!
Hoch steht das blaue Himmelszelt;
Da rollen hunderttausend Sonnen,
Das Herz ist größer als die Welt!

Die Sterne, die dort oben wimmeln,
Sind Himmel, sagt man, selger Lust;
Der seligste von allen Himmeln,
Das ist der Himmel in der Brust.

Und sprecht nur nicht von Leidensgluthen,
Ich spotte nur der Qual und Noth;
Aus allen Adern will ich bluten,
Das Herz ist stärker als der Tod!

Schmidt v. Lübeck.

Es sei dein Herz dein Prunkgemach,
Das kehre aus wohl jeden Tag,
Das halte sauber, halte fein,
Von jedem Staub der Sünde rein!

Betracht es wie den Perlenschrein
Und thu den schönsten Schmuck hinein:
Der Liebe Gold, des Glaubens Diamant,
Der Hoffnung grün Smaragdenband.

Und wenn du sammelst, findt sich hier
Noch manche Perle, glaub es mir;
Dies sei dein Schatz, dein Reichthum dann,
Den dir kein Räuber rauben kann.

F. Stolle.

Nicht rauschendes Genie, das ganze Völker preisen,
Nicht glänzende Geburt, die nur der Pöbel ehrt;
Das Herz allein bestimmt bei aufgeklärten Weisen
Des Menschen wahren Werth.

Lichnowsky.

Das Herz ist klein, so hört ich sagen,
Das Herz ist klein? — Ich nenn es groß!
Dem höchsten Glück entgegenschlagen,
Das tiefste Weh an sich zu tragen,
Das ist, o kleines Herz, dein Loos.

Welch reicher Schatz an Lieb und Treue,
Wie mancher hoffnungsvolle Traum,
Wie viel Empfindung, ewig neue,
Von Leid und Wonne, Schuld und Reue,
Hat nicht in seiner Tiefe Raum!

Und doch, und doch – wenn Zorn und Hassen
Mit unauslöschlich bittrer Pein
Das große, reiche Herz umfassen,
Nicht milde sich versöhnen lassen,
Du großes Herz, dann bist du klein.

Adelheid v. Auer.

* * *

Ein hoher Verstand bei einem edlen Herzen ist gleich der köstlichen Perle in einem reinen Gefäße.

R. Heller.

Nicht der ist auf der Welt verwaist,
Dessen Vater und Mutter gestorben;
Sondern der für Herz und Geist
Keine Liebe, kein Wissen erworben.

Rückert.

Zwei Kräfte sind es, die den Menschen lenken,
Natur gab ihm Verstand, um recht zu denken,
Um recht zu handeln, gab sie ihm das Herz.

Blumauer.

Verstand und Witz kann leicht ergötzen,
Doch fesseln kann allein das Herz.

W. Hey.

Zu viel Ernst beweist zu wenig Herz, zu viel Scherz zu wenig Verstand.

Amalie v. Klausberg.

Das Herz ist ein tückisches Meer,
Und stolz schifft der Kopf drüber her,
Doch stürmt nur die Liebe, so haben
Die Wellen ihn höhnend begraben.

Maltitz.

Jedermann spricht gut von seinem Herzen, niemand wagt ein gleiches von seinem Verstande.

Louise Brachmann.

Wenn Kopf und Herz sich widersprach,
Thät doch das Herz zuletzt entscheiden.
Der arme Kopf gibt immer nach,
Weil er der Klügere ist von beiden.

P. Heyse.

* * *

Der Kopf muß das Herz bilden.

Zimmermann.

Fange deine Herzenskultur nicht mit dem Anbau der edlen Triebe, sondern mit dem Ausscheiden der

schlechten an. Ist einmal das Unkraut verwelkt oder ausgezogen, dann richtet sich der edlere Blumenflor von selber kräftig in die Höhe.

Jean Paul.

Herz, du wirst Herz durch Liebe und gläubige Hoffnung.

Lavater.

Milder wird der Kern, je mehr die Schale
Sich am heißen Sonnenstrahle
Härtet: so erreicht das Herz
Seine Reife nur durch Kampf und Schmerz.

Bürde.

Der Fluß bleibt trüb, der nicht durch einen See gegangen,
Das Herz unlauter, das nicht durch ein Weh gegangen.

Rückert.

Wer sein eignes Herz in seiner Gewalt hat, kann auch die Herzen anderer gewinnen; wer seine Neigung besiegt, erhält auch leicht die Zuneigung anderer.

Ida Gräfin v. Hahn-Hahn.

Das eigne Herz nur halte rein,
Da sei nicht schlaff, da säume nicht,
Da magst du hart und strenge sein,
Hab keine Sorge, daß es bricht!

R. Waldmüller.

In ein Gewebe wanden
Die Götter Freud und Schmerz
Sie webten und erfanden
Ein armes Menschenherz.

Herder.

Zwei Kammern hat das Herz,
Drin wohnen
Die Freude und der Schmerz.
Wacht Freude in der einen,
So schlummert
Der Schmerz still in der seinen.
O Freude, habe Acht!
Sprich leise,
Daß nicht der Schmerz erwacht!

H. Neumann.

Zwei Kammern hat das Herz.
Als ich noch jung ging zu wandern,
Da trug ich in einer den Schmerz,
Die Freude doch in der andern.

Nun alt und zerrissen mein Herz,
Da trag ich zu meinem Leide
In beiden, in beiden den Schmerz,
In keiner, keiner mehr Freude.

J. Kerner.

* *
*

Die großen Gedanken kommen aus dem Herzen.

Vauvenargues.

Wenn je ein Wunder auf der Welt geschieht,
Geschieht's durch liebevolle, treue Herzen!

Goethe.

Die wahre Herzensgüte nährt sich an dem Guten, das sie an andern thut.

Jacobs.

Wo ist der Lehrer, dem man glaubt?
Thu, was dir dein kleines Gemüth erlaubt.

Goethe.

Was der Haufe gutes Herz nennt, ist nur Trägheit des Geistes und Schwachheit des Temperaments. Ein wahrhaft gutes Herz können nur weise Grundsätze geben, und immer muß Gerechtigkeit an seiner Seite stehen.

Feßler.

Mein Herz gleicht ganz dem Meere,
Hat Sturm und Ebb' und Fluth,
Und manche schöne Perle
In seiner Tiefe ruht.

Heine.

Das menschliche Herz ist ein Abgrund, in den das Auge Gottes allein sicher zu dringen vermag.

Eugen Sue.

Des Thoren Herz ist auf der Zunge;
Allein des Weisen Zung' im Herzen.

Ida Kremp.

* * *

Vielen theile deine Freuden,
Allen Munterkeit und Scherz;
Wenig Edlen deine Leiden,
Auserwählten nur dein Herz.

Salis.

Sei hochbeseligt oder leide,
Das Herz bedarf ein zweites Herz,
Getheilte Freud' ist doppelt Freude,
Getheilter Schmerz ist halber Schmerz!

Tiedge.

Heuchelei.

Die Laster stritten, wer von ihnen
Am eifrigsten gewesen sei,
Dem Bösen in der Welt zu dienen;
Den Sieg erhielt — die Heuchelei.

Gleim.

Heuchler und Hunde belecken die Teller,
Jene sind Schmeichler und diese sind Beller,
Diese bewahren, bei denen sie zehren,
Jene verzehren die, welche sie nähren.

Logau.

Hilfe.

Wenn dich die arge Welt bedrängt,
Dir alle Sterne schwinden,
Dich selbst dein liebstes Leben kränkt:
Wo willst du Rettung finden?

O, greife nicht nach außen hin,
Du wirst zu leicht betrogen!
Trau nicht allein auf Menschensinn;
Es lügt, wer einst gelogen.

Nein, steige kühn hinab in dich,
Denn Kräfte, die nur schliefen,
Verbirgt dein unergründlich Ich
In seinen innern Tiefen.

Nur du bist Herr in deiner Welt.
Hab dich, so hast du alles!
Du lächelst, wenn dein Glück zerfällt,
Dann selbst des wilden Falles.

Und bleibst du so dir selbst getreu,
Kann dich kein Schicksal ketten.
Du fühlst: der Gott in dir ist frei,
Trau ihm, er wird dich retten!

A. Mahlmann.

Wenn ihr euch helfen wollt, müßt ihr einander helfen;
Zusammen nur gestellt, wird eins und eins zu elfen.

Rückert.

Auf, hilf dir selbst! dann wirst du vorwärts dringen;
Verlasse dich auf andre nicht zu viel;
Du selbst mußt wirken, kämpfen, sorgen, ringen,
Sonst, Freund, erreichst du nimmermehr dein Ziel.
Wer viel auf andre baut, der ist verloren,
Denn Selbstsucht herrscht auf Erden weit und breit.
Und sicherlich gehört der zu den Thoren,
Der selber nie zum Wirken ist bereit.

Auf, hilf dir selbst! — so ruft der Weisheit Stimme
Dir zu, wenn dich Gefahren rings umdrohn.
Was auch dir immer das Verhängniß bringe:
Mit festem Muth erträgt sich vieles schon.
Setz nur nicht stets auf andre dein Vertrauen;
Hilf du dir selbst, dann hilft der Himmel dir!
Auf Gott und auf dich selbst mußt du nur bauen,
Denn wandelbar bleibt alles andre hier.

H. Rey.

Hochmuth.

Der Hochmuth ist das Laster, das am wenigsten Verzeihung findet, es beleidigt zu wesentlich die Eigenliebe anderer; der Hochmüthige kann weder zuvorkommend, noch dankbar sein. Er kann seine Eitelkeit nur dadurch befriedigen, daß er andere erniedrigt.

Knigge.

Es gibt nichts, was mehr die Einseitigkeit oder den Mangel an wahrer Geistesbildung anzeigt, als Hochmuth und Dünkel.

Mäurer.

Der Stolz, eine edle Leidenschaft, ist nicht blind gegen eigne Fehler, aber der Hochmuth ist es.

Lichtenberg.

Der Stolz hat die Demuth gefreit,
Der Hochmuth aber die Eitelkeit.

A. Schreiber.

Den Hochmüthigen spielen gegen Geringere ist Härte, gegen seines Gleichen Dummheit.

A.

Wer etwas auf sich hält, der ist zum Hochmuth zu stolz.

Sterne.

Der Hochmuth frühstückt mit dem Ueberfluß, speist mit der Armut zu Mittag und mit der Schande zur Nacht.

Demokritos.

Viel Klagen hör ich oft erheben
Vom Hochmuth, den der Große übt;
Der Großen Hochmuth wird sich geben,
Wenn unsre Kriecherei sich gibt.

Bürger.

Hoffnung.

Die Hoffnung — zumal wenn sie auf erlaubte und mögliche Dinge sich gründet, ist eine höchst wohlthätige

Einrichtung der Vorsehung nnd kann in vielen Fällen sogar aufmunternd und anregend wirken, ja sie steht oft dem Menschen wie ein Engel zur Seite; dagegen ist sie verderblich und der Bestimmung der Menschheit ganz unwürdig, sobald sie sich auf eitle und unmöglich Dinge bezieht, wodurch sie den, welcher ihr dennoch nachhängt, zum phantastischen Träumer macht und um Zeit und edle Thatkraft betrügt!

Doulin.

Zur Zufriedenheit und Seelenruhe ist ein unentbehrliches Erforderniß: Hoffnung. Wer hoffen kann, der verlängert seine Existenz nicht blos idealisch, sondern wirklich physisch, durch die Ruhe und Gleichmüthigkeit, welche sie ihm dann gewährt. Aber nicht bloß Hoffnung innerhalb der engen Gränzen unserer jetzigen Existenz, sondern Hoffnung über's Grab hinaus.

Hufeland.

Hoffnung ist eine entfernte Freude, Ahnung ist entfernte Vorstellung, Furcht ist ein entferntes Weh. Erinnerung des Angenehmen — Erinnerung des Unangenehmen — rückwärts entfernte Lust oder Unlust. Was die Lust in der Erinnerung verliert, das gewinnt die Unlust in der Erinnerung und umgekehrt. Sie gehen in einander über — so Furcht und Hoffnung. Je näher desto unterschiedener.

Novalis.

Hoffnung faßt in sich der Zukunft Ewigkeit,
Ewig hält Erinnrung die Vergangenheit.
Und so hast du, wie die zwei dir stehn zur Seiten,
Herz, in jedem Augenblick zwei Ewigkeiten.

Rückert.

* *
*

Hoffnung schlummert tief im Herzen,
Wie im Lilienkelch der Thau;
Hoffnung taucht wie aus den Wolken
Nach dem Sturm des Himmels Blau;
Hoffnung keimt, ein schwaches Hälmchen,
Auch aus nackter Felsenwand;
Hoffnung leuchtet unter Thränen
Wie im Wasser der Demant.

Gaudy.

Hoffnung ist ein fester Stab,
Und Geduld ein Reisekleid,
Da man mit durch Welt und Grab
Wandert in die Ewigkeit.

Logau.

Hoffnung und Erinnerung sind Rosen
Von einem Stamme mit der Wirklichkeit,
Nur ohne Dornen.

Grillparzer.

Hoffnung auf Hoffnung gehet zu Scheiter,
Aber das Herz hofft immer weiter,
Wie sich Wog' über Woge bricht,
Aber das Meer erschöpft sich nicht.
Daß sich die Wogen senken und heben,
Das ist eben des Meeres Leben,
Und daß es hoffet von Tag zu Tag,
Das ist des Herzens Wellenschlag.

Rückert.

* * *

Liegt dir Gestern klar und offen,
Wirkst du heute kräftig frei,
Kannst auch auf ein Morgen hoffen,
Das nicht minder glücklich sei.

Goethe.

Behalte Hoffnung stets im widrigen Geschick
Und eine heitre Stirn bei trüben Sorgen,
Genuß für jeden Augenblick
Und einen Wunsch noch für den andern Morgen.

Köpken.

Der du in dem Sturm des Unglücks
Mastlos und entsegelt fährst,
Zage nicht! noch ist zu hoffen,
Plötzlich steht der Hafen offen,
Wo du dich des Sturms erwehrst.

Herder.

Schlägt dir die Hoffnung fehl, nie fehle dir das Hoffen!
Ein Thor ist zugethan, doch tausend sind noch offen.

Rückert.

Schwellenden Knospen im Lenz sind unsere Hoffnungen ähnlich;
Stets, wenn die eine verwelkt, schließet die andere sich auf.

Louise Brachmann.

Hoffnung ist die Monatsrose,
Deren Knospe viel verspricht,
Doch die kurze dauerlose
Flatterblüthe hält es nicht.
Aber, daß dich nicht gereue
Monatsrosenlebenslauf!
Hoffnung! geht doch eine neue
Knospe jeden Monat auf.

Rückert.

Runzeln bedecken die Wang' und silberne Haare den Scheitel,
Alt sind die Glieder und schwach, aber die Hoffnung ist jung.

Bohlen.

Die Hoffnung führet in's Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben:
Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf.

Schiller.

Fröhlich gepflügt und gesät! Hier keimet lebendige Nahrung,
Und die Hoffnung entfernt selbst von dem Grabe sich nicht.

Goethe.

Hoffnung ist der Menschen Gaukler, der uns immer Kurzweil macht;
Denn wir hoffen stündlich Bessres, bis wir geben gute Nacht.

Logau.

Die Hoffnung ist des Geistes Athemholen;
Und darum fängt der Mensch, sobald ein Tausend
Getäuschter Hoffnungen vollzählig ist,
Ein Thor aus Zwang, das neue Tausend an.

Raupach.

* * *

Der Mensch ist nicht so froh durch das, was er besitzt, als durch das, was er hofft.

Zschokke.

Das Beste zu hoffen ist fromm und tapfer und weise.

Young.

Hoffe das Beste nicht. Befürchte nur selten das Schlimmste.
Vor dem Gewöhnlichen nur nimm dich bei Zeiten in Acht.

Bouterweck.

Ein Thor, wer vieles hofft und sich um nichts bemüht.

Tscherning.

Hoffnung selbst hört auf Glückseligkeit zu sein, wenn Ungeduld sie begleitet.

Ruskin.

Schickung muß der Hoffnung Hilfe senden,
Sonst wird zuletzt auch Hoffnung zum Verdruß.

Hoffmannswaldau.

Wer Hoffnung in ihrem allzukühnen Fluge hemmt,
Der schützt sich vor der Täuschung bitterm Weh!

Tupper.

Freund, hoffe nicht zu viel hinieden,
Denn ach! das Leben täuscht zu oft!
Nicht selten flieht, was wir uns selbst beschieden,
Und wird uns, was wir nicht gehofft.
Ersehnest du dir süßen Frieden,
Dann hoffe nicht zu viel hinieden.

Raupach.

Nur Schwärmer hoffen ohne zu zweifeln. Der Weise zweifelt selbst noch, wenn seine Hoffnung fast völlig erfüllt ist. Er zweifelt — nicht um sich den vollen Becher der Freude, dieser Vollendung halber, aufzusparen; nein, weil kurz vor dem Amen seines Planes alles noch scheitern kann.

Hippel.

Trag ein Herz den Freuden offen,
Doch zum Leidenskampf bereit;
Lern im Mißgeschicke hoffen,
Denk des Sturms bei heitrer Zeit.

Salis.

* *
*

Es ist kein Mensch, der nicht schon unerwartet gutes erlebt hätte. Das halte dir vor, und du wirst nicht an der Zukunft verzweifeln. Die Erinnerung wird — wie sie ein Dichter nennt — die Ernährerin der Hoffnung werden.

Feuchtersleben.

Hoffnung ist der einzige Schatz, der mit dem Unglück wächst.

A.

Laß dich Hoffen nie gereun,
Ob auch nie das Hoffen eingetroffen.
Soll dich nicht ein Glück erfreun,
Mög es dich erfreun, ein Glück zu hoffen.

Rückert.

Klage nicht, daß dir im Leben
Ward vereitelt manches Hoffen.
Hat, was du gefürchtet eben,
Doch auch meist dich nicht betroffen.

Rückert.

Höflichkeit.

Es gibt kein äußeres Zeichen der Höflichkeit, welches nicht einen tiefen sittlichen Grund hätte. Die rechte Erziehung wäre, welche dieses Zeichen und den Grund zugleich überlieferte.

Goethe.

Es giebt eine Höflichkeit des Herzens; sie ist der Liebe verwandt. Aus ihr entspringt die bequemste Höflichkeit des äußern Betragens.

Goethe.

Höflichkeit ist eine Münze, die nur den bereichert, der sie ausgibt.

Chletas.

Ohne Umschweife
Begreife,
Was dich mit der Welt entzweit;
Nicht will sie Gemüth, will Höflichkeit.

Goethe.

Die Höflichkeit kostet einen nichts, und man kann sich mit ihr alles kaufen.

Lady Montague.

Irrthum.

Süße Irrthümer sind des Menschen Vergnügen.

Gresset.

Ueber Berg und Thal,
Irrthum über Irrthum allzumal,
Kommen wir wieder in's Freie!
Doch da ist's gar zu weit und breit,
Nun suchen wir in kurzer Zeit
Irrgang und Berg auf's neue.

Goethe.

Der blinden Welt behagt der Irrthum allzusehr,
Vernunft ihr predigen scheint nur ein Irrthum mehr.

Haug.

Besser zweimal fragen,
Als einmal irre gehen.

A.

Der Irrthum ist recht gut, so lange wir jung sind; man muß ihn nur nicht mit in's Alter schleppen.

Goethe.

Irrthümer sind eben so nachtheilig für den Verstand wie für den Willen.

Prohaska.

Liegt der Irrthum nur erst wie ein Grundstein unten
im Boden,
Immer baut man darauf, nimmermehr kömmt er an
Tag.

Goethe.

* *
*

Es irrt der Mensch, so lang' er strebt.

Goethe.

Die wenigsten irren aus Mangel im Denken; viele aus falscher Richtung; die meisten aus Uebertreibung; denn die Wahrheit liegt eigentlich viel näher und ist viel einfacher als der Irrthum.

Feuchtersleben.

Daß die Irrenden den Irrthum mit mehr Leidenschaft lieben, als die Einsichtigen das Wahre, liegt in der Natur der Sache. Denn der Irrthum ist ein Kind des Menschen, von ihm wird er erzeugt und als Kind gehegt. Die Wahrheit dagegen fordert, daß der Mensch sich unterordne, und ist außerdem Ruhe und nicht Leidenschaft.

Feuchtersleben.

Der Irrthum verhält sich gegen das Wahre, wie der Schlaf gegen das Wachen; ich habe bemerkt, daß man aus dem Irren sich wie erquickt wieder zu dem Wahren hinwendet.

Goethe.

Je blendender, je verführender der Irrthum, desto mehr Triumph für die Wahrheit; je quälender der Zweifel, desto größer die Aufforderung zur Ueberzeugung und fester Gewißheit.

Zimmermann.

So lang' du wallst auf Erdenbahnen,
Dem Irrthum, Freund, entgehst du nicht;
Doch läßt dich Irrthum Wahrheit ahnen,
Irrthum ist Farbe, Wahrheit Licht.

Geibel.

Kein Irrthum, hinter dem nicht eine Wahrheit steht,
Kein Schatten, der nicht aus von einem Lichte geht.
Und wie der Schatten selbst dich wird zum Lichte leiten,
So auf des Irrthums Spur magst du zur Wahrheit schreiten.

Rückert.

* * *

Nie verläßt uns der Irrthum, doch zieht ein höher Bedürfniß
Immer den strebenden Geist leise zur Wahrheit hinan.

Goethe.

Eine innere Nothwendigkeit treibt uns, in allem nach Wahrheit zu streben, auch wenn sie unsern Wünschen und Neigungen entgegen steht. Irrthum kann uns angenehm sein, aber nie befriedigen.

Wieland.

Der Mensch legt seine Irrthümer ab, wenn man ihm nur die Scham erspart, daß er sie gehabt hat.

Feßler.

Irren ist das Schicksal der Menschheit, und wer sich zu einem Irrthum bekennt, gibt sich damit nicht einer Schande, nur einer Schwachheit schuldig, die er mit dem weisesten, edelsten Menschen gemein hat.

J. J. Engel.

Wie anfangs man geirrt, das findet man am Ende;
O, daß ich's wenigstens auf halbem Wege fände!

Rückert.

Je vollständiger des Irrthums Bahnen durchlaufen sind, desto sichrer werden sie auch zurück gemessen und dienen dann nur als Wegweiser auf den rechten Weg.

Biernatzki.

Das sind die Weisen,
Die durch Irrthum zur Wahrheit reisen;
Die bei dem Irrthum verharren,
Das sind die Narren.

Rückert.

Ein Irrthum abgethan ficht dich nicht weiter an,
Du gehst an ihm vorbei ohn' Anstoß deine Bahn.
Und Wunder nimmt dich's fast, wie man in vor'gen Tagen
Sich mit so schwachem Feind ernsthaft herumgeschlagen.

Rückert.

Willst du dem Irrenden klar seinen Irrthum machen,
So sieh, von welcher Seit' er angesehn die Sachen.
Räum ein, die Sache sei von dieser Seite wahr
Und mach ihm nebenbei die andern Seiten klar.

Rückert.

Jugend.

Nicht des Spornes bedarf die Jugend zur Freude des Lebens,
Sondern des Zügels; allein meistens zur Arbeit des Sporns.

Fremery.

Das Alter wägt und mißt es,
Die Jugend spricht: So ist es.

Goethe.

Genieße deine Jugend
In lautrer Fröhlichkeit
Und wisse, daß die Tugend
Dir keinen Scherz verbeut.
Die Tugend und die Freude
Hat die Natur vereint,
Und diese Schwestern beide
Trennt nur ein Menschenfeind.

Niemeyer.

Schafft frohe Jugend euern Kindern,
Des Lebens Heimsuchung zu mindern!
Wer jung schon viel erfahren gutes,
Trägt auch das Schlimme leichten Muthes;

Er weiß, es gibt ein Glück auf Erden,
Und was einst war, kann wieder werden;
Erinnerung an schönes nährt
Die Hoffnung, die den Schmerz verklärt.

F. Bodenstedt.

In der Jugend ist jung sein leicht.
Schwerer und schöner, wenn's Haar sich bleicht.

Franz Horn.

Klagt nicht, daß euch so schnell die Jugend flieht,
Mit jedem Jahr der Freuden wen'ger werden:
Wer weise lebt, merkt wenig Unterschied,
Erst mit den Jahren wird man klug auf Erden.

Was uns die Jugend beut im Ueberfluß,
Das achten wir gering und lassen's fahren
Erst mit dem Alter lernt man den Genuß,
Nur Narren werden närr'scher mit den Jahren.

Bodenstedt.

Klugheit.

Die beiden Hauptaufgaben der menschlichen Klugheit liegen darin, dem Unabänderlichen sich ruhig zu

fügen und dem Abänderlichen den entsprechenden Widerstand entgegenzusetzen.

Amersin.

Klugheit lehrt das freiwillig thun, was ihr gesetzlich müßt.

A.

Der ist nicht klug, der vieles wagt,
Geringen Vortheil zu erwischen;
Wer wird mit goldner Angel fischen?

Hagedorn.

Der kluge Mann schweift nicht nach dem Fernen,
Um nahes zu finden,
Und seine Hand greift nicht nach den Sternen
Um Licht anzuzünden.

Eschenburg.

Man ist nicht klug, wenn man nur klügelt.

Grillparzer.

Die erste Klugheitsregel, die man im Umgang mit Menschen zu beobachten hat, ist: daß man sich in die Lage des andern versetzt.

Paul Gerhard.

Gelehrsamkeit ist eine Banknote; sie kann nur da gebraucht werden, wo sie gilt. Klugheit ist baares Geld, das bei jeder Gelegenheit gebraucht werden kann.

G. B. Funk.

Je minder sich der Kluge selbst gefällt,
Um desto mehr schätzt ihn die Welt.

Lichtenberg.

Durch Schaden wird man klug. Du gehst auf Heiles Pfaden,
Wenn statt durch eignen klug du wirst durch fremden Schaden.
Beispiele stehn vor dir, nimm Warnung an von ihnen,
Daß du nie mögest selbst zum Warnungsbeispiel dienen.

Rückert.

Warum ist auf der Welt die Zahl der Klugen klein?
Weil's so bequem ist dumm zu sein.

Gleim.

Kraft.

Wenn du dich in Kraft erhoben,
Thatenreich, wird man dich loben;
Denn von unten auf nach oben
Muß sich alle Kraft erproben.

F. Horn.

Nicht das Maaß der Kraft bestimmt den Werth eines Menschen, sondern der Gebrauch, den er von ihr macht.

Falk.

Krieg.

Wie nach einem Gewitterregen alles Land fruchtbarer wird, so ist nach jedem verheerenden Kriege alles Volk freudiger zur Tugend, zur Gerechtigkeit, zur Eintracht, zu gegenseitiger Hilfe, zu menschenfreundlichen Unternehmungen.

Zschokke.

Die Siege im Kriege werden gewöhnlich sittlicher erfochten, als die diplomatischen und ministeriellen im Frieden.

Jean Paul.

Kanonen- und Flintenkugeln sind oft Fleckkugeln zum Reinigen der beschmuzten Welt.

Börne.

Jeder Irrthum hat seine Schule, sein Auditorium. Keiner kann so übertüncht werden, als die Idee vom Kriege.

Hippel.

Kummer.

In dem Leben wie auf Gemälden duldet der Kummer nur wenige Nebenfiguren.

Starke.

Leichter Kummer spricht sich aus, tiefer Kummer beobachtet ein finstres Stillschweigen.

Niemeyer.

Der Seele Kummer wird durch Rede leicht.

Eschenburg.

Hast du Kummer, so klage deine Noth niemandem als dem, der helfen kann. Nicht alle nehmen Theil an deinen Leiden; wenige wollen und noch wenigere können dir helfen.

Knigge.

Suchst du Hilfe des Freundes, so suche mit heitrem Gesicht sie;
Leichter gedeihet ein Wort unter der fröhlichen Stirn.
Mußt du des Herzens Kummer auf Erden einem vertrauen,
Gehe zum heitern, er ist auch der barmherzige Mann.

Herder.

Es gibt Kummer, dessen Tilgung man ruhig und still der Zeit überlassen muß.

Stugau.

Bei wem bleibt Kummer gerne und will am liebsten ruhn?
Bei denen, die ihn warten und die ihm gütlich thun.

Logau.

Es sind die kleineren, engeren Gemüther, die so gern jeden verdienten Kummer mit dem Namen eines unerbittlichen Schicksals bezeichnen.

Herbst.

Langeweile.

Das Gräßlichste, was es für den Menschen gibt, das Gespenst, vor dem sich große und kleine Kinder entsetzen, die Furie, die unerbittlicher als Unglück und Hungersnoth den Menschen bis auf die höchsten Grade des Wahnsinns und der Verzweiflung zu treiben im Stande ist — sie heißt: Langeweile!

G. Lindner.

Wie das Interesse Geist verräth, so die Langeweile den leeren Kopf.

Erdmann.

Die Langeweile erfand das gesellschaftliche Ceremoniell, welches die geistige Leere mit einem äußeren Blendwerk von Verrichtungen und Formen maskiren soll und welches eine desto größere Complicirtheit erlangt, je weiter man auf der socialen Stufenleiter zu den höheren und höchsten Stufen emporsteigt.

G. Lindner.

Eine edle Langeweile ist die Muße, das ist jene übrige Zeit, welche zur freien Bethätigung der moralischen Persönlichkeit verwendet wird.

J. Glatz.

Laune.

Die üble Laune ist oft plötzlich da, ohne daß wir uns denken können, wie wir dazu gekommen sind. Prüft man sich aber aufmerksam, was uns im Laufe des Tages begegnet ist, so entdeckt man nicht selten zu seiner Beschämung ein kleines, unscheinbares, schwarzes Pünktchen als das erste Glied einer ganzen Reihe von trüben und ärgerlichen Vorstellungen, worin in diesem Falle eben die üble Laune besteht.

Stugau.

Ueble Laune, innre Fehde
Peinigt mehr als äußrer Schmerz.

Bürde.

Die üble Laune, der niederste Grad der Seelenkrankheit, ist meistens nur die Folge der Unthätigkeit.

Stugau.

Jede Passion, das heißt jeder Zustand des Leidens, und dahin gehört auch die Laune, muß weichen, sobald die Seele in Aktion tritt, nämlich rasch durch eine ernste und zwar möglichst anstrengende Arbeit; denn die Seele, als untheilbare Einheit, kann nicht zugleich aktiv und passiv sein.

J. Weber.

Mit Launen muß man es wie mit Gespenstern halten: muthig auf sie losgegangen, verschwinden sie, oder man bekommt sie zu packen; verkriecht man sich aber in den Winkel oder duckt sich unter das Bett, so bekommen sie Riesengröße und alle Eigenschaften des Teufels. Arbeit entreißt uns dem leidenden Zustand der Laune, und darum haben gemeine Leute weniger Launen als Große und Reiche.

J. Weber.

Ueber Wetter- und Herrenlaunen
Runzle niemals die Augenbraunen;
Und bei den Grillen der hübschen Frauen
Mußt du immer vergnüglich schauen.

Goethe.

Leben.

Das Leben ist das schönste doch im Leben.

Grün.

Lebendig nenn ich nur die That, die rüstig
Aus ihrem Schlaf die müden Kräfte weckt;
Die Ruhe tödtet, nur wer handelt, lebt.

Th. Körner.

Lebendig sein heißt: rastlos thätig sein
In der Natur unzähligen Bezirken,
Und du, der mit des Geistes Himmelsstrahl,
Der Lichtkraft der Erkenntniß ist erhellt,
Der für sein Wirken hat die freie Wahl
Und für sich selbst ist eine kleine Welt,
Du solltest träge säumen, dir ein Leben
Aus eigner Kraft frohmuthig aufzubauen?
Verdrossen harren, statt in rüstgem Streben
Der Welt in dir und um dich zu vertrauen?
Das Leben nur ist Unglück, Last und Pein,
Das thatlos kränkelnd sich nicht selbst bestimmt
Und, wie ein farbenloser Dämmerschein,
Im Zwielicht zwischen Traum und Wachen schwimmt.

J. Hammer.

Das Leben ist zugleich eine äußere Beschäftigung, eine wirkliche Arbeit, in allen Ständen und in allen

Lagen. Es ist nicht gerade diese Beschäftigung, diese Arbeit selbst, die einen großen Werth besitzt, aber es ist ein Faden, an dem sich das Bessere, die Gedanken und Empfindungen anknüpfen, oder das, woneben sie hinlaufen. Es ist der Ballast, ohne den das Schiff auf den Wellen des Lebens keine sichere Haltung hat.

W. v. Humboldt.

Etwas fürchten und hoffen und sorgen
Muß der Mensch für den kommenden Morgen,
Das er die Schwere des Daseins ertrage
Und daß ermüdende Gleichmaß der Tage,
Und mit erfrischendem Windesweben
Kräuselnd bewege das stockende Leben.

Schiller.

Zum Weiterdringen, Aufwärtsstreben
Ruft uns ein ungemessner Raum;
O, wirklich ewig ist das Leben
Und nicht ein duftger Frühlingstraum!

Marie Förster.

* * *

Der stolze Menschenleib ist nur ein Darlehn der Natur. Er ist verwandeltes Blut, und das Blut ist

wieder verwandelte Speise, und diese Speise entlehnt aus denselben Urstoffen der Natur, in welche der sterbende Leib zurückkehrt.

Ule.

Leben strömt durch alle Dinge, in jedem wohnt ein Geist, der sich mit dem unsrigen zu vermischen strebt.

F. H. Jacobi.

Alles Leben ist ein ewiges Werden und Vergehen, ein ewiges Zersetzen und Verbinden der Stoffe; denn Leben ist stete Thätigkeit, stete Kraftentwickelung, und jede Kraftentwickelung ist Stoffverbrauch.

Ule.

Das Leben gehört dem Lebendigen an, und wer lebt, muß auf Wechsel gefaßt sein! Man sieht die Blumen welken und die Blätter fallen, aber man sieht auch Früchte reifen und neue Knospen wieder keimen.

Goethe

Kommen und Scheiden,
Suchen und Meiden,
Fürchten und Sehnen,
Zweifeln und Wähnen,
Armut und Fülle, Verödung und Pracht
Wechseln auf Erden wie Dämmrung und Nacht.

Gellert.

Licht und Schatten muß es geben,
Soll das Bild vollendet sein;
Wechseln müssen drum im Leben
Tiefe Nacht und Sonnenschein

Uhland.

* * *

Das Leben, Freund, ist eine Reise;
Die Heimat das verschwiegne Grab.
Der Thor murrt unterwegs, der Weise
Geht froh an seinem Wanderstab.

Köpken.

Man reist, damit es uns zu Haus erst recht gefalle,
Und wer durchs Leben reist, der ist im gleichen Falle.
Nur daß der Reisende hier nicht die Heimat kennt
Und nur am Heimweh fühlt, er ist von ihr getrennt.
Gereist zu sein, wie wird dich's in der Heimat laben,
Und einst wie lieblich wird es sein gelebt zu haben!

Rückert.

Man könnte sagen: die Widerwärtigkeiten erwarteten uns auf dem Wege des Lebens, wie Gastwirthe,

bei denen man nach und nach einkehren muß; und ich zweifle, daß uns die Erfahrung vorüberbringen könnte, wenn wir den Weg zweimal machen dürften.

Schlegel.

Leben ist ein schwer Geschäft; denn man lernt daran bis ans Grab, aber zum Meister bringts keiner.

Immermann.

Das Leben ist ein Spiel, wie alle Spiele sind:
Wer's nicht versteht, verliert, und wer's versteht, gewinnt.

Gleim.

Das Leben gleicht einem Buche; Thoren durchblättern es flüchtig; aber der Weise liest es mit Bedacht, weil er weiß, daß er es nur einmal lesen kann.

Jean Paul.

Das Leben ist ein Buch, in dem auf jedem Blatt
Die Hoffnung einen Wunsch für uns geschrieben hat.

Steigentesch.

Ein dünner Faden ist das Leben,
Doch aber zäh, unendlich zäh;
Er überdauert Lust und Beben,
Er überdauert Wonn' und Weh.

Seidel.

Das Leben ist kein Traum. Es wird nur zum Traum durch die Schuld des Menschen, dessen Seele dem Rufe des Erwachens nicht folgt.

Feuchtersleben.

Was ist im höchsten Glanz und Ruhme,
Was ist das Leben? — eine Blume,
Ein Fiebertraum von Größ' und Glück,
Ein unruhvoller Augenblick.

Bürde.

Das Leben ist eine freie Kunst.
Wer sie nach Regeln will betreiben,
Wird meist ein trauriger Stümper bleiben,
Wenn Pfuscher gewinnen Meistergunst.

P. Heyse.

Dem Schauspiel, Freund! gleicht unser Leben,
Und seine Bühne ist die Welt.
Drum harre, bis der Vorhang fällt.
Laß uns nicht tadeln, nicht erheben;
Der Preis, den einst sein Werth erhält,
Wird nach dem Ausgang ihm gegeben.

Hohlfeldt.

* *
*

Wir sollen unbekannte Größen wählen,
Es sind zu wenig Gleichungen gegeben,
Drum hatt' und hat's ein sonderbar Bewandtniß.
Denn weil wir endlos rechnen, zweifeln, zählen,
Wird uns das klare, leichte, freie Leben
Ein einzig vielverschlungnes Mißverständniß.

Schlegel.

Furcht und Hoffnung theilen das Leben unter sich; der Lust und dem Schmerz bleiben nur Augenblicke.

A.

Alles entsteht und vergeht nach Gesetz; doch über des Menschen
Leben, dem köstlichen Schatz, herrscht ein schwankendes Loos.

Goethe.

Das Leben ist eitel; aber meistens nur für die Eiteln.

Young.

Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
Der Uebel größtes aber ist die Schuld.

Schiller.

Die Blüthen des Lebens sind nur Erscheinungen. Wie viele gehen vorüber, ohne eine Spur hinter sich zu lassen! Wie wenige setzen Früchte an, und wie wenige dieser Früchte werden reif!

Goethe.

Was lehrt das Leben? Gib
Mir bündigen Bescheid.
Hingeben, was dir lieb,
Hinnehmen, was dir leid.

P. Heyse.

Froh bin ich, durch zu sein durch das Gedräng' im Leben,
Und möchte nicht hinein mich noch einmal begeben.
Noch minder möcht ich nicht darin gewesen sein,
Noch einen hindern, der auch einmal will hinein.
Geh nur hinein, mein Sohn, hilf durch dir, wie du kannst;
Und wenn du kommst heraus, laß sehn, was du gewannst.

Rückert.

O, was läge am ganzen Leben, wenn es kein Ende nähme, was läge am Leben, wenn es nicht ewig währte.

Brentano.

Lebensaufgabe.

Wer, wie er muß, nicht leben will, lebt gar nicht.

Schefer.

Was ist das Menschenleben ohne Glauben? ein Durcheinander; ohne Hoffnung? eine halbe Lähmung; ohne Liebe? ein Krieg aller wider alle.

Hölty.

Ein Tagebuch soll euer Leben sein,
Das merkt und tragt nur gute Werke ein.

Rogge.

Falz jeden Bogen deines Lebens
Genau und heft ihn richtig ein,
Laß keine Seite ganz vergebens
Und leer an guten Thaten sein.
So sprichst du in den letzten Stunden:
Gottlob! mein Buch ist gut gebunden.

Silbert.

Klarheit im Geiste, reiner, edler und möglichst starker Wille ist unsere hauptsächlichste Lebensaufgabe. Zu dem Uebrigen können wir lachen, beten, weinen.

Rahel.

Im Glück nicht jubeln und im Sturm nicht zagen,
Das Unvermeidliche mit Würde tragen,
Das Rechte thun, am Schönen sich erfreun,
Das Leben lieben und den Tod nicht scheun,
Und fest an Gott und bessere Zukunft glauben
Heißt leben, heißt dem Tod sein Bittres rauben.

Streckfuß.

Ohne Arbeit, was gewinnst du?
Ohne Einsicht, was beginnst du?
Ohne Weisheit, was vereinst du?
Ohne Würde, wie erscheinst du?
Ohne Anmuth, wen erbaust du?
Ohne Demuth, wem vertraust du?
Ohne Glauben, was erstrebst du?
Ohne Hoffnung, was erlebst du?
Ohne Liebe, was erringst du?
Ohne Tugend, was vollbringst du?

Nägeli.

Die Menschheit hat es sich zur höchsten Lebensaufgabe zu machen, durch Erheiterung, Erleichterung, Verbesserung und Verschönerung das irdische Leben zu heben.

Feuerbach.

Wähnen, glauben, fürchten, lieben,
Sich erfreuen und betrüben,
Bald sich wagen, bald besinnen,
Oft verlieren, oft gewinnen;

Auf der Bahn, wo sie gegeben,
Dornig, rosig, holprig, eben,
Sich vertiefen, sich erheben;
Zwischen Furcht und Hoffnung schweben,
Traum und Wirklichkeit verweben,
Doch wo möglich vorwärts streben,
Das ist eben Menschenleben.

Nägeli.

Denken was wahr, und fühlen was schön, und wollen was gut ist,
Darin erkennet der Geist das Ziel des vernünftigen Lebens.

Stolberg.

Wir nehmen auf den Weg des Lebens eine Fülle von Anschauungen, Empfindungen und Erwartungen mit uns. Je weiter wir auf der Bahn vordringen, desto mehr sehen wir Theil um Theil wie Nebelbilder vor dem kalten Ernst der Wirklichkeit verblassen und schwinden. Eines nur darf und soll uns nicht geraubt werden bis an's Ende: Begeisterung und Verständniß für alles Gute und Schöne.

Dombrowski.

Ordne dir das Leben einmal für immer. Was allzuspät die Menschen erst das Alter lehrt, wohin gewaltsam in ihren Fesseln die Zeit sie führt, das sei schon jetzt aus des kräftigen Willens freier Wahl deine

Weise in allem, was der Welt gehört. Wo die Blüthe des Lebens aus freiem Willen eine Frucht ansetzt, da wird sie ein süßer Genuß der Welt; und verborgen liege darin ein befruchteter Keim, der sich einst entwickele zu eigenem neuem Leben.

Schleiermacher.

So möcht ich leben, daß ich hätte, wenn ich scheide,
Gelebet mir zur Lust, und andern nicht zum Leide.

Rückert.

Ein unnütz Leben ist ein früher Tod.

Goethe.

Lebensflüchtigkeit.

Aus Tagen, Freund, besteht das Leben;
Gar viele sind, die das vergessen:
Man muß es nicht nach Jahren messen.

Bauernfeld.

Ach, der Kranz des Lebens ist
Nur gewebt aus Stunden.
Eile, denn die kurze Frist
Ist so bald verschwunden.

Nur wer strebende Kraft übt,
Sagt mit Recht, er lebe;
Nur der Zweig, der Trauben gibt,
Hafte an der Rebe.

H. Georgi.

Das Leben ist schnell, drum mach was daraus,
Die Schritte zähl, kommst sonst nicht aus;
Rasch eilen die Stunden, drum tändle nicht,
Sonst dir's gar bald an Zeit gebricht.

v. Maltitz.

Liebst du das Leben, so verderbe die Zeit nicht; denn sie ist das Zeug, woraus das Leben gemacht ist.

Engel.

Das gegenwärtige Leben ist nur ein Augenblick, und der gegenwärtige Augenblick nur ist das Leben.

E. Schütz.

Lebensgenuß.

O Menschen, Menschen, faßt das Leben schnell!
Laßt keiner Stunde Zeigerschlag vorüber,
Wo ihr nicht sagt: der Augenblick war mein,
Ich habe seine Freuden ausgekostet,

Kein Tröpfchen Balsam ließ ich in dem Kelch.
Die Zeit ist schnell, noch schneller ist das Schicksal.
Wer feig des einen Tages Glück versäumt,
Er holt's nicht ein, und wenn ihn Blitze trügen.

Th. Körner.

Morgen sind Wolken, wo Sonne heut glühte,
Morgen verblühet, was heute noch blühte;
Weißt du, was künftige Stunde dir beut?
Freue des Lebens dich, freue dich heut.

Hippel.

Alles Behagen am Leben ist auf eine regelmäßige Wiederkehr der äußeren Dinge gegründet. Der Wechsel von Tag und Nacht, der Jahreszeiten, der Blüthen und Früchte, und was sonst von Epoche zu Epoche entgegentritt, damit wir es genießen können und sollen, diese sind die eigentlichen Triebfedern des irdischen Lebens. Je offener wir für diese Genüsse sind, desto glücklicher fühlen wir uns.

Goethe.

Es gibt einen Lebensgenuß, der uns nie verläßt: das ist der Genuß des Geistes, genährt durch Wissenschaften; gebildet zum Denken in jeder Lage des Lebens; gewohnt das Gute, Schöne und Edle zu empfinden, wo er's wahrnimmt; der nicht an die Hand voll Erde gefesselt ist, welche der Fuß jedesmal betritt; der,

wenn ihm die Erde unter seinen Füßen keinen frohen Augenblick gewährt, die Welten über sich beschaut, und wenn ihm die Gegenwart mißfällt, in die Vergangenheit zurücksieht oder in die Zukunft blickt; der sich durch Belebung seiner Lieblingsideen, durch Wirkung seiner frohesten Empfindungen, durch das Anschauen lieblicher Ideale, durch Erinnerung und Hoffnung Freuden schafft, wo außer ihm keine Freude ist; der in seiner Selbstthätigkeit den schönsten Genuß findet.

Streithorst.

Viele Leute, die ängstlich nach den Mitteln, um das Leben genießen zu können, ringen, kommen vor lauter Arbeit, Sorgen und Mühen nie zum Genusse des Lebens. Sie glauben, unendlich viel zu thun zu haben, um ihres Lebens froh zu werden, und verlieren dadurch gerade den wirklichen Genuß durch das Uebermaß ihrer Sucht. Sie haben nie Zeit, sich selbst zu leben. Doch endlich am Abend ihres Lebens haben auch viele das Ziel, welches sie sich vorgestreckt, erreicht — Reichthum, Ansehen, Ehrenstellen sind errungen. Aber ach! diese Dinge erfreuen sie nicht mehr; denn Körper und Geist sind schon abgestumpft. Auch können der Reichthum und die Ehre sie nicht vor Leiden und Widerwärtigkeiten schützen, und das Leben, das ihnen wahrlich doch noch zu anderem und besserem Gebrauch gegeben worden, ist verloren.

H. Rey.

Wenn ihr das Leben gar zu ernsthaft nehmt, was ist denn dran? Wenn uns der Morgen nicht zu neuen Freuden weckt, am Abend uns keine Lust zu hoffen bleibt, ist's wohl des An- und Ausziehens werth?

Goethe.

Richtiges Maß halten in Freude und Leid, in Heiterkeit und im Ernste des Lebens, das ist die rechte Lebensweise; den Augenblick richtig benutzen nach seiner Art, wie er sich uns darbietet, gibt uns den rechten Lebensgenuß und lehrt uns die Zeit schätzen und nützen.

Zschokke.

Willst du dir ein hübsch Leben zimmern,
Mußt dich ums Vergangne nicht bekümmern;
Das Wenigste muß dich verdrießen,
Mußt stets die Gegenwart genießen,
Besonders keinen Menschen hassen
Und die Zukunft Gott überlassen.

Goethe.

Genieße mäßig Füll' und Segen;
Vernunft sei überall zugegen,
Wo Leben sich des Lebens freut.
Dann ist Vergangenheit beständig,
Das Künftige voraus lebendig,
Der Augenblick ist Ewigkeit.

Goethe.

Mensch, genieße dein Leben, als müssest morgen du weggehn,
Schone dein Leben, als ob ewig du weiletest hier.

Herder.

Genieße, was du hast, als ob du heute
Noch sterben solltest; aber spar es auch,
Als ob du ewig lebtest. Der allein ist weise,
Der, beides eingedenk, im Sparen zu
Genießen, im Genuß zu sparen weiß.

Wieland.

Der hat das Leben nie verstanden,
Dem nur die Dauer wohlbehagt;
Nur der ist frei von allen Banden,
Der froh genießt und froh entsagt.

F. Löwe.

Lebensweisheit.

Die Weisheit lehr ich dich, die mich das Leben lehrte;
Denn Weisheit anderwärts gelernt ist nicht von Werthe.

Deswegen also wird von Werth und von Gewicht
Für dich besonders auch nicht sein mein Unterricht.
Allein ich will dir auch nicht mein Gelerntes geben,
Dich lehren will ich nur, zu lernen selbst vom Leben.
Denn ob das Leben wohl ist aller Lehre voll,
Erst muß man lernen, wie von ihm man lernen soll.

Rückert.

Das Leben lehren ist der Weisen Arbeit,
Das Leben kennen ist des Wissens Ziel.

Scheffer.

Wer Weisheit nur aus Büchern lernt
Und selbst nicht weise denkt und lebt,
Wird immer mehr von ihr entfernt,
Je mehr er ihr zu nahen strebt.
Das Leben soll die Erde sein,
Darin die Weisheit Wurzel schlägt,
Und pflanzt ihr hier den Kern nicht ein,
Wächst euch kein Baum, der Früchte trägt.

Bodenstedt.

Lebensweisheit hat noch keiner besessen vor der Zeit; aber sie ist ein Baum, den schon der Jüngling

pflanzen und warten muß, damit er für die größere Hälfte des Lebens der Früchte genieße.

Demokritos.

* *
*

Staune ihn nicht an, den glänzenden Markt des Lebens, doch geh auch nicht vorüber. Kaufe, was du nur kaufen kannst, und erharre der Zeit. Sie ist die Göttin des Armen. Was man heute zu theuer erkauft, das gibt sie dir morgen umsonst.

Herder.

Das wirkliche Leben verliert oft dergestalt seinen Glanz, daß man es manchmal mit dem Firniß der Fiktion wieder auffrischen muß.

Goethe.

Wer aus sich heraus lebt, thut besser, als wer in sich hinein lebt.

A.

Das Leben ist des Lebens Pfand; es ruht
Nur auf sich selbst und muß sich selbst verbürgen.

Goethe

Sei niemals schüchtern und befangen ohne Ursache. Alle, mit denen du zu thun haben kannst, sind Menschen wie du, haben ihre Thorheiten und Schwächen. Die Besseren und Weiseren unter ihnen hast du ohnedies nicht zu scheuen. Sobald du dir vertraust, sobald weißt du zu leben.

Platen.

Stets Kopf mit Herz und Herz mit Kopf
Zu brauchen in dem Leben,
Das macht, wie holprig sie auch sind,
Die Lebenswege eben.

Ed. Baltzer.

* *
*

Was das Leben gab, ertrage,
Und verschmerze, was es nahm.

E. Schulze.

Wärst du so klug, die kleinen Plagen
Des Lebens willig auszustehn,
So würdest du dich nicht so oft genöthigt sehn,
Die großen Uebel zu ertragen.

Gellert.

Eins bist du dem Leben schuldig:
Kämpfe oder duld in Ruh!
Bist du Ambos, sei geduldig!
Bist du Hammer, schlage zu!

Lindemann.

Wer nicht viel tragen kann, wohlthun und viel vergeben,
Versteht die Weisheit nicht und nicht die Kunst zu leben.

Lavater.

Willst durchs Leben wandern
Froh und leicht zum Ziel?
Hoffe nichts von andern,
Von dir selbst nicht viel.

Frankl.

Viel hoffen, mit wenigem sich befriedigen, ist wahre Lebensweisheit.

Sintenis.

Mach dir's doch deutlich, daß das Leben
Zum Leben eigentlich gegeben.
Nicht solls in Grillen, Phantasiren
Und Spintisiren dir entfliehen;
So lang man lebt, sei man lebendig.

Goethe.

Du lebst nur, wenn du fröhlich lebst,
Und reinen Herzens, festen Muths
Den dankbar hellen Blick erhebst,
Bewußt des schönen Lebensguts.
Die andern Stunden zähle nicht,
Die du in Unmuth zugebracht,
Wo du beim schönsten Sonnenlicht
Nur Wolken sahst und finstre Nacht.

R. Waldmüller.

Die beste Lebensweisheit ist: sich niemals über Dinge zu ärgern, die man ändern kann; noch viel weniger um solche Dinge zu grämen, die man nicht ändern kann.

A.

Wohl dem Menschen, dem das Blut
In den Adern hüpfet;
Der mit immer frohem Muth
Durch das Leben schlüpfet;
Der bescheiden im Genuß,
Der gelassen im Verdruß
Freud an Kummer knüpfet,
Und bei wilder Stürme Wuth
An der Hoffnung Busen ruht.

Gotter.

Wer leben will und sich wohl befinden
Kümmre sich nicht um des Nachbars Sünden.

P. Heyse.

Wie glücklich würde mancher leben, wenn er sich um anderer Leute Sachen so wenig bekümmerte, als um seine eigenen.

Lichtenberg.

Fragst du nach der Kunst zu leben? Lern mit Narr
und Sünder leben.
Mit dem Weisen und dem Guten wird es sich von
selber geben.

W. Müller.

Laß dich nur in keiner Zeit
Zum Widerspruch verleiten,
Weise fallen in Unwissenheit,
Wenn sie mit Unwissenden streiten.

Goethe.

Um lange zu leben, lebe langsam!

A.

In dem Leben nie wirst du je Unsterblichkeit finden,
Aber ins Leben hinein kannst du Unsterblichkeit sä'n.

E. Münch.

„Durch Schaden wird man klug",
Sagen die klugen Leute,
Schaden litt ich genug,
Doch bin ich ein Thor noch heute.

Rückert.

Am Abend wird man klug,
Für den vergangnen Tag,
Doch niemals klug genug
Für den, der kommen mag.

Rückert.

* *
*

Wer aus der Idee lebt, lebt weise; wer aus der Maxime, klug; wer aus den Sinnen, gestaltlos und leer; wer aus dem Herzen, schön, aber unglücklich; — wer aus allen vier zusammen, würdig, schön und glücklich.

C. v. Wolzogen.

Die Stunde nehmen, wie sie kommt,
Beim Wein nicht fragen, ob er frommt,
Den Ernst in stiller Brust bewahren,
Die Lust dem Freunde offenbaren,

Zuletzt auf Leben, Lust und Dichten
Furchtlos im Tode zu verzichten,
Doch unbekümmert um sein Graun
Zuvor die Dinge anzuschaun,
Das hab ich nun seit vielen Jahren
Als einzge Lebenskunst erfahren.

Kinkel.

Sich in Vergangnes liebend zu versenken,
Mit klarem Geist die Gegenwart durchdenken,
Aufs Nöthigste die Willenskraft beschränken,
Die Zukunft sorgenlos Gott anvertraun,
Heißt heiter, schön sein Leben aufzubaun.

J. Sturm.

Die vier schwierigsten Dinge, die im Leben zu erlernen, sind: sich selbst kennen, ein Geheimniß bewahren, eine Kränkung vergeben und vergessen und die Zeit gut anwenden.

Stolberg.

Das schwerste Studium ist, sich selber kennen zu lernen; die größte Kunst, sich jederzeit beherrschen zu können; die größte Weisheit, mit dem zufrieden zu sein, was man besitzt; das größte Glück, andern wohl zu thun.

Tiedge.

Vier Genien müssen dich leiten durch des Lebens Mißgeschick und geheimen Schmerz; sie heißen: Liebe, Weisheit, Geduld, Anmuth. Was die Liebe anstrebt, das ordnet die Weisheit, das vollendet die Geduld; die Anmuth aber verschönt das Werk und umflicht die drei, während sie arbeiten, mit ihrem herzgewinnenden Zauber fürs Leben.

Draeseke.

Drei viel und drei wenig sind dem Menschen nachtheilig im Leben: Viel reden und wenig wissen; sich viel einbilden und wenig gelten; viel verthun und wenig haben.

Lichtenberg.

Wenn du dich selber machst zum Knecht,
Bedauert dich niemand, geht dir's schlecht;
Machst du dich aber selbst zum Herrn,
Die Leute sehen es auch nicht gern.
Und bleibst du endlich, wie du bist,
So sagen sie, daß nichts an dir ist.

Goethe.

* * *

Sieh viel, bewundre wenig;
Höre viel, glaube wenig;
Wisse viel, sprich wenig;
Vermeide viel, fürchte wenig;
Arbeite viel, verbrauche wenig.

M. Strachwitz.

Alte soll man ehren,
Junge soll man lehren,
Weise soll man fragen,
Narren vertragen.

A. Knapp.

Wenn es dir übel geht, nimm es für gut nur immer;
Wenn du es übel nimmst, so geht es dir noch schlimmer.
Und wenn der Freund dich kränkt, verzeih's ihm und versteh:
Es ist ihm selbst nicht wohl, sonst thät er dir nicht weh.
Und kränkt die Liebe dich, sei dir's zur Lieb ein Sporn;
Daß du die Rose hast, das merkst du erst am Dorn.

Rückert.

Höre alles, glaube keinem; sieh alles und schweige; denke alles, aber verrathe davon nichts; mache dich

zum Werkzeug aller, um dich unentbehrlich zu machen. Bist du dies geworden, so sind alle deine Werkzeuge geworden.

Zschokke.

Recht nur thun und niemand scheuen,
Wahr in allem hier zu sein;
Wo wir können, gern erfreuen,
Und der Tugend ganz uns weihn:
Das sei immer unser Streben,
Auf der ganzen Lebensbahn;
Dann beherrschen wir das Leben,
Dem Geschick nicht unterthan.

H. Rey.

Offenbare dein Herz nicht jedermann, sondern nur dem Freunde; mit unerfahrenen und dir unbekannten Leuten gehe wenig um; schmeichle nicht den Reichen und dränge dich nicht in die Gesellschaft der Vornehmen; dann wirst du zufrieden leben.

Thomas a Kempis.

Willst du getrost durchs Leben gehn: — Blick über dich,
Willst du nicht fremd im Leben stehn: — Blick um dich;
Willst du dich selbst in deinem Werthe sehn: — Blick in dich!

Lavater.

Wer will vergnüglich alten,
Soll mit niemand Feindschaft,
Mit jedermann Freundschaft,
Mit wenigen Gemeinschaft,
Mit vielen Kundschaft halten
Und lassen Gott dann walten!

Weckherlin.

Glaube nicht alles, was du hörst:
So wirst du nicht betrogen.
Rede nicht alles, was du denkst,
So bleibt man dir gewogen.
Liebe nicht alles, was du siehst,
Es möchte dir sein gefährlich.
Thue nicht alles was, du willst,
Es möchte dir sein beschwerlich.

v. Thümmel.

Du sollst reden, nicht viel, aber sinnig,
Du sollst beten, nicht lang, aber innig,
Du sollst handeln, nicht rasch, aber kräftig,
Du sollst lieben, nicht laut, aber heftig,
Du sollst leben, nicht wild, aber heiter,
Du sollst dir helfen — Gott hilft dir weiter.

Halm.

Fest, wo es gilt sich selbst bezwingen,
Schnell, wo es gilt, der Menschheit Opfer bringen,
Treu, wo es gilt, der Lieb und Freundschaft leben,
Groß, wo es gilt, dem Feinde zu vergeben!

v. Halem.

Des Lebens Endzweck ist Genuß und That;
Des Lebens Füll' ist nicht des Lebens Länge,
Nein! nur der Freuden Werth und Menge,
Die er darin genossen hat.
Thun soll der Mensch, soll seine Kraft
Als Glied der Kette treu zu ihrem Wohl verwenden,
Genießen, was ihm reine Freude schafft
Und beiträgt, seinen Geist zu bilden und vollenden.

Lessing.

Leichtsinn.

Die Menschen werden wunderbar geprüft;
Wir könntens nicht ertragen, hätt' uns nicht
Den holden Leichtsinn die Natur verliehen.

Goethe.

Du Leichtsinn bist der Afterbruder
Des Frohsinns, der das Leben würzt,
Das Herz erfüllt mit Licht und Güte,
Indeß von deinem Sturm die Blüthe
Vom grünem Baum des Lebens stürzt.
Oft blendest du durch süße Reize,
Leicht hüpfest du durch Lust und Scherz,
Vernichtung drohst du jeder Rose
Und drückst, mit falschem Liebgekose,
Den Dorn ins unbewachte Herz!

Elisa von der Recke.

Leiden.

Der herrlichste Tribut, den man der Gottheit zollt,
Das Mittel, das die Erdenfreuden
Unschädlich macht, veredelt, würzt,
Der Engel, der uns oft nur darum niederstürzt,
Damit wir herrlicher vom Fall erstehn, ist —
Leiden.

Alxinger.

Leiden sollen läutern, sonst hat man gar nichts von ihnen. Zurückgeschlagen werden sie nicht durch Freuden — diese führen sie nur ergrimmter zurück, — sondern durch tapfere Arbeit und Anstrengung.

Jean Paul.

Nur im Sehnen, nur im Leiden
Prüft der Mensch, ob er verirrt;
Aeußres Glück muß von ihm scheiden,
Daß er innen heimisch wird.

Gubitz.

Nur im Leiden empfinden wir recht vollkommen alle die großen Eigenschaften, die nöthig sind, um es zu ertragen.

Jean Paul.

Auch im Leiden liegt ein Preis,
Wer ihn nur zu finden weiß.

v. Haller.

Wenn du dein Leiden selbst in That verwandeln kannst,
Dann magst du rühmen dich, daß Freiheit du gewannst.
Gemüthsbewegungen lös auf in dein Erkennen,
Dann thust du, leidest nicht, und darfst so frei dich nennen.

Rückert.

Seine Leiden tragen mit Geduld zeigt von Seelenstärke; sie verschweigen, von Heldenmuth; sie zur Besserung nutzen, von Engelkraft.

Fabiani.

Hart wird zuletzt die Haut, die viele Streich' empfangen,
Und hart der Sinn, wem es hart in der Welt gegangen.

Rückert.

Leidenschaft.

Was ist die Leidenschaft? nichts als die starken Triebe
Zu Neigung oder Haß, verknüpft mit Eigenliebe;
Sie wird durch den Begriff von einem Gut erregt,
Es sei falsch oder wahr, und gleich darauf bewegt.

Pope.

Die Leidenschaft hat für Gefahren nur Spott und für Pflichten kein Gedächtniß.

Stugau.

Unsere Leidenschaften sind wahre Phönixe. Wie der alte verbrennt, steigt der neue sogleich wieder aus der Asche hervor.

Goethe.

Unsere Leidenschaften sind krampfhaften Anfällen gleich, denn wenn sie uns auch für den Augenblick stärker machen, so verlassen sie uns jedoch jedesmal schwächer.

Stugau.

Jede Leidenschaft macht, früh oder spät, den Priester, der ihr opfert — zum Opferthier.

Stugau.

Treibt die Seele ohne Steuerruder und Anker herum, so ist sie das Spiel der Fluthen und Winde. Phantasie und Leidenschaften werfen sie hin und her, quälen sie eine Zeit lang und versenken sie endlich ganz ins Elend.

Zschokke.

* *
*

Es ist ein allgemeines Naturgesetz, daß ohne Kampf weder Gleichgewicht, noch Schönheit, noch Ordnung, noch Ausdauer bestehen kann. Folglich hätte man den Kampf überall hervorzurufen, wo er nicht ist. Aber der erste Kampf, den der Mensch zu bestehen hat, muß der Kampf gegen seine übermüthigen Leidenschaften sein.

Seume.

Ei schäme dich, daß dir noch immer ganz der
Zügel
Nicht fest ist in der Hand, noch fest der Fuß im
Bügel.
Ei schäme dich, daß dich im Sattel wankelhaft
Noch immer wirft herum das Roß der Leidenschaft.

Rückert.

Was hilft uns wohl den Sieg über die oft übermächtig werdende Leidenschaft erringen? — Es ist der rechte Gebrauch der uns verliehenen Vernunft und das ernste Wollen. Der Mensch kann viel, wenn er viel will!

H. Rey.

Widerstehe nur gleich anfangs ungeregelten Leidenschaften, und du wirst fähig werden, den Ungestüm, auch den rasendsten, zu zügeln. Das Uebergewicht der Neigungen entschuldigt den Menschen nicht, daß er nicht Herr seiner selber ist; er soll seine Kraft gebrauchen lernen, die in der Vernunft besteht.

Leibniz.

Gott gab dem Menschen des Willens Kraft, damit er sich entschließe mit der Leidenschaft zu ringen.

Leibniz.

Man genießt immer mehr, wenn man seine Leidenschaften bezähmt, als wenn man sich ihnen überläßt.

Houwald.

* *
*

Die Leidenschaften sind Mängel oder Tugenden, nur gesteigerte.

Goethe.

Die Leidenschaft wohnt in des Menschen Brust,
Damit sie ihn zu großen Thaten wecke.
Allein nur wecken darf sie ihn, nicht leiten,
Den Muth nur stählen, nicht das Werk vollbringen,

Houwald.

Was frischer Wind dem Schiff, das ist die Leidenschaft
Dem Leben, wenn Vernunft das Steuer führt mit Kraft.

Seuffert.

Sanfte Leidenschaften erheitern den Horizont des Daseins, bewegen ohne zu ermüden, erwärmen ohne

zu verzehren, und verklären allmählich die Flamme, die in jedem Busen brennt, zum stillen, befruchtenden Lebenslichte.

Stugau.

Die Leidenschaft erhöht und mildert sich durch's Bekennen. Zu nichts wäre die Mittelstraße vielleicht wünschenswerther, als im Vertrauen und Verschweigen gegen die, die wir lieben.

Goethe.

Lernbegierde.

Lern um zu leben! leb um zu lernen!

Fr. Rosenkranz.

Wer nicht fühlt, daß er täglich mehr zu lernen habe, hat nie etwas gelernt.

Benecke.

Zu lernen halte nur dich nie zu alt und lerne
Von denen, die von dir gelernt, nun wieder gerne.
Sie haben manches wohl, was dir aus schlaffen Falten
Indeß entfallen, fest in strafferen gehalten,

Gebildet manches aus, was du nur angelegt,
Zu Blüth und Frucht gebracht, was du nur angeregt.
Nimmst du von ihnen nun, was sie von dir genommen,
So hast du schöner dich verjüngt zurück bekommen.

Rückert.

Mein Sohn, gesteh ich's dir, daß ich vergessen habe
Gar manches nun als Greis, was ich gelernt als Knabe.
Nicht zur Entschuldigung gereicht dir das indessen;
Erst lernen mußt du's auch, eh du es darfst vergessen.

Rückert.

* * *

Es kommt nicht immer darauf an, wie viel man gelernt, sondern wie und was man gelernt und wie man es anwendet.

Schleiermacher.

Auswendig Erlerntes,
Ein Lüftchen entfernt es;
Greif's innewendig:
Ist's Geist und lebendig,
Dann bleibt dir's beständig.

E. Brauer.

Man lernt von außen nach innen, von innen nach außen bildet man sich.

Feuchtersleben.

* * *

Was versehrt,
Das lehrt.

A.

Ein Knabe lernt nur von geliebten Lehrern gerne;
Du aber, sei ein Mann, auch von verhaßten lerne.

Rückert.

Ich sage dir, mein Sohn, von welchen Lehrern lernen
Du sollst soviel du kannst, von welchem dich entfernen.
Einer bescheiden ist des Stoffes treu beflissen,
Des andern höhrer Sinn erhebt den Stoff ins Wissen,
Der dritte dünkelhaft will nicht die ew'gen Sachen
So nehmen, wie sie sind, will wie er denkt sie machen.
Der eine wird mit Fleiß das einzelne weiter bringen,
Der andre sucht mit Geist das Ganze zu durchdringen.

Der dritte dünkelhaft will ein System nur baun,
Um wohlgefällig sich als Schöpfer zu beschaun.
Von einem kannst du viel, vom andern alles lernen,
Vom dritten nichts: von dem sollst du dich, Sohn, entfernen.
Beim ersten magst du Fuß auf festem Grunde fassen,
Vom andern dir zum Flug die Richte geben lassen.
Vorm dritten hüte dich! es ist um dich gethan,
Füllt er mit Dünkel dich und leerem Fachwerk an.

Rückert.

Vor allem lerne nur, dich selber zu belehren;
So werden andre dich als ihren Lehrer ehren.

Rückert.

Durch Lehren lernen wir; das Sprichwort bleib in Ehren,
Doch wahr ist's auch, daß wir durch Lernen selbst uns lehren.

Rückert.

Die Jugend ist die Zeit, wo man nach Zweck und Ziel
Nicht fragt, drum lernt man in der Jugend leicht und viel.

Im Alter lernt man drum so wenig und so schwer,
Weil man, wozu es hilft, stets wissen will vorher.

Rückert.

Das rechte Maß, wie man den Lehrling vorwärts treibt,
So daß er doch dabei in rechten Schranken bleibt,
Ist, einen Fortschritt, den er that, ihn lassen merken,
Um zu dem weitern, den er thun soll, ihn zu stärken.

Rückert.

Liebe.

Im Wesentlichen Einheit, im Zweifelhaften Freiheit, in Allem Liebe!

St. Augustin.

Die Liebe ist höher, als was du liebst;
Und wie sie dir irdisch erscheine,
Und was du ihr da für Namen gibst,
Sie selbst ist himmlisch, nur eine.

Rückert.

Die Liebe ist ein großes Räthsel, das eine tiefe Wahrheit umhüllt, und das wir unvollständig lösen in der Liebe zum Geschöpf, vollständig in der zum Schöpfer.

Gräfin v. Hahn-Hahn.

Wehe dem, der zu sterben geht
Und keinem Liebe geschenkt hat,
Dem Becher, der zu Scherben geht
Und keinen Durstgen getränkt hat.

Rückert.

* *
*

Willst du von Liebe was verstehen,
Mußt du zum Born der Liebe gehen,
Was Liebe heißt, was Liebe will,
Sagt nicht Prophete und Sibyll.
Im glühen Herzen ausgegohren
Wird hoher Minne Feuerwein,
Und rothe Lippen sind erkoren,
Die Kellnerinnen ihm zu sein.
Setz an, trink aus mit tiefem Zuge!
Dann liesest du im Minnebuche.

Immermann.

Wie ein Land ohne Herrn,
Wie die Nacht ohne Stern,
Wie der Becher ohne Wein,
Wie der Vogel ohne Hain,

Wie ohne Aug' ein Gesicht,
Wie ohne Reim ein Gedicht,
So ohne der Liebe Scherz und Schmerz
Das Herz.

W. Müller.

Die erste Liebe ist das Schönste, was ein Herz früher oder später empfinden kann.

Goethe.

Das eben ist der Liebe Zaubermacht,
Daß sie veredelt, was ihr Hauch berührt,
Der Sonne ähnlich, deren goldner Strahl
Gewitterwolken selbst in Gold verwandelt.

Grillparzer.

Ich liebe dich, weil ich dich lieben muß;
Ich liebe dich, weil ich nicht anders kann;
Ich liebe dich nach einem Himmelsschluß;
Ich liebe dich durch einen Zauberbann.
Dich lieb ich, wie die Rose ihren Strauch;
Dich lieb ich, wie die Sonne ihren Schein;
Dich lieb ich, weil du bist mein Lebenshauch;
Dich lieb ich, weil dich lieben ist mein Sein.

Rückert.

Das ist der Liebe heilger Götterstrahl,
Der in die Seele schlägt und trifft und zündet,
Wenn sich Verwandtes zum Verwandten findet:
Da ist kein Widerstand und keine Wahl.

Schiller.

Zwei liebende Herzen, sie sind wie zwei Magnetuhren; was in der einen sich regt, muß auch die andere mitbewegen, denn es ist nur eins, was in beiden wirkt, eine Kraft, die sie durchgeht.

Goethe.

Lieben und Verstehen sind zwei Formen Einer Sache. Das Verstehen ist das wahre Lieben, und nur die Liebe versteht innig. Diese Einheit muß man verstehen und lieben lernen.

Feuchtersleben.

Man versteht einander nur, wenn man sich liebt, man liebt sich nur, wenn man sich versteht.

Loeben.

Wahre Liebe ist die, die immer und immer sich gleich bleibt,
Wenn man ihr alles gewährt, wenn man ihr alles versagt.

Goethe.

* *
*

Nur der Weise kann lieben, die Uebrigen nur begehren.

Afranius.

Lieb' ohne Lust — welch eine Pein;
Lust ohne Liebe — wie gemein!
Die beiden aber im Verein,
Gewähren uns das höchste Sein!

Daumer.

Schnelle Liebe ist immer die bedenklichste, und bloß ein Werk der Sinnlichkeit. Heil der dauernden, die früher die Seele, als das Herz anzieht.

Schilling.

Liebe schwärmt auf allen Wegen,
Treue wohnt für sich allein;
Liebe kommt euch rasch entgegen,
Aufgesucht will Treue sein.

Goethe.

Die Liebe hat zwanzig paar Augen, und doch ist sie auch wieder blind. Alles hängt dabei von Zeit und Umständen ab.

A.

Was hat Liebe nicht schon gesehen und übersehen! Sie ist eben so scharfsichtig als blind.

Döring.

Liebende verbergen einander ihre Fehler und betrügen sich; Freunde gestehen einander ihre Fehler und verzeihen sie.

Ferri.

Nenne mir den weiten Mantel, drunter alles sich verstecket,
Liebe ist's, die alle Mängel gern verhüllt und fleißig decket.

Logau.

* *
*

Die Liebe ist ein Buch in drei Theilen, welche Hoffnung, Genuß und Reue behandeln; letztere ist oft der Haupttheil.

A.

Die Liebe ist ein altes Buch,
Drin steht auf jeder Seite:
Verboten bin ich oft genug,
Drum lesen mich die Leute.

Heine.

Jede Leidenschaft verleitet uns zu Fehlern, aber die Liebe zu den lächerlichsten.

Rochefoucault.

Wie Wind im Käfige, wie Wasser in dem Siebe,
Ist guter Rath im Ohr der Thorheit und der Liebe.

Rückert.

Wenn die Lieb ist eifersüchtig, so bekommt sie hundert Augen,
Doch es sind nicht zwei darunter, die gradaus zu sehen taugen.

W. Müller.

Hart ist's, leben ohne Liebe,
Härter, stets in Liebe schmachten,
Doch fürs härtste ist zu achten,
Lieben ohne Gegenliebe.

G. Keil.

Lob.

Lob befruchtet die Seele, wie den Acker milder Regen, damit die Saat im ersten Wuchse nicht sterbe.

Herder.

Das Lob macht ärger und macht besser.
Durch Beifall wird der Edle größer,
Der Böse schlimmer als zuvor,
Der Schlaue listiger, und dümmer noch der Thor.

Nicolai.

Lob und Tadel haben das miteinander gemein, daß beides diejenigen am wenigsten vertragen, die es am meisten verdienen.

Cornova.

Das Lob der Untergebenen schätze ich, wo es aufrichtig ist, höher als das der Vorgesetzten. Wer in der Welt zwischen beiden steht, — und wer steht nicht dazwischen? — der muß unermüdliche und reine Hände haben, um sie beide festzuhalten.

Dombrowsky.

Wer unbedingt dich lobt, der lobt dich wirklich nicht,
Weil, wo Begrenzung fehlt, auch der Gehalt gebricht.
Der lobt dich, wer bedingt dich lobt im Gegensatz,
Anweisend unter viel Gelobten deinen Platz.

Rückert.

Ich glaubte mich gelobt, dir danken wollt ich schon;
Nun lobst du jeden Wicht, beschämt schleich ich davon.

Rückert.

Mann.

Wer ist ein rechter Mann?
Der gradaus geht und gradaus spricht,
Wie es gebietet Recht und Pflicht,
Der alle krummen Wege haßt,
Dem jeder Schmeichler eine Last,
Der fest ins Aug' dir blicken kann:
Das ist der rechte Mann!

H. Rau.

Der Mann sucht seine Größe in Thaten und Werken; die Größe des Weibes liegt in der Demuth und in der Geduld. Der Mann denkt ewig nur an sich und bezieht alles auf sein Selbst. Das Weib vergißt sich völlig über den Gegenstand, dem ihr Leben gewidmet ist.

Mahlmann.

Kraft erwart ich vom Mann; des Gesetzes Würde behaupt' er,
Aber durch Anmuth allein herrschet und herrsche das Weib!

Schiller.

Thu was du kannst und laß das andre dem, der's kann,
Zu jedem ganzen Werk gehört ein ganzer Mann.

Rückert.

Ein rechter Mann hat zwei Gesichter, die er hält
Das eine auf sein Haus, das andre auf die Welt.
Das freundliche Gesicht, das wendet er ins Haus,
Das ernste aber kehrt er in die Welt hinaus.

Rückert.

Der Mann, der vor dem Zwang des Lebens
nimmt die Flucht,
Ist wie der Knabe, der entläuft der Eltern Zucht,
Der sich bequemen will ehr allem Unbequemen,
Um Rache, wie er meint, nur an der Zucht zu nehmen.

Rückert.

Mäßigkeit.

Unmaßgeblich rath ich dir,
Maß zu halten für und für;
Deinem eigenen Ermessen
Ziemt schon, nie es zu vergessen.
Wohlermeßne Mäßigkeit
Setzt den Maßstab an allzeit,
Miß die Kräfte deines Lebens,
Miß die Richtung deines Strebens,
Miß, wie hoch, wie tief, wie schmal
Deine Laufbahn sei zumal.

Nägeli.

Wir trinken Heil und Gift aus einer Quelle,
Die Wirkung liegt im Maß des Zugs.

Virchow.

Thu deinem Bauche nichts zu gut,
Er ist ein undankbarer Gast.
Wer ihm am meisten gütlich thut,
Dem fällt am meisten er zur Last.

Rückert.

Mensch.

Das beste Mittel, sich von Menschenfurcht zu befreien, ist: Menschenkenntniß. Wer die Motive kennt, welche die Welt regieren, wird sich eher Mühe geben müssen, das Gefühl der Verachtung zu unterdrücken.

Feuchtersleben.

Die Menschen fürchtet nur, wer sie nicht kennt, und wer sie meidet, wird sie bald verkennen.

Goethe.

Die Menschen sind nicht immer, was sie scheinen.

Lessing.

Wir lernen die Menschen nicht kennen, wenn sie zu uns kommen; wir müssen zu ihnen gehen, um zu erfahren, wie es mit ihnen steht.

Goethe.

Glaube mir, und du wirst wohl dabei fahren, daß die meisten Menschen nicht halb so gut sind, wie ihre Freunde sie schildern, und nicht halb so böse, wie ihre Feinde sie ausschreien.

Knigge.

Wo einer übertrieben lobt, der andre nach gleichem Maße tadelt, da wirst du am sichersten den Menschen finden, so, gerade so, wie er im Durchschnitt ist.

Lessing.

Nur Menschen, die selbst nicht viel taugen,
Sehn andre mit getrübten Augen.

Bodenstedt.

Wie man nur immer im Weltlauf die Menschen durch gut und bös unterscheiden mag! Schlecht sind wenige, und weniger gut; gar nichts sind die Meisten.

Feuchtersleben.

* *
*

Das Menschliche in unsrer Natur wird nur durch das Göttliche, das in ihr liegt, wahrhaftig entfaltet.

Pestalozzi.

Daß etwas im Menschen ist, das über ihn selbst hinaus tendirt, sei es in Bedürfen, Sehnsucht, Hoffnung, Glauben, Wirken oder Denken, — das ist das Abzeichen seiner Göttlichkeit, — das sei ihm die Bürgschaft des Ewigen.

Feuchtersleben.

Mensch! Herrliche, hohe Erscheinung! Schönster von allen Gedanken des Schöpfers! Wie reich, wie vollendet gingst du aus seinen Händen! Welche Wohllaute schliefen in deiner Brust, ehe deine Leidenschaft das goldene Spiel zerstörte! Alles um dich und über dir sucht und findet das schöne Maß der Vollendung, du allein stehst unreif und mißgestaltet in dem untadeligen Plan.

Schiller.

Wer Engel sucht in dieses Lebens Gründen,
Der findet nie, was ihm genügt;
Wer Menschen sucht, der wird den Engel finden,
Der sich an seine Seele schmiegt.

Tiedge.

Man muß die Menschen nehmen, wie sie einmal sind. Die Erde wäre Paradies, wären die Menschen Engel.

Niemeyer.

* *
*

Den Körper mit dem Stein, das Leben mit der Pflanze,
Die Seele mit dem Thier theilst du, o Mensch, für's Ganze.
Vor Pflanze, Thier und Stein hast du voraus den Geist,
Daß du ein Ganzes selbst, nicht nur für's Ganze seist.

Rückert.

Freiheit, Klarheit, Kraft und Würde,
Lösung von der Selbstsucht Bürde,
Wahrer Kenntniß Hochgewinn,
Das sind edle Lebenshorte;
Fasse sie mit einem Worte:
Menschlichkeit im höchsten Sinn!

Th. Hell.

Der geringste Mensch kann complett sein, wenn er sich innerhalb der Gränzen seiner Fähigkeiten und Fertigkeiten bewegt; aber selbst schöne Vorzüge werden verdunkelt, aufgehoben und vernichtet, wenn jenes

unerläßlich geforderte Ebenmaß abgeht. Dieses Urtheil wird sich in der neuern Zeit noch öfter hervorthun; denn wer wird wohl den Forderungen einer durchaus gesteigerten Gegenwart und zwar in schnellster Bewegung genug thun können?

Goethe.

Der Mensch ist nicht dazu bestimmt, einzelne sittliche Handlungen zu verrichten, sondern ein sittliches Wesen zu sein. Nicht Tugenden, sondern die Tugend ist seine Vorschrift, und Tugend ist nichts anders als Neigung zur Pflicht.

Schiller.

Nicht insofern der Mensch etwas zurückläßt, sondern insofern er wirkt und genießt und andere zu wirken und zu genießen anregt, bleibt er von Bedeutung.

Goethe.

* *
*

Des ganzen Menschen und des einzelnen Geschichte,
Zusammenfassen kannst du sie in drei Berichte:
Der Mensch, mit der Natur im Frieden, war ein Kind;
Das sind die Glücklichen, die es geblieben sind.

Der Mensch, mit der Natur im Kampfe, ward
ein Mann,
Gewann, verlor, gewann, verlor, gewann, gewann.
Der Mensch mit der Natur Besiegung wird ein
Greis,
Des neuen Friedens Kind; so kreist in sich der Kreis.

Rückert.

Willst du der Menschen Lagen kennen?
Ein kurzer Reim kann dir sie alle nennen;
Sie heißen: Leiden, Tragen, Missen,
Und Ruhn und Wirken und Genießen!

Iselin.

Es gibt nur einen Unterscheidungsgrad zwischen den Menschen: die Bildung, das Talent, die Aristokratie des Geistes und des Herzens.

Th. Mügge.

Menschen von dem ersten Reise
Lernen kurze Zeit und werden weise,
Menschen von dem zweiten Range,
Werden weise, lernen aber lange;
Menschen von der letzten Sorte
Bleiben immer dumm und lernen Worte.

Rückert.

Durch vier Dinge verfehlt sich der Mensch am leichtesten: wenn er eine Sache nicht recht angreift, den guten Rath eines verständigen Freundes nicht befolgt, sich in Sachen mischt, die er nicht versteht, und mehr verzehrt als er hat.

Salis.

Vier Eigenschaften sind am Menschen die liebenswürdigsten: Frömmigkeit, Geduld, Wahrheitsliebe und Verschwiegenheit.

Leisewitz.

* *
*

Wohl weiß ich es, daß Kleider Leute machen;
Nur Menschen — nein, die machten sie noch nicht.

Tiedge.

Nicht allen Menschen ist es eigentlich um ihre Bildung zu thun; viele wünschen nur so ein Hausmittel zum Wohlbefinden, Rezept zum Reichthum und jeder Art von Glückseligkeit.

Goethe.

Man hält die Menschen gewöhnlich für gefährlicher als sie sind. Thoren und gescheidte Leute sind gleich

unschädlich. Nur die Halbnarren und Halbweisen, das sind die gefährlichsten.

Goethe.

Gegen Herzlose kannst du dich schützen,
Gib ihnen nur dein Herz nicht preis.
Geistlose magst du auch wohl nützen,
Da mancher manches kann und weiß.
Aber wenn Taktlose dich umringen,
Das wird dich zur Verzweiflung bringen.

P. Heyse.

Die Menschen stempeln so gerne den mit dem Namen des Sonderlings, der außer ihrem gewöhnlichen Schiffziehpfade wandelt.

Forster.

Mißtrauen.

Mißtrauen ist die Quelle der Sicherheit.

A.

Zwei Dinge sind am schwersten festzuhalten: das Mißtrauen auf dich, wenn alles gut zu gehen scheint; und das Vertrauen auf Gott, wenn alles übel zu gehen scheint.

Sailer.

Mitleid.

Schön ist die Unschuld, wenn sie betet; schöner aber ist noch das Mitleid, wenn Thränen auf die helfende Hand herabfallen.

Matthison.

Wie man nicht muß die Person des Handelnden, sondern sein Handeln ansehen, so auch nicht die des Leidenden, sondern sein Leiden.

Niemeyer.

Müssiggang.

Müssiggang ist ein Hausdieb. Des Faulen Werktag ist immer morgen; sein Ruhetag heute.

Müller.

Dem Müssiggänger fehlt es stets an Zeit zum Thun,
Und nie an einem Grund, warum er's lasse ruhn.

Rückert.

Beschäftigung kann Freude uns gewähren,
Der Müssiggang wird lästig, schafft nur Pein;
Dem Feuer gleicht der Geist, man muß es sorgsam nähren,
Mehrt man es nicht, wird's bald verloschen sein.

Müller.

Der Müßiggang
Gebiert die Frevelthat, gleich wie der Rost
Im trägen Dunst den blanken Stahl verzehrt.

Krummacher.

Der Müssiggang ist das Kopfkissen des Teufels.

Jean Paul.

Muth.

Muth und Bescheidenheit sind die unzweideutigsten Tugenden, denn sie sind von der Art, daß Heuchele sie nicht nachahmen kann.

Goethe.

Wenn dich die Hoffnung flieht, so laß dir den Muth nicht entfliehen.
Hoffnung täuschet uns oft; Muth ist der Athem der Kraft.

Bouterweck.

Froher Muth ist Himmelsgabe,
Er erleichtert Schmerz und Last!
Was du auch zu tragen hast,
Stützt er dich am Zauberstabe.

Uhland.

Der Muth besteht nicht darin, daß man die Gefahr blind übersieht, sondern daß man sie sehend überwindet.

Jean Paul.

Wenn du den Muth verlierst, verlierest du die Kraft
Zu wirken, und dein Werk verkümmert krüppelhaft.
Wenn der gesunkene Muth auf einmal wieder steigt,
Zu wilden Ranken ist alsbald der Trieb geneigt.
Drum bitte täglich Gott, daß er dich, streng wie gütig,
Nie muthlos lasse sein, noch werden übermüthig.

Rückert.

Der wahre Muth ist nicht blos ein Luftball der Erhöhung, sondern auch ein Fallschirm des Herabsinkens.

Börne.

Muth ist die beste Kraft, zu allem Guten nöthig,
Und willig sollst du sein dazu mit Lust erbötig.
Der Muth ist also gut, und besser noch: gut-
willig;
Wie wird aus beiden denn das böse Wort: muth-
willig?
Du lernst daraus, o Kind, viel gutes wird zu-
letzt
Ein Böses, wenn man es verkehrt zusammensetzt.
Ein muthger Will' ist gut, noch besser willger
Muth,
Doch Willmuth und Muthwill ist eine böse Brut.

Rückert.

* * *

Jede Gefahr erkennt den königlichen Gebieter — den Muth.

Schiller.

Wer nie in Gefahr war, kennt auch nie seinen Muth.

Börne.

Es wächst der Muth mit der Gelegenheit.

A.

Der Furchtsame erschrickt vor der Gefahr, der Feige in ihr, der Muthige nach ihr.

Raupach.

Nachgiebigkeit.

Weiche Seide zerschneidet das scharf einhauende Schwert nicht;
Stärker als alle Gewalt ist ein nachgebender Geist.

Glatz.

Nachsicht.

Wenn ein Edler gegen dich fehlt,
So thu, als hättest du's nicht gezählt;
Er wird es in sein Schuldbuch schreiben
Und dir nicht lange im Debet bleiben.

Goethe.

Natur.

Ich weiß ein wunderschönes Buch;
Soll ich das Buch dir schildern?
Den Unerschaffnen sonder Trug
Lehrt's dich in tausend Bildern.

Geschrieben ist's für Jedermann,
Für Kinder wie für Greise;
Hier liest, wer sonst nicht Lesen kann,
Der Laie wie der Weise.

Viel tausendmal ist's aufgelegt
Zur Freude aller Wesen,
Und täglich kannst du tief bewegt
In diesem Buche lesen.

Der Titel? fragst du superklug,
Du Bücherwurm und Hasser?
Natur ist dieses heilge Buch,
Der Ewge der Verfasser.

Rothenburger Einsiedler.

Die Natur ist die erste unmittelbare Offenbarung Gottes; sie ist ein ewig sich erneuendes Gemälde seiner Schöpfung.

Herder.

Was uns in der Natur entzückt, ist etwas ganz andres, als der flüchtige Reiz gaukelnder Farben und schwindender Formen; es ist die große Harmonie in dieser Fülle, und der Zusammenklang so unendlich vieler einzelner Dinge; also das Bild des Ewigen, in welchem der höchste und reinste Zusammenhang ist.

Jakobs.

Die Natur ist nicht nur Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung, sondern sie ist auch immer und mit Nothwendigkeit Symbol des Ewigen.

Schleiden.

Die Existenz Gottes oder vielmehr der Glaube an seine Existenz gründet sich nur auf die Existenz der Natur.

L. Feuerbach.

Das Naturstudium ist das heiligste von allen, denn es führt unmittelbar zur Religion.

Linné.

Wer in der Natur nur die Natur und nicht den Geist, wer im Geist wieder nur diesen und nicht auch Gott, oder wer den Geist außer und ohne die

Natur, Gott ohne und außer dem Geiste sucht, der wird weder Natur noch Gott finden, wohl aber sie alle drei verlieren.

Bader.

Die Veränderlichkeit der Natur, namentlich in den Erscheinungen, welche am meisten den Menschen seine Abhängigkeit von ihr fühlen lassen, ist der Hauptgrund, warum sie dem Menschen als ein menschliches willkürliches Wesen erscheint und von ihm religiös verehrt wird. Nur der Wechsel der Natur macht den Menschen unsicher, demüthig, religiös.

L. Feuerbach.

* *
*

Der Mensch ist ein Theil der Natur; durch seinen Leib, den diese große Mutter hegt und nährt, hängt er mit ihr zusammen, und jede Veränderung, die er in ihr bemerkt, greift ihm hinein in die eigene Seele. Alles strebt ja aufwärts, hinauf will auch der Mensch; alles sucht das Licht; auch der Mensch will hell in sich werden, fröhlich und glücklich.

Kinkel.

Unser Gefühl für Natur gleicht der Empfindung des Kranken für die Gesundheit.

Schiller.

Die Annäherung des Frühlings bringt auch in dem Menschen eine Art von Erneuerung. Man ist lebendiger, man glaubt einem neuen Lebensabschnitt entgegen zu gehen und vergißt gewissermaßen, daß die schöne Gestalt, die die Natur nun wieder annimmt, nur wenige Monate dauern und dann dasselbe wiederkehren wird, dem man sich entgangen zu sein freut. Wenn das aber auch eine Art von Selbsttäuschung ist, so bleibt es das ganze Leben hindurch eine immer und immer gleich freudig wiederkehrende.

W. v. Humboldt.

Wie kommt es doch, daß der Anblick der hinsterbenden, spätherbstlichen Natur unser Gemüth mit einer so tiefen Wehmuth erfüllt? Es ist dieses Gefühl in der Anlage der menschlichen Seele tief begründet. Das Leben der Natur steht zu unserem eigenen in einem innigen Zusammenhange, denn unser Leib ist selber wie eine Pflanze, die im Werden und Vergehen denselben Gesetzen unterworfen ist, wie die Blume des Feldes.

Müllensiefen.

Wie viel Leben drückt selbst die schlafende Natur aus! Wie viel ergießt sie über den, der ihr nachzufühlen im Stande ist!

Feuchtersleben.

* * *

Wohl dem, selig muß ich ihn preisen,
Der in der Stille der ländlichen Flur,
Fern von des Lebens verworrenen Kreisen,
Kindlich liegt an der Brust der Natur!

Schiller.

Oeffnet euch, erstarrte Arme,
Und umschließt die junge Flur,
Daß das kalte Herz erwarme
In der strahlenden Natur!
Glättet euch, ihr Trauerfalten,
Nacht des Busens, werde Licht!
Laß den Morgen drinnen walten,
Morgenroth im Angesicht!

K. Georgi.

Der Character, den die Natur an sich trägt, ist immer ein zarter, kein, auch die feinste Empfindung nicht verletzender; die Heiterkeit, die Freude, der Glanz, den sie über sich verbreitet, die Pracht und Herrlichkeit, in die sie sich kleidet, haben nie etwas Anmaßendes oder Zurückstoßendes. Wer auch noch so tief in Kummer oder Gram versenkt ist, überläßt sich doch gern den Gefühlen, welche die tausendfältigen Blüthen des sich verjüngenden Jahres, das fröhliche Zwitschern der Vögel, das prachtvolle Glänzen aller Gegenstände in den vollen Strahlen der immer mehr Stärke gewinnenden Sonne erwecken. Der Schmerz nimmt dann mehr

und mehr die Farbe der Wehmuth an, in welcher sogar eine gewisse Süßigkeit und Heiterkeit selbst ihm gar nicht fremd sind.

W. v. Humboldt.

Gesegnet ist das Herz, das Ruh zu finden,
Die es verlor auf trügerischer Spur,
Sich sammelt, deinen Frieden zu empfinden,
Harmonisch reine, heilige Natur.

J. Hammer.

Nicht in den Zirkeln der sogenannten großen Welt, sondern nur im Schooße der Natur und der Freundschaft kann man wahrhaft froh und glücklich sein.

Linné.

* *
*

Natur führt unsern Geist zur Tugend,
Und Tugend führt ihn zur Natur.

Tiedge.

Bildung der Welt — weg putzt sie die üppigen Zweige des Geistes;
Bildung der freien Natur schmückt sie mit Blüthen und Frucht!

Brinkmann.

Warum ich zuletzt immer am liebsten mit der Natur verkehre, ist, weil sie immer Recht hat und der Irrthum nur auf meiner Seite ist und sein kann. Verhandle ich hingegen mit Menschen, so irren sie, — dann ich, — auch sie wieder, — und so immer fort. Da kommt nichts aufs Reine.

Goethe.

Die Natur geht ihren eigenen Gang fort und kümmert sich nicht um den in ihrer Mitte vergänglichen Menschen. Mag uns das Schmerzhafteste und Zerreißendste begegnen, mag es sogar eine unmittelbare Folge ihrer eigenen, gewöhnlichen Umwandlungen oder ihrer außerordentlichen Revolution sein, — sie verfolgt ihre Bahnen mit eiserner Gleichgiltigkeit, mit scheinbarer Gefühllosigkeit.

W. v. Humboldt.

Es ist gar kein möglicher Gedanke, daß die Natur ein Leben vernichten sollte, das aus ihr nicht stammt; die Natur, um derentwillen nicht ich, sondern die selbst nur um meinetwillen lebt.

J. G. Fichte.

Neid.

Wie mancher brave Mann muß wieder sein Verschulden
Der Neider Lästerung bei seinem Ruhm erdulden!
Jedoch kein Wunder ist's; denn wo die Rosen blühn,
Da pflegt der Spinnen Schwarm am liebsten hinzuziehn.

Weißenborn.

Beneide nicht die Großen der Welt!
Der Strauch hebt sich im Sturm, die Eiche liegt gefällt.

Weiße.

Neid, du großes Uebel! Doch ist das Gute noch in dir,
Daß du mit eigenem Pfeil selber das Herz dir durchbohrst.

Herder.

Lieber sind mir Neider,
Als Bemitleider.

A.

Neugier.

Nicht Neugier rath ich dir, die giert nur nach dem Neuen,
Doch Neulust, die sich wohl des Neuen mag erfreuen.
Ohn immer Neues kann die Neugier nicht erhalten
Ihr Leben, Neulust lebt vergnügt auch bei dem Alten.

Rückert.

Das Ohr der Neugier liegt nur an den Thüren des Glücks und der Leidenschaft.

Börne.

Noth.

Herbe Noth ist die erfindungsreichste Lehrerin, und Freiheit die regsamste Gehilfin.

Zschokke.

Die Schule der Noth ist die beste sittliche Erziehung für ganze Völker, wie für den einzelnen, und ihre Geschichte würde alles Große und Gute, was je von Menschen geleistet worden, zu erzählen haben.

Smiles

Der eine kommt zu materiellem Erfolg durch große Begabung, der andere durch gute Verbindungen, der dritte auf unerklärliche Weise, die meisten aber durch die Noth.

L. Feuerbach.

Die Noth ist ein strenger Lehrer, der durch einen väterlichen Beschützer über uns gesetzt wird, welcher uns besser kennt und liebt, als wir uns selbst. Wer mit uns ringt, kräftigt unsere Nerven, vermehrt unsere Gewandtheit und wird aus einem Gegner zu einem Beistande.

Burke.

Noth ist die Wage, die des Freundes Werth erklärt,
Noth ist der Prüfstein auch von deinem eignen Werth.

Rückert.

Die Noth ist die Mutter der Künste, aber auch die Großmutter der Laster.

Jean Paul.

Ein schlimmres Unglück als der Tod
Der besten Menschen — ist die Noth!
Sie läßt nicht sterben und nicht leben,
Sie streift des Lebens Blüthe ab,
Streift, was uns Lieblichstes gegeben,
Vom Herzen und Gemüthe ab!

Den Stolz des Weisesten selbst beugt sie,
Daß er der Dummmheit dienstbar werde,
Der Sorgen bitterste erzeugt sie,
Denn man muß leben auf der Erde.

Mirza Schaffy.

Weiche der Noth. Sie weicht dir nicht. Dann wende dich muthig,
Und benutze, du kannst's, selbst das Verderben als Glück.

Bouterweck.

Eitles Klagen und Wimmern
Wird dir die Noth verschlimmern;
Lege nur gleich die Hände an,
So hast du das Schlimmste schon abgethan!

G. Keil.

Nothwendigkeit.

Wo von zwei Uebeln eins
Ergriffen werden muß, wo sich das Herz
Nicht ganz zurückbringt aus dem Streit der Pflichten,
Da ist es Wohlthat keine Wahl zu haben,
Und eine Gunst ist die Nothwendigkeit.

Schiller.

Müssen ist das Schicksalswort, das zugleich einen Schatz von Beruhigungsgründen in sich faßt.

Salis.

Wer der Vernunft dient, kommt der Nothwendigkeit zuvor.

Herder.

Das Schrecklichste ist, endlich müssen, was wir nie freiwillig zuvor gewollt.

M. Beer.

Das kleine Wörtchen Muß
Ist doch von allen Nüssen,
Die Menschen knacken müssen,
Die allerhärtste Nuß.

Bechstein.

Ueber ein Ding wird viel geplaudert,
Viel berathen und lange gezaudert,
Und endlich gibt ein böses Muß
Der Sache widrig den Beschluß.

Goethe.

Ordnung.

Ordnung ist Harmonie, richtiges Verhältniß aller einzelnen Theile zum Ganzen. Auch Gott ist nicht ein Geist der Unordnung. Sein Schöpferamt ist vorzugsweise ein Ordneramt gewesen. Darum fange der Mensch — als denkender Ordner — zuerst an, in seinem Innern Ordnung zu schaffen. Er suche seine Gaben und Neigungen zu erkennen, also zu vertheilen, daß die edleren unter sich verbunden der niederen Herr werden und dem souveränen Herrscherwillen des uns innewohnenden Gottesgeistes, Erkenntniß, Gefühl und Wille, dienstbar seien. Dann muß er in demselben Sinne seine irdischen Geschäfte ordnen, daß Arbeit, Ruhe, Einkehr nach innen und Wirken nach außen in richtiger Aufeinanderfolge sich ablösen, und ebenso müßige Selbstbeschauung als Untergehen in Weltsorgen verhütet werde. — Bist du mit dir selbst fertig, dann wird sich auch schon der Drang in dir entwickeln, auch die Dinge um dich her mit der Harmonie deines Innern in Einklang zu setzen und allen deinen Umgebungen den Stempel eines ordnenden Geistes aufzudrücken.

Müllensiefen.

Wie schön ist Ordnung, Aug' und Sinn wohlthätig!
Doch gnügt das Gleiche nicht zur Ordnung schon,
Sie fordert das Lebendige, das Gute.

Scheffer.

Pflicht.

Pflicht ist das unsterbliche Wort, das uns über Abgründe trägt, das über alle Schrecknisse siegt. Pflicht ist der erhabene Beweggrund des Weisen.

Reiche.

Wer in treuer Erfüllung seiner Pflichten sein Vergnügen findet, der ist vollkommen.

Schenkl.

Wie kann man sich selbst kennen lernen? Durch Betrachten niemals, wohl aber durch Handeln. Versuche deine Pflicht zu thun und du weißt gleich, was an dir ist. Was aber ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages.

Goethe.

Wo viele Freiheit, ist viel Irrthum,
Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht.

Schiller.

Es gibt nur ein echtes Vergnügen im Leben: die Erfüllung unserer Pflicht!

Rosenmüller.

Laß dir an dem Bewußtsein genügen, deine Pflicht gethan zu haben, andere mögen es erkennen oder nicht.

Wieland.

Hast du deine Pflicht gethan,
Dann sei alles Aechzen, Krächzen
Auch für heute abgethan.

Goethe.

Zu den Unterlassungssünden gehört nicht nur die Nichterfüllung einer uns durch das Gesetz oder das Amt gebotenen Pflicht, sondern auch einer uns durch die Stimme des Gewissens anbefohlenen. Viele Menschen haben gar kein Gefühl davon, daß auch die Unterlassung eines Guten, dessen Ausrichtung dem eigenen Ermessen anheimgestellt werden muß, eine Sünde sein könnte; — und doch gibt es tausend und aber tausend Pflichten, deren Erfüllung uns kein bürgerliches Gesetz als bindende Pflicht auflegen kann, die uns aber eine unerläßliche Menschenpflicht sind. — Unter allen Fehlern unsers Leben fallen unsere Unterlassungssünden meist am schwersten in die Wagschale, da sie auch wohl die bei weitem zahlreichsten sind.

Müllensiefen.

Sechs Wörter nehmen mich in Anspruch jeden Tag:
Ich soll, ich muß, ich kann, ich will, ich darf, ich mag.

Rückert.

Poesie.

Laß dich Poesie begleiten
Auf des Lebens rauhem Weg!
Ueber alle Schwierigkeiten
Hebet sie dich leicht hinweg.
Allem läßt sich abgewinnen
Eine Seite, wo es glänzt;
Und was kein Verstand aussinnen
Kann, hat Poesie ergänzt.

Rückert.

Um auf eine leichte, nützliche und zugleich — wenn ich mich so ausdrücken darf — unterhaltende Weise sich sittlich-religiöse Gesinnung anzueignen, gibt es wohl kein schöneres, reineres und angenehmeres Mittel als die Poesie.

Doulin.

Willst du lesen ein Gedicht,
Sammle dich, wie zum Gebete,
Daß vor deine Seele licht
Das Gebild des Dichters trete,
Daß durch seine Form hinan
Du den Blick dir aufwärts bahnest
Und, wie's Dichteraugen sahn,
Selbst der Schönheit Urbild ahnest.

Stöber.

Prüfung.

Mit den Jahren steigern sich die Prüfungen.

Goethe.

Prüft das Geschick dich, weiß es wohl warum:
Es wünscht dich enthaltsam! Folge stumm.

Goethe.

Rache.

Dem Mann von Kraft und Muthe
Gilt dieses als das Rechte:
Das Gute für das Gute,
Das Schlechte für das Schlechte!
Unbill an Ehr und Leibe,
Verzeihet nur der Schwache.
Die Milde ziemt dem Weibe,
Dem Manne ziemt die Rache.

Bodenstedt.

Die Rach' ist eine Lust, die währt wohl einen Tag,
Die Großmuth ein Gefühl, das ewig freun dich mag.

Rückert.

Rache macht ein kleines Recht zu großem Unrecht.

Silbert.

Auf Rache wendet nur die Einfalt alle Kraft;
Vergebung aber ist der Rache Wissenschaft.

Wernickens.

Vergeben und Vergessen ist die Rache des braven Mannes.

Schiller.

Sich nicht rächen, auch dann nicht, wenn Rache Gerechtigkeit wäre, das ist edel! Erhaben ist's, den Beleidiger lieben! Ihn in der Noth mit geheimer Wohltat laben, ist himmlisch.

Klopstock.

Rath.

Man fragt den Andern meistens um Rath, nicht, weil man nicht weiß, was man thun soll, sondern, weil man es eben weiß, aber ungern thut, und vom Rathgeber eine Hilfe für die leidende Neigung erwartet.

Jean Paul.

Von dem, der Rath verlangt, ist's Beschränktheit, von dem, der ihn gibt, Anmaßung.

Goethe.

Trau nicht zu viel auf fremden Rath,
Wie's bei dem eignen dir auch bangt:
Denn endlich mußt du doch zur That,
Die man als deine ganz verlangt.

Arndt.

Ein gut Wort, gut gesagt und auch gut aufgenommen,
Dazu gut angewandt, mag uns zu Gute kommen.

Rückert.

Laß deines Knechtes Rath, der gut ist, unverachtet:
Verwirf gar keinen nicht, der auf dein Bestes trachtet.

Opitz.

Da, wo man Rath nicht hört, wo Rath nicht Folge hat,
Allda ist gar kein Rath der allerbeste Rath.

Logau.

Wie Wind im Käfige, wie Wasser in dem Siebe
Ist guter Rath im Ohr der Thorheit und der Liebe.

Rückert.

* * *

Vom sichern Port läßt sich's gemächlich rathen.

Schiller.

Fordere Rath, und tausend werden dir zu Diensten stehen, um dir zu beweisen, daß sie — klüger sind, als du. — Fordere That, und alle die tausend werden sich zurückziehen und dir nichts, als die traurige Ueberzeugung hinterlassen, daß du stark genug sein mußt, dir selbst zu helfen.

Knapp.

Viel sind unsrer Räthe und geben manchen Rath,
Aber keinen, der ausführbar wäre.
Unterm Schwall der Reden reifet keine That,
Zwischen all den Blättern keine Aehre.

Rückert.

Sei eine Schneck' im Rathen,
Ein Vogel in Thaten.

Logau.

Wer dir viel Rath und wenig That gewährt,
Wann dich die Last des schweren Kummers preßt,
Ist einer, der die Spinnewebe kehrt
Und doch dabei die Spinne leben läßt.

Gryphius.

Der Mensch, ein Thor für sich, für andre klug,
hat Rath für jedermann, nur nicht für sich.

Goethe.

Nur im Willen ist Rath, sonst nirgends.

Claudius.

Guten Rath zu geben ist schwer; doch ihn zu befolgen, oft noch schwerer. Durch That schafft sich der Muthige Rath.

Bouterweck

Rede.

Worte sind Gespenster;
Den Feigen schrecken sie, der Muthge greift
Mit Zuversicht sie an, und sie zerrinnen.

Raupach.

Das Gute spricht in schlichten, klaren Worten,
Das Böse hüllt sich gern in Räthsel ein.

Raupach.

Gegner glauben uns zu widerlegen, wenn sie ihre Meinung wiederholen und auf die unsrige nicht achten.

Goethe.

Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor;
Und wenn's euch Ernst ist, was zu sagen,
Ist's nöthig, Worten nachzujagen?

Goethe.

Reichthum.

Einen unbedingten Reichthum gibt es gar nicht. Das Wort bedeutet nur ein gewisses Verhältniß des Ueberflusses zwischen den Begierden und dem Vermögen eines Menschen. Mancher ist reich bei einem Joch Feldbau, mancher ist arm mitten unter seinen Goldklumpen.

Mager.

Was ist denn der Reichthum? Ein Gut, das der Weise nicht vermißt und der Thor nicht zu gebrauchen versteht.

Dursch.

Die Menschen ziehen vom Reichthum gewöhnlich mehr Genüsse der Eitelkeit, als wahre Glückseligkeit.

Stapf.

Reichthum schenkt oft Würden, aber keine Würde.

A.

Wer steinreich wird, wird oft steinhart.

A.

Wie viele bücken sich tiefer vor vollen Taschen, als vor vollen Köpfen.

A.

Auch der Reichthum ist eine Kraft,
So gut wie Weisheit und Stärke,
Kann werden nicht minder ehrenhaft
Verwendet zum Menschenwerke.

Rückert.

Der Reichthum in den Händen eines verständigen und gebildeten Menschenfreundes ist ein großer Segen, für den Besitzer sowohl, als für viele andere.

Feuerbach.

Nicht an die Güter hänge dein Herz,
Die das Leben vergänglich zieren;
Wer besitzt, der lerne verlieren,
Wer im Glück ist, trage den Schmerz.

Schiller.

Ganz müssen doch die Reichen
Den Armen zweimal gleichen:
Als Säugling und als Leichen.

Nagel.

Religion.

Mag der Mensch im Palast oder in der Hütte wohnen, im Geräusche des Lebens oder in der Einsamkeit sein, erst die Religion macht ihn zum Menschen.

Tholuck.

Ohne eine vernunftgemäße Religion ist keine Wahrheit, keine Liebe, keine Tugend, nur Verstellung, Flitterglanz und verschleierte Leidenschaft; ohne sie keine Seelenschönheit, kein häuslicher Friede, kein Trost in Schmerzen, kein Muth in schweren Stunden; sondern nur Ziererei, Rechthaberei, Herrschsucht, Leichtsinn, Gefallsucht, Vernünftelei und zuletzt in Widerwärtigkeit verzweifelndes Leben.

Zschokke.

Das Dasein Gottes zu erweisen, kann nie die Aufgabe einer positiven Religion sein, da diese überall das Gottesbewußtsein voraussetzt.

Hagenbach.

Es ist kein Mensch so ganz ohne Religion, daß ihn nie der Gedanke an eine Vorsehung und eine Ewigkeit mahnend durchschauerte, und wäre es auch erst auf dem Sterbebett, wenn der Tod ihn, nach schweren Leiden ihm nahend, hinweiset auf das Ende der irdischen Laufbahn. Aber dann erst solche Gedanken ernstlich zu fassen muß mehr schmerzlich als erhebend wirken!

H. Ney.

Die allgemeine, die natürliche Religion bedarf eigentlich keines Glaubens; denn die Ueberzeugung, daß ein großes hervorbringendes, ordnendes und leitendes Wesen sich gleichsam hinter der Natur oder in derselben verberge, um sich uns faßlich zu machen, eine

solche Ueberzeugung dringt sich wohl einem Jeden auf; ja wenn er auch den Faden derselben, der ihn durch's Leben führt, manchmal fahren ließe, so wird er ihn doch gleich und überall wieder aufnehmen können.

Goethe.

Die eigentliche Religion bleibt ein Inneres, ja Individuelles, denn sie hat ganz allein mit dem Gewissen zu thun: dieses soll erregt, soll beschwichtigt werden. Erregt, wenn es stumpf, unthätig, unwirksam dahin brütet; — beschwichtigt, wenn es durch reuige Unruhe das Leben zu verbittern droht.

Goethe.

Wahre Religion ist Sinn und Geschmack für das Unendliche.

Schleiermacher.

Die Religion ist nur durch das Denken und im Denken. Gott ist nicht die höchste Empfindung, sondern der höchste Gedanke; wenn er auch in die Vorstellung herabgezogen wird, so gehört doch der Gehalt dieser Vorstellung dem Reiche des Gedankens an.

Hegel.

* * *

Diejenigen Menschen, die die Religion uneinig macht, sind nicht religiös. Jeder Religionscultus ist ein Strahl des Kreises, worin Gott den Mittelpunkt bildet.

Petit-Senn.

Wenn die Religionen und Kirchen auch oft um Hülsen sich gestritten haben, so sind es doch die Hülsen der Wahrheit gewesen; die Menschheit in ihrem dunkeln Drange war doch des rechten Weges sich bewußt.

Strauß.

Jede Religionslehre, die den Menschen besser, glücklicher, zufriedener, liebevoller gegen seine Mitmenschen, uneigennütziger und zu allem Guten thätiger macht, ist göttlichen Ursprungs; denn alles Gute kommt von Gott!

H. Ney.

Welche Religion ich bekenne? Keine von allen,
Die du mir nennst! Und warum keine? Aus Religion.

Schiller.

* *
*

Nichts ist öfter in dem Munde der Menschen, als die Religion, und doch findet man wohl einige übel zusammen passende Stücke ihrer ehrwürdigen Hülle, aber sie selbst nur höchst selten unter uns.

Diepenbrock.

Es ist leicht, das Aeußere und den Prunk der Religion selbst bis zur lächerlichen Pünktlichkeit mitzumachen: aber es ist unmöglich, ohne vollkommene Aufklärung über unsere Pflichten, ohne Güte des Herzens wirklich tugendhaft zu sein.

Schwarz.

Der wahrhaft Fromme wird eben, weil er fromm ist, jede dumpfe oder seichte Frömmelei wahrhaft hassen.

Franz Horn.

Nennst du das Religion, zu glauben unglaubliche Dinge?
Sonntags zur Kirche zu gehn, wie es die Sitte erheischt,
Sauber gekleidet und fein, und fromm auch im äußeren Wesen?
Wenn dann die Predigt vorbei, — fort mit dem lästigen Schein!
Oder behalte ihn auch, er dient oft als treffliche Maske,

Hüllet dein Inneres ein, gleich wie der Schafspelz den Wolf!
Nennst du das Religion, die Augen verdrehen und seufzen?
Beten und fasten und knien, schuldloser Freude ein Feind?
Siehe, mein Freund, wie mir däucht, so wäre das geistige Schwachheit,
Heuchlerisch Wesen dabei, jeglichem Wackern ein Greul.
Nimmer mit welkendem Laub, mit falschem Gewand und mit Thränen
Schmücket die Himmlische sich; — Blumen umkränzen die Stirn,
Freudig erstrahlet das Aug' und kündet die heilige Flamme
Göttlicher Liebe, die still, tief in dem Herzen ihr wohnt.
Darum ist mir Religion ein freudiges, rechtliches Leben,
Heiter genossen und rein, Schönem und Edlem geweiht!

H. Rau.

* * *

Die Religion der Zukunft kann nur eine solche sein, welche sich auf wissenschaftliche Einsicht gründet.

M. Meyr.

Wer Wissenschaft und Kunst besitzt,
Hat auch Religion;
Wer diese beiden nicht besitzt,
Der habe Religion.

Goethe.

Religion und Philosophie, die beiden Schutzengel der Menschheit, führen sie einen Weg, nur mit dem Unterschiede, daß jene den Menschen am Arme hält, diese ihm vorangeht. Jene verschafft ihm keine Uebung, aus eigener Kraft sich weiter zu helfen, wenn sie ihn verließe; diese aber sichert ihn durch ihre Macht nicht, daß er nicht strauchle und sich nicht verirre, wenn er im Dunkeln sie nicht mehr erkennen kann. Daher müssen die Menschen beide lieben und sich mit ihnen vertraut machen. Auch der weiseste Mensch kann in Lagen kommen, wo ihn seine Weisheit verläßt, wo nur das Vertrauen auf Gott ihn aufrecht und ihn sicher leitet.

Grävell.

Nur die nicht verstandene Religion kann uns von dem Schönen entfernen, und es ist ein Beweis für die wahre, für die richtig verstandene Religion, wenn sie uns überall auf das Schöne zurückbringt.

Lessing.

Ohne Liebe ist keine Religion denkbar. Nur durch gegenseitige Liebe kann jede Religion, so streng sie auch

in ihren Gesetzen sein oder erscheinen mag — gedeihen und sich entfalten; denn die Liebe ist und bleibt jedes Gesetzes Erfüllung!

H. Rey.

Religion und Tugend sind ihrer Natur nach eins, wie die Vollkommenheiten in Gott eins sind; ihre Anwendung ist verschieden, aber ihre Natur besteht in der einfachen unveränderlichen Liebe zum Guten.

Jerusalem.

Reue.

Die ernste Strafe schlich der Sünde nach; sie wollte
Ihr Schwert schon ziehn, da trat die Reue vor sie hin,
Die Strafe wich; eh' mag die Sünde frei entfliehn,
Sprach sie, als daß mein Schwert die Reue treffen sollte.

Pfeffel.

Die Reue nähert uns mehr dem Ewigen, als uns die Sünde davon entfernt.

Petit-Senn.

Wahre Reue kommt niemals zu spät, aber späte Reue ist selten wahr.

James.

Laß das Vergangne dich nicht mehr betrüben,
Geschehne Dinge ändert keiner dir;
Die wahre Reu' ist: Gutes wieder üben
Und besser werden auf der Erde hier.
So wie das Beßre du mit Ernst begonnen,
Bist du entsühnt von aller irdschen Schuld;
Denn leere Reu' allein kann niemals frommen,
Durch Thaten nur erringst du Gottes Huld.

H. Rey.

Wer nie verließ der Vorsicht enge Kreise,
Und selbst aus seiner Jugend Tagen
Nichts zu bereun hat, zu beklagen,
Der war nie thöricht, — aber auch nie weise!

Bodenstedt.

Ruf.

Man spricht von einem Spiegel, der duldet keinen Rost,
Und eine Blume gibt es, die knickt ein einzger Frost,
Ein Kleinod, das nur einmal die Kunst des Meisters schuf,
Sieh: Spiegel, Blume, Kleinod, — das ist der gute Ruf.

Bechstein.

Guter Ruf
Ist allernächst das Kleinod unsrer Seelen,
Des Mannes wie des Weibes. Wer den Beutel
Mir wegstiehlt, stiehlt mir Tand; 's war mein, 's ist sein!
Doch wer mir meinen guten Namen raubt,
Beraubt mich dessen, was ihn reich nicht macht,
Mich aber wahrhaft arm.

Shakspeare.

Immer eilt
Der Ruf von dem, was wir gethan, voraus,
Verschließet oder öffnet uns die Pforten.

Lessing.

Es ist gleich schwach und gefährlich, die öffentliche Stimme zu viel und zu wenig achten.

Seume.

Spricht einer schlecht von dir, — sei's ihm erlaubt;
Du aber lebe so, daß keiner es ihm glaubt.

Strümpell.

Ruhm.

Von des Lebens Gütern allen
Ist der Ruhm das größte doch;
Wenn der Leib in Staub zerfallen
Lebt der große Name noch!

Schiller.

Sanftmuth.

Die wahre Sanftmuth ist gelassener, freundlicher, milder Ernst, der den andern unwillkürlich eine ähnliche Seelenstimmung gebietet oder einflößt.

Reiche.

Eine der schönsten Tugenden, besonders des weiblichen Geschlechts, ist die Sanftmuth. Sie entwaffnet den Neid, überwindet den Haß, beschwichtigt den Zorn und unterwirft durch ihren sanften Muth, als ein siegreicher Eroberer, alles dem Reiche und der Allgewalt der Liebe.

Doulin.

Von allem Muth, der Gutes schafft,
Hat Sanftmuth stets die meiste Kraft;
Sie wirkt nach außen, wirkt nach innen,
Und Segen wird all ihr Beginnen.

Matthison.

Scheiden.

O Scheiden und Meiden, du bittres Kraut,
Wer hat dich zuerst im Garten gebaut?
Konnt er nichts Besseres ziehen?
Er hat dich mit seinen Augen bethaut,
Davon bist du gediehen.

Rückert.

Ach, jeder Augenblick vermißt
Der vor'gen ihm entschwundne Freuden,
Und unser ganzes Leben ist
Ein unaufhörlich schmerzlich Scheiden.

Moritz.

Bitter ist zwar Kraut und Galle,
Bitter ist der Thymian,
Bitter Wermuth, über alle
Bitter, was man finden kann,
Bitterer sind doch die Schmerzen,
Scheidet man von lieben Herzen.

Hoffmann v. Fallersleben.

Ist Kommen süß und Gehen sauer,
Und hebt der Gegensatz sich auf,
Wie nähme man doch gleiche Trauer
Zu gleicher Freude mit in Kauf?

Denn mußten wir nicht Leid erfahren,
Wo je die Scheidestunde schien,
Und können wir's nicht leicht ersparen,
Wenn statt zu suchen wir uns fliehn?

O nein, die Lust, die wir empfinden,
Wenn wir einander wiedersehn,
Die kann den Schmerz noch überwinden,
Mit dem wir von einander gehen.

Mauricius.

Scherz.

Scherz von Ernst bewacht,
In bescheidnen Grenzen,
Ist das schöne Glänzen
Einer Sommernacht.

Raupach.

Der Scherz ist sicher, der den Ernst hat an der Hand,
In Schutz zu nehmen ihn vor blödem Mißverstand.

Rückert.

Mit Kleinerm scherze nicht, er wird sich überheben;
Und nicht mit Größerem, er wird dir's nicht vergeben.

Rückert.

Der Scherz ist sicher, nie die Achtung zu verscherzen,
Der ein Bewußtsein trägt von höhrer Würd' im Herzen.

Rückert.

Zu viel Ernst beweist zu wenig Herz, zu viel Scherz zu wenig Verstand.

Jean Paul.

Schicksal.

Wer von des Schicksals Hand noch keinen Streich empfand,
Glaubt gar nicht, welche Streich' austheilen kann die Hand.

Rückert.

Trägt das Schicksal dich, so trage du wieder das Schicksal,
Folg ihm willig und froh; willst du nicht folgen, du mußt!

Herder.

Eifersüchtig sind des Schicksals Mächte,
Voreilig Jauchzen greift in ihre Rechte.
Den Samen legen wir in ihre Hände:
Ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende.

Schiller.

In meiner Brust war meine That noch mein;
Einmal entlassen aus dem sichern Winkel
Des Herzens, ihrem mütterlichen Boden,
Hinausgegeben in des Lebens Fremde,
Gehört sie jenen tück'schen Mächten an,
Die keines Menschen Kunst vertraulich macht.

Schiller.

Ergebung in das, was geschehen kann, Hoffnung und Vertrauen, daß nur dasjenige geschehen wird, was heilsam und gut ist, und Standhaftigkeit, wenn etwas Widerwärtiges eintrifft, sind alles, was man dem Schicksale entgegen stellen kann.

W. v. Humboldt.

Des Schicksals Zwang ist bitter;
Doch seiner Oberherrlichkeit
Sich zu entziehn, wo ist die Macht auf Erden?
Was es zu thun, zu leiden uns gebeut,
Das muß gethan, das muß gelitten werden.

Wieland.

Ich begreife ihn nicht, den Gott, den Lenker des Schicksals;
Aber wär' er wohl Gott, wenn ich ihn jemals begriff?

Hegner.

Noch Niemand entfloh dem verhängten Geschick,
Und wer sich vermißt, es klüglich zu wenden,
Der muß es selber erbauend vollenden.

Schiller.

Nenne nicht das Schicksal grausam,
Nenne seinen Schluß nicht Neid;
Sein Gesetz ist ew'ge Wahrheit,
Seine Güte Götterklarheit,
Seine Macht Nothwendigkeit.

Goethe.

Grüble nicht über dein Schicksal nach. Das Loos ist geworfen.
Nimm es denn, wie es fiel. Bild es zum Besseren aus.

Bouterweck.

Unsere Schicksale kommen aus uns selbst, wie die Wolken aus der Erde.

Lichtenberg.

Der Mensch und das Schicksal stehen in ewigem Kampfe. Wahr ist's, der Mensch kann nie das Schick-

sal überwältigen und lenken, nie aber auch kann das Schicksal den starken Geist des Sterblichen überwinden.

Zschokke.

* * *

Des Herzens Woge schäumte nicht
So schön empor und würde Geist,
Wenn nicht der alte stumme Fels,
Das Schicksal, ihr entgegenstände.

Hölderlin.

In jedem Menschenschicksale, und wäre es scheinbar das traurigste, liegt ein Keim eigener geistiger Entfaltung und zugleich wieder innerer Befriedigung, wenn das Gemüth nur still und empfänglich genug ist, sich ganz in das zu versenken, was das Geschick Freudiges und Schmerzliches abwechselnd bringt.

W. v. Humboldt.

So wie die Flamme des Lichts auch umgewendet hinauf strahlt,
So, vom Schicksal gebeugt, strebet das Gute empor.

Herder.

Wenn uns das Schicksal anrührt, so beginnt erst unser Dasein. Der Finger des Unglücks deutet auf

unser Ziel. Ein Leben ohne rechte Aufgabe erscheint dem Denker schaal und unnütz. Mit was jeder zu kämpfen habe, das unterscheidet die tüchtigen Menschen von einander.

Feuchtersleben.

* * *

Es führt das Schicksal am verborgnen Band
Den Menschen auf geheimnißvollen Pfaden,
Doch über ihn wacht eine Götterhand,
Und wunderbar entwirret sich der Faden.

Schiller.

Man soll nicht zagen
Will uns das Schicksal Gunst versagen:
Oft ist ein Unglück uns bestimmt,
Das gar ein fröhlich Ende nimmt.

Kinkel.

Seh ich das räthselvolle Walten
Des Schicksals, wie es haßt und liebt,
In seltsam launenhaftem Schalten
Dem Armen nimmt, dem Reichen gibt,
In Willkür seine Gaben theilt,
Die Kleinen trifft, die Großen schont,

An dem Verdienst vorüber eilt
Und einkehrt, wo das Laster wohnt,
Seh ich, wie blind sein Würfel fällt
In Ehre, Strafe und Belohnung:
Erscheint mir oft die ganze Welt
Wie eine große Narrenwohnung,
Wo Thorheit sich als Weisheit bläht
Und Ernte hält, wer nicht gesät.
Doch hadr' ich dann mit dem Geschicke,
Entschleiert sich's auf Augenblicke;
In mir und um mich wird es helle,
Als stänð ich an des Lichtes Quelle.
Das falsche Glück, die falsche Größe
Seh ich in hohler, morscher Blöße;
Ich seh vom Herzen und Gewissen
Den goldnen Flitter fortgerissen;
Ich sehe knechtschen Sinn auf Thronen,
Hoheit in dürft'gen Hütten wohnen;
Was wahrhaft groß ist, lern ich kennen,
Das Echte von dem Falschen trennen;
Ich seh, daß unverdiente Würde
In dieser Welt die schlimmste Bürde;
Und statt des Neides dann Erbarmen
Fühl ich bei Reichen — Neid bei Armen.
Des eignen Unwerths mir bewußt,
Reumüthig schlag ich an die Brust,
Daß ich mich kindisch unterwand
Zu tadeln, was ich nicht verstand,
Und mit den ew'gen Schicksalsmächten
Gewagt zu hadern und zu rechten.

Bodenstedt.

Das Schicksal, für dessen Weisheit ich alle Ehrfurcht trage, mag an dem Zufall, durch den es wirkt, ein sehr ungelenkes Organ haben. Denn selten scheint dieser genau und rein auszuführen, was jenes beschlossen hat.

Goethe.

Meßt eines Schicksals stummen Schmerz
Nach Jahren nicht und Tagen!
Mann kann ein frühgealtert Herz
Im jüngsten Busen tragen.

K. Beck.

Der tröstende Gedanke bleibt fort und fort, daß auch niedrige und schmerzliche Schicksale selbst von der ewigen Liebe gesendet werden, um unsere Gesinnungen zu läutern und zu klären!

W. v. Humboldt.

Schmeichelei.

Nichts wie die Schmeichelei ist so gefährlich dir;
Du weißt es, daß sie lügt, und dennoch glaubst du ihr.

Rückert.

Die Schmeichler sind nur Freund' aus Scherz,
Und schlimmer als ein Feind, der droht und Rache
schnaubet:
Wer diesen fürchtet, hat kein Herz,
Und keinen Witz, wer jenen glaubet.

Wernickens.

Oft glaubst du die Schmeichelei zu hassen, aber du hassest nur die Art, wie man dir schmeichelt.

Knigge.

Schmeichler haben keine Strafe, weil sie niemand je
verklagt.
Schmeicheln ist fast wie natürlich, weil es keinem
mißbehagt.

Logau.

Schmerz.

Glaub' nicht, nur du allein erduldest Schmerzen!
Der Erde Weh durchzieht der Menschen Herzen
Von Nord bis Süd — von Osten bis nach West.
Getäuschtes Hoffen, ungestilltes Sehnen
Entlockt aus tausend Augen bitt're Thränen
Am Werkeltag, so wie am hohen Fest!

Ney.

Der Schmerz des Kindes reicht nicht in's Knabenalter hinüber, der Schmerz des Knaben nicht in's Jünglingsalter, und der des Jünglings nicht in's männliche, und keiner über das enge Leben hinaus.

Jean Paul.

Es zeugt ein mäß'ger Schmerz von vieler Liebe,
Doch zu viel Schmerz zeigt Mangel an Verstand.

Shakspeare.

Gib Worte deinem Schmerz, so ist er dir benommen;
Gib Worte deiner Lust, so ist sie dir entkommen.

Rückert.

Mächtig erhebt sich der Schmerz, ein ungeheuerer Riese.
Kämpfe muthig, er wird bald dir zum winzigen Zwerg.

Keil.

Unglücklichern, als wir selbst sind, beizustehen, ist ein Mittel, unsern eignen Schmerz zu lindern.

A.

Es gibt Augenblicke des Schmerzes, wo alle Gründe der Philosophie keinen Eingang finden, und da ist das Mitgefühl oft das beste Labsal.

Knigge.

Der Zeit kann und muß nichts vorgreifen, nicht Religion, nicht Weisheit, sie leidet es nicht; nur sie kann den Schmerz lindern.

Hippel.

Selbstbeherrschung.

Sich selbst bekämpfen ist der allerschwerste Krieg,
Sich selbst besiegen ist der allerschönste Sieg.

Logau.

Von der Gewalt, die alle Wesen bindet,
Befreit der Mensch sich, der sich überwindet.

Goethe.

Wer schlägt den Leun, wer schlägt den Riesen?
Wer überwindet den und diesen?
Das thut der, der sich selbst bezwingt.

Walther v. d. Vogelweide.

Die Geistesfreiheit gibt uns wahre Würde;
Beherrsche durch Vernunft die sinnliche Begierde,
Denn sonst beherrscht sie dich und lohnet dir mit Pein.
Die Schlimmste Knechtschaft ist: Ein Sklav der Sinne sein.

Silbert.

Wie stets rein sei dein Gewand,
Halte rein auch Mund und Hand.

Rückert.

Willst du dir einen Ruhm durch Tapferkeit erwecken,
So lerne, was dich kränkt, mit frohem Antlitz decken.

Tscherning.

Dem menschlichen Geiste jene wahre Selbstbeherrschung zu geben, die ihm auch unter den schwersten Schicksalsschlägen die Ruhe und selbst die Heiterkeit erhält, welche nicht blos auf das geistige, sondern auch auf das leibliche Wohl unermeßlichen Einfluß ausübt, ist eine der schwierigsten Aufgaben der Erziehung. Und doch ist gerade diese Seite der Erziehung so äußerst wichtig.

Wer die Welt und die Menschen kennt, weiß auch, daß dies das erste Zeichen eines Gebildeten ist, daß er in keinem Augenblick die Herrschaft über sich selbst verliert und auch in Momenten heftiger Erregung nicht vergißt, was er seiner Menschenwürde schuldig ist. Wie viele Stunden der Reue und des Elends hat nicht eine einzige Minute ungeregelter Leidenschaftlichkeit schon hervorgerufen! —

Unterhaltungen am häuslichen Heerde.

Selbsterkenntniß.

Es ist doch etwas Wunderliches, daß dem menschlichen Geiste nichts so fern liegt, als das Allernächste und Wichtigste: die Erkenntniß seiner selbst; und daß ihm nichts so verborgen ist, als sein eigenes Herz. Es hat wol Mancher die Bahnen der wandelnden Gestirne gemessen und die Tiefen des Erdenschooßes durchforscht, hat der schaffenden Natur in den Höhen und Tiefen ihre ewigen, unwandelbaren Gesetze abgelauscht, und ist doch ein Fremdling geblieben in seinem eigenen Inwendigen.

Müllensiefen.

Keine Reis' auf Erden scheint mir so groß und schwer zu sein,
Als die Reis' aus uns heraus, als die Reis' in uns hinein.

W. Müller

Wie in der Erde tiefste Gründe
Der Bergmann steigt, steig in dich selbst hinein!
Fürwahr, es ist die größte Sünde,
In seinem Hause fremd zu sein.

Börne.

Der Mensch wirft gewöhnlich seine Blicke um und neben sich, nicht in sich.

Jacobi.

Jeder sollte sich einmal mit den Augen des Nachbars sehen!

Petit-Senn.

So mancher klagt und sagt, daß ihn die Welt verkennt;
Doch kann er sagen wohl, daß er sich selber kennt?
Kennst du dich nicht, woran erkennst du mein Verkennen?
Wer nicht verkannt sein will, muß erst sich selbst erkennen.

Rückert.

Lern dich selbst erkennen an andrer Fehler und eignen,
doch mehr an dem, wie du anderer Fehler beurtheilst!

Lavater.

Selbstmord.

Selbstmord ist die abscheulichste Sünde, die einzige, die man nicht bereuen kann, weil Tod und Missethat zusammenfallen.

Schiller.

Der Zustand der Seele, in welchem man zum Selbstmorde fähig ist, ist immer ein zerrütteter, verdorbener Zustand. Keine Wahrheit in dem Anblick der Dinge, keine Voraussetzung einer oft nahen Zukunft, kein Nebenblick auf das Umstehende: eine unglückliche Vereinigung aller Seelenkräfte auf einen einzigen schwarzen Punkt.

Goethe.

Selbstvertrauen.

Man kann viel, wenn man sich nur recht viel zutraut.

W. v Humboldt.

So verachtenswerth Unbescheidenheit und Dünkel sind, so unmännlich ist zu weit getriebene Schüchternheit. Der Edle soll seinen Werth fühlen und eben so wenig ungerecht gegen sich als gegen andre sein.

Knigge.

Das Glück, das glatt und schlüpfrig rollt,
Tauscht in Sekunden seine Pfade,
Ist heute mir, dir morgen hold,
Und treibt die Narren rund im Rade.

Laß fliehn, was sich nicht halten läßt,
Den leichten Schmetterling laß schweben,
Und halte dich nur selber fest:
Du hältst das Schicksal und das Leben.

E. M. Arndt.

Sittlichkeit.

Erkenne, suche, lieb' und ehre,
Was gut und schön ist, und vermehre
Nach Möglichkeit, mit weiser Wahl,
Des Guten und des Schönen Zahl!
Das ist die ganze Sittenlehre.

Gleim.

Eine vernünftige Sittenlehre darf nichts wollen, als die Regelung, die Leitung deines natürlichen Glückseligkeitstriebes, auf eine Weise, daß er nicht auf Irrwege gerathe, die dein eigen Wohl, wie das der Gesellschaft bedrohen möchten.

L. Feuerbach.

Die Sittlichkeit allein ersetzt den Glauben nicht;
Doch weh dem Glauben, dem die Sittlichkeit gebricht!

Goethe.

Sorge.

Groß ist der Sorgen Schwarm, die um den Erdkreis fliegen;
Ein jeder wird davon ins Haus die seine kriegen.

Tscherning.

Wer wird von Sorgen frei? Kein Mensch in keiner Lage;
Wie glücklich deine sei, doch bleibt: wie lang? die Frage.

Rückert.

Nicht denk, es könn ein Amt ohn' alle Sorgen geben;
Wo Ehre wohnet, da steht der Sorgen Haus daneben.

Tscherning.

Wer hat ihn nicht gehabt, wer hat ihn nicht noch, seinen Tag der Sorgen? Wo wäre ein Sterblicher ohne ihn? Selbst dem harmlosen Kinde ist er nicht fremd. Und wie mancherlei sind die Sorgen, die schwarzen Begleiter unsers Lebens, die Jeden quälen!

Wie manches Gesicht lächelt uns an, welches sich in der Einsamkeit wieder verfinstert; wie manches gute Herz verhehlt den nagenden Wurm, von dem es gefoltert ist! — Man pflegt ein sorgenloses Leben das glücklichste zu nennen; allein auf diese Weise ist kein Mensch einer ungetrübten Glückseligkeit fähig.

Zschokke.

Laß laufen alle Sorgen,
Sie laufen nicht davon;
Sie warten nur auf morgen,
Sie kommen wieder schon.
Sie sind nicht fern zu halten,
Sie bleiben immer nah;
Und kommen nicht die alten
Sind gleich die jungen da.

Veith.

Ueberlasse dich der Sorge nicht allzu willfährig Sie wird sonst ein Gift auch für deinen Leib, sie wird dir zur Gewohnheit. Gedenke auch der Vorsehung und erinnere dich daran, daß sie oft da hilft, wo der Mensch keinen Ausweg mehr hat und weiß!

Reiche.

Wer gar zu sorgsam ist, vermehrt sein Herzeleid.
Und fühlt sein Unglück vor der Zeit:
Man schafft vor jeder Möglichkeit
Sich doch unmöglich Sicherheit.

Wernickens.

Uebermäßige Furcht vor künftigen Widerwärtigkeiten ist das Kennzeichen einer schwachen Seele. Starke Gemüther kennen die Sorge auch, aber sie benutzen sie zur Vorsicht und zum entschlossenen Handeln für ihre Rettung. Der Schwächling verzagt und geht in dem Strome des Uebels unter, weil er in der Angst, von der er sich zu sehr einnehmen läßt, selbst die Rettungsmittel nicht sieht, die oft nahe genug vor ihm liegen.

Reiche.

Auch die Sorge ist eine Klugheit, wiewol nur eine passive.

Goethe.

Sparsamkeit.

Sparsamkeit ist des Fleißes und der Ordnung Tochter.

Franklin.

Wer Mutter Sparsamkeit begehrt,
Dem wird die Tochter Reichthum bescheert.

E. Schulze.

Willst du des Mangels Noth im Leben nicht erfahren,
Spar im Genusse stets, genieße stets im Sparen.

Claudius.

Gieb aus, als solltest du der Welt dich bald begeben,
Sei karg, als würdest du noch viele Jahre leben.
Der ist ein weiser Mann, der beides wohl ermißt,
Und mild in rechter Zeit, in rechter sparsam ist.

Gellert.

Wo es drei Heller thun, da wende vier nicht an,
Und nicht zwei Worte, wo's mit einem ist gethan,

Rückert.

Stand.

Der Stand ehrt den Menschen nicht, vielmehr ehrt der Mensch seinen Stand.

Schlegel

Der hocherhabne Stand kann nur an dem entzücken,
Dem er zum Mittel dient, die Menschheit zu beglücken;
Und so bewundert man im Reiche der Natur
Der Sonne Mild' und Kraft, nicht ihre Höhe nur.

Roßmäßler.

Stolz.

Jeder Stolz ist ein Wahnsinn, eine Krankheit der Seele, durch welche sie unfähig wird, Schein und Wesen, Irrthum und Wahrheit zu unterscheiden.

Zschokke.

Setzten wir uns an die Stelle andrer Personen, so würden Eifersucht und Haß wegfallen, die wir so oft gegen sie empfinden; und setzten wir andre an unsre Stelle, so würde Stolz und Einbildung gar sehr abnehmen.

Sterne.

An Stolz fehlts der Gemeinheit nie; die Kohle
Will sich des Diamanten Schwester nennen.

Auffenberg.

* *
*

Der Stolz, wenn edle Leidenschaft, ist nicht blind gegen eigne Fehler, aber der Hochmuth ist es.

Lichtenberg.

Wenn alle nur vernünftig stolz wären, es würde in der Welt nicht so niederträchtig hergehen.

Seume.

Tadel.

Tadeln schafft dir keinen Freund;
Wo du kannst, da decke du
Deines Nächsten Fehler zu,
Wäre der Nächste auch dein Feind.

Uhland.

Tadeln ist leicht, erschaffen so schwer; ihr Tadler des Schwachen,
Habt ihr das Treffliche denn auch zu belohnen das Herz?

Goethe.

Die Pflicht zu bessern gibt das Recht, zu tadeln.

L. Schefer.

Von Lob und Tadel hängt mit nichten ab dein
Adel,
Doch eh'r als halbes Lob wünsch ich dir ganzen
Tadel.
Der Tadel spornet dich, den du gerecht erachtest,
Und ungerechter kränkt dich nicht, den du verachtest.

Rückert.

Wenn du den Unverschämten bescheiden tadelst, versteht er
Nicht einmal, was du gesagt. Sag' es ihm kräftig
und geh.

Bouterweck.

Sei nicht verdrießlich, wenn dir ein Freund gutmüthig deine Handlung tadelt; reiche ihm vielmehr dankbar die Hand. Der Tadel eines Freundes gleicht einem Westhauche, der nur Spreu verweht.

Gerhardt.

Unsere Eigenliebe nimmt Tadel über unsere Lieblingsneigungen empfindlicher auf, als Tadel über unsere Ueberzeugungen.

Rochefoucauld.

That.

In seinen Thaten malt sich der Mensch.

Schiller.

Aus der Stunde, die du nützest,
Quillt dein Eigenthum, die Ruh';
Du bist nicht, was du besitzest,
Was du thust, nur das bist du.

Tiedge.

Es ist nicht genug, zu wissen, man muß auch anwenden; es ist nicht genug, zu wollen, man muß auch thun.

Goethe.

Alte sagen, was sie gethan haben; Weise, was zu thun ist; Glücksritter, was sie thun können; Kinder und Narren, was sie thun wollen.

Lichtenberg.

Aengstlich zu sinnen, was man hätte thun können, ist das Uebelste, was man thun kann.

Lichtenberg.

Es gibt nur eine Größe: die uneigennützige gute That.

Lafontaine.

Das eben ist der Fluch der bösen That,
Daß sie fortzeugend Böses muß gebären.

Schiller.

Die gute That befreit, die böse That bestrickt;
Weit fühlt sein Herz, wer die, und eng, wer die beschickt.

Rückert.

Nur die sittlich freie That, auf dem sittlich freien Willen beruhend und aus demselben hervorgegangen, verdient unsere volle Achtung.

Schleiermacher.

Thu' nur das Rechte in deinen Sachen,
Das andre wird sich von selber machen.

Goethe.

Nicht jeder kann sich durch außerordentliche Handlungen auszeichnen und soll es auch nicht. Aber gemeinnützlich und für Menschenwohl thätig zu wirken, das ist jedem möglich.

v. Schlegel.

Siehe, voll Hoffnung vertraust du der Erde den goldenen Samen
Und erwartest alsdann fröhlich die keimende Saat.
Nur in die Furche der Zeit bedenkst du dich Thaten zu streuen,
Die, von der Weisheit gesät, still für die Ewigkeit blühn?

Schiller.

Scheint manches waglich Spiel,
Die That führts doch ans Ziel;
Scheint manches unabwendlich,
Bezwungen wirds doch endlich.

Nägeli.

Knospen gleicht der Gedanke, es gleichen den Blüthen die Worte,
Aber der labenden Frucht gleichet die kräftige That.

Lichtwer.

Nachdenken und Handeln verglich einer mit Rahel und Lea; die eine war anmuthiger, die andere fruchtbarer.

Sterne.

Wär' halb so leicht die That wie der Gedanke,
Wir hätten eine Welt voll Meisterstücke.

Raupach.

Wie auf dem Feld nur die Frucht gedeiht,
Wenn sie Sonne und Regen hat,
Also die Thaten des Menschen nur,
Wenn er Glück und Segen hat!

Mirza Schaffy.

* * *

Wollst alles nicht auf einmal thun,
Wer Sprünge macht, der muß bald ruhn;
Drum folg' im Thätigsein der Spur
Der alles schaffenden Natur.

Martins.

Jene Thätigkeit ist die größte, welche das meiste umfaßt; die höchste, welche nach dem Erhabensten strebt; die edelste, welche am nützlichsten dem Endzwecke, am tugendhaftesten den Mitteln nach wirkt; die weiseste, welche erfinderischen Geist mit praktischem Sinne, unternehmendes Feuer mit reifender Ausdauer, raschen Flug mit kluger Besonnenheit verbindet; die gefährlichste, welche um Menschenwohl mit Irrthum, Leidenschaft und Ausartung der Menschen ringt; die uneigennützigste, welche sich am Altar der Gemeinnützigkeit opfert; die gepriesenste, welche den Menschen das Lieblingsvergnügen der Blendung gewährt; die belohnendste, die keine Belohnung sucht, als den ruhigen Schlag reines Herzens unter reiner Hand, den unbefangenen Blick des unbefleckten Geistes; die bezahlteste, die dem

Vorurtheile fröhnt, für den Eigennutz Plantagen baut, des Lasters Fuß auf ihrem Nacken duldet; die lächerlichste, welche den Endzweck für das Mittel hingibt; die gemeinste, welche das Mittel zum Endzweck macht; die schwerste, die der Tugend huldigt; die seligste, welche, alles andere vergessend, Menschenglück schafft.

v. Benzel-Sternau.

Thätigkeit.

Die Leidenschaft ist das eigentliche Leiden, das besonnene Leben die wahre Thätigkeit; denn dort leidet unser innerstes Wesen, hier wirkt es. Je mehr die Thätigkeit zur Gewohnheit, zum Elemente wird, desto mehr schützt sie vor dem Leiden. Das Leiden drückt nieder, das Wirken erhebt; die Erhebung belebt, Krankheit und Tod sind theilweiser oder völliger Mangel an Erhebung.

Feuchtersleben.

Seelenleiden, in die wir durch Unglück oder eigene Fehler gerathen, zu heilen, vermag der Verstand nichts, die Vernunft wenig, die Zeit viel, entschlossene Thätigkeit hingegen alles.

Goethe.

Thorheit.

Der Mann ist weise, der an seine Thorheit denkt
Und weiß, mit welcher Macht sie unsre Schritte lenkt.
Wo dirs unmöglich ist, der Thorheit widerstreben,
Magst du ihr wenigstens der Weisheit Anstrich geben.

Rückert.

Es muß auf Erden jeder Mensch sein Pärchen Narren-
schuhe tragen,
Doch mancher läßt die Sohlen sich mit Eisen um und
um beschlagen.

W. Müller.

Der Mensch bleibt immer Mensch, was auch die
Weisen sagen,
In jedem Alter wird des Staubes schwacher Sohn
Den Stempel einer Thorheit tragen.

Goethe.

Wann keine Thorheit mehr wird sein,
So wird die Menschheit gehen ein.

Logau.

* * *

Das Wetter kennt man am Winde,
Den Vater am Kinde,
Den Herrn am Gesinde,
Den Vogel am Sange,
Den Harfen am Klange,
Den Esel an den Ohren,
Am Worte den Thoren.

Logau.

Unter allen Diebsgesindel sind die Narren am schlimmsten; sie rauben euch beides, Zeit und Stimmung.

Goethe.

Lustige Leute begehen mehr Thorheiten als traurige; aber traurige desto größere.

A.

Wer unter Thoren will weise sein,
Den hält man zuletzt für den Thoren allein.

G. Keil.

Als ich der Weisheit nachgestrebt,
Kam ich den Thoren thöricht vor,
Und klug, da ich wie sie gelebt;
Für weise hält sich nur der Thor.

Bodenstedt.

Ist dir deine Ruhe lieb, so wage dich nicht spottend an die Thorheit der Menschen.

Seume.

Nicht vor des Thoren
Verpichten Ohren
Sprich deine Sprüche;
Sie sind verloren.

Daumer.

Thräne.

Wir haben alle schon geweint, jeder Glückliche einmal vor Weh, jeder Unglückliche einmal vor Lust.

Jean Paul.

Du kleiner Tropfen einer heilgen Quelle,
Die dunkel in des Menschen Busen fließt
Und durch des Auges aufgeschlossne Zelle
So wunderbar sich deutungsreich ergießt:
Bist eine Botin wol von unserm Herzen,
Die, was es fühlt, dem Leben deuten soll,
Wenn drin die Woge: Freude oder Schmerzen
Im Zeitenwechsel plötzlich überquoll.

Ja, hohe Freude und recht tiefes Wehe
Ruft, kleiner Tropfen, leise dich empor,
Wie eine Perle steigst du in die Höhe,
Und treibst aus deiner dunklen Nacht hervor,
Und sagest alles, was das äußre Leben
In stiller Brust dem Herzen angethan,
Was ihm genommen wurde und gegeben
In seiner Wahrheit, seinem schönen Wahn.

Grünig.

Wie die Veilchen sich erheben
Von des Thaues süßer Last,
Regt sich auch dein innres Leben,
Wenn du ausgeweinet hast.

Schier.

Zum Weinen muß das Herz sich auch mit Lust aufschließen;
So lang's der Schmerz verschließt, kann nicht die Thräne fließen.

Rückert.

Immer ists noch Glück bei Schmerzen,
Wenn die Thränen offen fließen;
Die nach innen sich ergießen
Sind ein Todestrank dem Herzen.

Gubitz.

Du hast nichts mit dem Unglücklichen zu theilen, selbst das Wort des Trostes stirbt auf deiner Zunge; aber du weihest ihm eine stille Thräne, o sie ist köstlich, diese Thräne aus dem heiligen Quell des Mitgefühls. Deine Thräne wird ihm zum erquickenden Troste, gibt dem Herzen Glauben und Zuversicht wieder, und er segnet dich innig dafür.

Ehrenberg.

Zeig deine Thränen nicht; den Freund betrübest du
Vergebens nur, und ach, dein Feind — er lacht dazu.

J. Hammer.

Tod.

Mit welchem Wohlwollen werden wir mit unseren Nebenmenschen verkehren, mit welcher Liebe uns gegen sie bezeugen, wenn wir uns unsere Trennung von ihnen vergegenwärtigen und das Ende unseres Erdendaseins, den Tod, nicht aus dem Auge verlieren. Kann der Tag bald kommen, der uns hinwegruft: wie werden wir eilen, jedes Wehe, das wir einer Seele zugefügt, zu heilen, jede Kränkung, durch welche wir verletzt haben, zu vergüten, jede Spur einer Lieblosigkeit und Härte auszutilgen. Kann der Tag bald

kommen, der unsere Bündnisse löset: wie tief werden wir ihren Werth erkennen, wie treu sie bewahren, wie edel darin wetteifern, durch Erweisungen der Liebe einander zuvorzukommen.

Förster.

Die Wehmuth, welche das Herz bei Todesfällen geliebter oder geschätzter Personen erfüllt, ist eine Empfindung, die mit vielem im Gemüthe zugleich zusammenhängt. Es ist wol der Zurückbleibende, der sich selbst beklagt; aber es ist weit mehr noch als diese immer mehr oder weniger auf sich selbst und sein Glück bezogene Empfindung.

Wenn der Tode ein sehr vorzüglicher Mensch war, so bedauert man gleichsam die Welt, daß sie einen solchen Menschen verlor, mit. Alles um uns her gewinnt eine ganz andere und schwermüthige Farbe durch den Gedanken, daß er nicht mehr ist, welcher uns Allen Licht, Leben und Reiz gab; es ist nicht mehr das einzige Gefühl, daß uns der Dahingegangene so und so glücklich machte, daß wir diese und jene Freude aus ihm schöpften; es ist die Umwandlung, die unser ganzes Wesen erfahren hat, seit es den Weg des Lebens allein verfolgen muß.

W. v. Humboldt.

Wer im Gedächtniß seiner Lieben lebt,
Ist ja nicht todt, er ist nur fern! — Todt nur
Ist, wer vergessen wird.

Zedlitz.

Zum Engel der letzten Stunde, den wir so hart den Tod nennen, wird uns der reichste, gütigste Engel zugeschickt, damit er gelind und sanft das niedersinkende Herz der Menschen vom Leben pflücke und es in warmen Händen und ungedrückt aus der kalten Brust in das hohe wärmende Eden trage. Sein Bruder ist der Engel der ersten Stunde, der den Menschen zweimal küßt; daß erste Mal, damit er dieses Leben anfange, das zweite Mal, damit er droben ohne Wunden aufwache und in das andere lächelnd komme, wie in dieses Leben weinend.

Jean Paul.

Tod ist ein langer Schlaf, Schlaf ist ein kurzer Tod;
Der lindert, jener tilgt die Noth.

Logau.

Unsere Geburt ist nichts, als der Anfang unsers Todes, so wie der Docht schon verzehrt wird, sobald er angezündet ist.

Young.

Aller Tod in der Natur ist Geburt, und gerade im Sterben erscheint sichtbar die Erhöhung des Lebens. Es ist kein tödtendes Prinzip in der Natur, denn die Natur ist durchaus lauter Leben; nicht der Tod tödtet, sondern das lebendige Leben, welches, hinter dem alten verborgen, beginnt und sich entwickelt. Tod und

Geburt ist blos das Ringen des Lebens mit sich selbst, um sich stets verklärter und ihm selbst ähnlicher darzustellen.

Fichte.

Was zitterst du denn, o Menschenkind,
Kannst mit dem Tod nicht scherzen?
Und bist doch ein Hauch aus Gottes Geist,
Ein Puls aus seinem Herzen!

Kinkel.

Wer den Tod fürchtet, hat das Leben verloren.

Seume.

Ein tugendhafter Mann denkt nie, weil es vergebens
Zu denken ist, des Tods, er denkt allein des Lebens.
Des Todes nie, weil nie der Tod ihm schaden kann,
Des Lebens nur, weil nur im Leben wirkt der Mann.
So denkt ein Tapfrer nicht, weil er zuvor bedacht
Ihn ein für allemal, des Todes in der Schlacht.
Und also in der Schlacht des Lebens, die wir kämpfen,
Laß nie des Todes Furcht die Rüstigkeit dir dämpfen.

Rückert.

Treue.

Treu' ist der Grundbau, der das Leben trägt:
Auf Weibestreue ruht des Hauses Glück,
Auf Freundestreue ruht des Mannes Muth,
Auf Kindestreue ruht des Alters Trost,
Auf Dienertreue ruht der Habe Wohl,
Auf Männertreue ruht der Reiche Macht.

Raupach.

Treu und Glauben sind der Eckstein aller menschlichen Gesellschaft. Auf Treue und Glauben sind Freundschaft, Ehre, Handel und Wandel, Regierung und alle anderen Verhältnisse zwischen Menschen und Menschen gegründet. — Man untergrabe diesen Grund, alles wankt und stürzt, alles fällt auseinander.

Herder.

Wenn du mich fragst, auf wen darf ich in Treuen baun?
Ich sage dir, auf die, die selber andern traun.
Und fragst du aber, wem zu traun dir nicht gebührt?
Nur dem nicht, der im Mund stets Treu und Glauben führt.

Rückert.

Trost.

Die wahre Beruhigung, der wahre Trost, oder vielmehr das Gefühl, daß man gar keines Trostes bedarf, entstehen erst, wenn man die weltlichen irdischen Betrachtungen verläßt und zur Beschauung der Natur und Welt von der Seite des Schöpfers übergeht.

W. v. Humboldt.

Den Trost, welchen die Vernunft im Unglück dem Weisen verleiht, bringt die Zeit auch dem Thoren; und so sind Vernunft und Zeit Werkzeuge einer Hand, zu einem Zwecke.

Feuchtersleben.

Die Menschen erscheinen nie schlaffer, als wenn sie andere mit Worten trösten wollen; alles, was nur Gemeinheit, Widersprüche, Weichlichkeit und Schmeichelei eingeben, sprechen sie vor.

Jean Paul.

Gehe mit langsamen Schritten dem Orte zu, wo du Freunde suchst, aber mit schnellen Schritten nach dem Orte, wohin du Trost bringst.

Bonifacius.

Tugend.

Es gibt nicht verschiedene Arten von Tugenden; es gibt nur eine.

Robert.

Alle Tugenden lassen sich auf zwei Hauptarten zurückführen, eine leidende — die Zufriedenheit, und eine thätige — Wohlwollen in Gedanken, Worten und Werken.

Demokritos.

Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall,
Der Mensch kann sie üben im Leben,
Und sollt' er auch straucheln überall,
Er kann nach dem Göttlichen streben;
Und was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

Schiller.

Erwirb dir Güter und Wissenschaft,
Als lebtest du ewig auf Erden,
Als könnte niemals deine Kraft
Vom Alter gebrochen werden.
Aber der Tugend streng Gebot,
Das üb' ohn Unterlassen,
Als fühltest du bereits den Tod
Dich bei den Haaren fassen.

J. Hammer.

Tugend führt zum Glücke! Diese Wahrheit ist unbestreitbar. Mögen auch noch so viele Leiden und Widerwärtigkeiten auf unserer Lebensreise uns treffen: in der Ausübung der Tugend liegt doch immer schon ein gewisses Glück, ein gewisses freudiges, erhabenes Gefühl, das durch nichts ganz zerstört werden kann.

Ney.

Vor Tugendphrasen habe Scheu,
Auch wenn du's ehrlich meinst und treu;
Wer der Tugend Namen unnütz führt,
Der wird zum Heuchler, eh' er's spürt.

Sallet.

Jedwede Tugend ist fleckenfrei bis auf den Augenblick der Probe.

Schiller.

Oft mit den Tugenden verwachsen ist ein Fehler,
Und dulden mußt du ihn, sonst machst du jene schmäler.

Rückert.

Uebereilung.

Schon mancher rang vergebens ein Leben lang nach
Heilung
Von tiefer Herzvergiftung durch eine Uebereilung!

J. Hammer.

Nicht so verwegen,
Blutjunger Degen!
Nur Ueberlegen
Macht überlegen.

Brauer.

Uebung.

Uebung! — Uebung macht den Meister!
Kräfte üben alle Geister.
Ueb', o Freund, auch deine Kräfte,
Uebe klein' wie groß' Geschäfte,
Uebe dich im Dulden, Tragen,
Uebe dich oft im Entsagen,
Uebe dich im Kämpfen, Ringen,
Uebe dich im That vollbringen!
Uebe alle höhern Triebe,
Uebe reine Menschenliebe.

Hast du liebend und geliebet
So dein Leben durchgeübet:
Herrlich wirst dereinst du drüben
Dich in Engels-Liebe üben.

Nägeli.

Umgang.

Die Menschen suchen den Umgang mit andern und fliehen den Umgang mit sich; beides ist aber nöthig, und eines ohne das andere von gar keinem Nutzen.

Zimmermann.

Vermeiden sollen sich, die nicht zusammen passen;
Wahl der Gesellschaft ist jedwedem frei gelassen.
Zu wengen passen ist ein nicht geringes Leiden,
Denn schwer ists mit der Welt Berührung zu vermeiden.
Doch ganz unglücklich ist, wer allen Umgang haßt,
Und auf sich selbst beschränkt auch zu sich selbst nicht paßt.

Rückert.

Gesell dich einem bessern zu,
Daß mit ihm deine bessern Kräfte ringen.
Wer selbst nicht weiter ist, als du,
Der kann dich auch nicht weiter bringen.

Rückert.

Fliehe zweier Menschen verdächtigen Umgang:
Der Freunde deiner Feinde, der Feinde deiner Freunde.

Lichtenberg.

Mein Sohn, du sollst dich nur auf Straßen und auf Gassen
Sehn mit ehrbaren, mit geehrten Leuten lassen,
Die halbe Ehr ist dein, wenn man sich neigt vor ihnen;
Am Ende lernest du die ganze selbst verdienen.

Rückert.

Gewöhnliche Menschen wissen oft mit Lebenden nicht einmal guten Umgang zu pflegen, während edlere Naturen sich selbst mit den Dahingeschiedenen in einen geistigen Verkehr in der Erinnerung zu setzen vermögen.

Müllensiefen.

Undank.

Der Undank ist immer eine Art Schwäche. Ich habe nie gesehen, daß tüchtige Menschen undankbar gewesen wären.

Goethe.

Wer des Undanks fähig ist und das empfangene Gute mit Bösem erwidern kann, ist auch jedes andern Verbrechens fähig; denn die Urquelle aller Tugend, die reine Liebe, ist in ihm erloschen. Er bezahlt zärtliche Liebe mit Haß, die Wohlthat mit Uebelthat, das Gute mit Bösem. Er verlacht die heiligste Pflicht der Menschheit. Er kann es gelassen sehen, wie selbst Thiere ihn beschämen, die mit Treue ihren Wohlthätern folgen. Alle Völker, alle Religionen der Welt haben für den Undank ihren besondern Fluch. Alle Menschen haben für Verbrechen jeder Art eine Thräne des Mitleids; aber der Undankbare erfüllet alle mit Abscheu, denn er ist ja nur dem Scheine nach Mensch.

Reiche.

Unglück.

Die Unzufriedenheit mit dem Gescheh'nen
Ist Menschenunglück! Die Zufriedenheit
Mit dem Geschehenen ist Menschenglück.

Schefer.

Aufs Unglück sei gefaßt, denn morgen kann es
kommen,
Gefaßt wie auf den Gast, der sein will aufgenommen.
Doch wie es kommen kann, so kann's auch außen-
bleiben,
Und niemals sollst du selbst dein Ungemach betreiben.
Sei nur darauf gefaßt, nie sei darum beklommen,
Mag nun der leid'ge Gast ausbleiben oder kommen.

Rückert.

Durch die Straßen der Städte,
Vom Jammer gefolget,
Schreitet das Unglück.
Lauernd umschleicht es
Die Häuser der Menschen;
Heute an dieser Pforte pocht es,
Morgen an jener.
Aber noch keinen hat es verschont.

Die unerwünschte
Schmerzliche Botschaft
Früher oder später
Bestellt es an jeder Schwelle,
Wo ein Lebendiger wohnt.

Schiller.

Ein großes Unglück trägt der Mensch mit Stolz,
Doch unerträglich ist das kleine Elend.

Bodenstedt.

Dem, der für Unglück hält, was ihn als solches grüßt,
Wird bitter so die Welt, daß nichts sie wieder süßt.
Du mußt, wenn du ihm willst den herben Stachel brechen,
Durchaus das Unglück nicht für eine Macht ansprechen.

Rückert.

Es gibt sehr viele Menschen, die unglücklicher sind als du, — gewährt zwar kein Dach, darunter zu wohnen, allein sich bei einem Regenschauer darunter zurückzuziehen, ist das Sätzchen gut genug.

Lichtenberg.

Wenn du die Blume pflückst, ist sie gebrochen.
Wenn du das Glück genießest, ist's verschwunden;
Und ist das Unglück erst nur da, so ist
Es auch bald überstanden.

Grabbe.

Unglück vereint, Glück trennt die Menschen, und zwischen Unglück haben und unglücklich sein ist, Gott sei Dank! ein himmelweiter Unterschied.

Demokritos.

Dem Unglück wird der bitterste Geschmack, der tödtlich verwundende Stachel verliehen durch Lieblosigkeit und Unverstand, welche die zwei Hauptquellen alles Unheiles auf der Welt sind. Durch sie werden die natürlichen, unvermeidlichen Uebel meist erst bis zum Unerträglichen gesteigert.

L. Feuerbach.

Das Unglück ist der Ballast, der uns auf dem Ocean des Lebens im Gleichgewicht erhält, wenn wir keine Glücksgüter mehr zu tragen haben.

Börne.

Wo ein Unglück eingetreten ist, oder wo es um den verhängnißvollen Fehltritt eines Menschen sich handelt, da denkt Liebe mit Verstand gepaart nur daran, zu retten, was noch zu retten ist, das Geschehene gut zu machen, den Gefallenen wieder aufzurichten: ein Verfahren, wodurch ein Unglück gar oft sogar in ein Glück sich verwandeln läßt, ein bedeutender Fehltritt der erste Schritt und Anstoß zu entschiedener Besserung werden kann.

L. Feuerbach.

Ein jedes Unglück ist für dich
Ein halbes Unglück nur zuletzt.
Wenn du der Menge nur verhüllst,
Wie tief's im Innern dich verletzt.

Milton.

Es ist ein Wahn, zu glauben, daß
Unglück den Menschen besser macht.
Es hat dies ganz den Sinn, als ob
Der Rost ein scharfes Messer macht,
Der Schmutz die Reinlichkeit befördert,
Der Schlamm ein klares Gewässer macht!

Mirza Schaffy.

Trage dein Uebel, wie du magst,
Klage niemand dein Mißgeschick;
Wie du den Leuten ein Unglück klagst,
Geben sie dir gleich ein Dutzend zurück.

Goethe.

Urtheil.

Je mehr Urtheil jemand hat, je langsamer und bedächtiger geht er an's Verurtheilen.

Mäurer.

Der Mensch macht immer nur seine eigenen Einsichten, seine eigenen Neigungen zum Maßstabe, womit er die Handlungen anderer mißt. Wie unzuverlässig ist aber dieses Urtheil, dieser Maßstab! Wie oft wurde nicht schon der tugendhafteste Mensch von seinen Mitbürgern schmerzlich verkannt! Wie oft verlästerte und verachtete die Mitwelt einen Zeitgenossen, dem die dankbaren Nachkommen Ehrensäulen errichteten! Wie oft wurde nicht noch ein anderer bis zum Sterbebette hoch gepriesen, während sein schaudervolles Leben nach seinem Tode sich offenbarte.

Reiche.

Wenn du jedwedem Urtheil trauen
Und dich nach allen richten willst,
Was diesem schmeckt und jener schilt,
So mußt du endlich Disteln kauen.

Luden.

Es ist eine böse Gewohnheit, über alle Leute, die man kennt, ein Urtheil zu fällen; aber fast noch schlimmer und häufiger ist die, über Leute zu urtheilen, die man nicht hinlänglich kennt.

A.

Urtheile nie etwas Böses von einem Menschen, wenn du es nicht gewiß weißt, und wenn du es gewiß weißt, so frage dich: warum erzähle ich es?

Lavater.

Verdienst.

Treue, Fleiß und fromme Geduld bei schwerer Berufspflicht,
Bleibt von Menschen oft, doch unbelohnet von Gott nicht.

Lavater.

Es ist schön, Verdienste zu haben; es ist eben so schön, Verdienste zu ehren.

Dräsecke.

Vergebung.

Seid wie die Kinder! Wie schnell vergeben und vergessen sie! Ihre Uebergänge sind immer Uebersprünge vom Ernst zum Scherz, vom Schmerz zur Freude, — lauter Sonnenregen.

Glatz.

Siehe, die Gottheit ermüdet nicht im Erbarmen, und wir armseligen Würmer gehen schlafen mit unserm Groll! — Sei so glücklich, als du dich erbarmest!

Schiller.

Der wahre Weise ist der, der anderen so bereitwillig verzeiht, als ob er selbst täglich fehlte, der sich aber so sorgfältig vor Fehlern hütet, als ob er niemand etwas verzeihen oder vergeben könnte.

Dräsecke.

Vergieb allen — alles, nur dir selbst — nichts.

Silbert.

Der Mensch ist nie so schön, als wenn er um Verzeihung bittet oder selber verzeiht.

Jean Paul.

Bitt' um Verzeihung nur den, der sich glaubt gekränkt;
Und kränktest du ihn nicht, genug, daß er es denkt.

Rückert.

Verleumdung.

Sei so keusch wie Eis, so rein wie Schnee, du wirst dennoch der Verleumdung nicht entgehen.

Pölitz.

Es singen erst die Mücken, dann pflegen sie zu stechen;
Es lästern die Verleumder, die lieblich anfangs sprechen.

Logau.

Wer den andern durch Verleumdung um seinen guten Namen bringt, beraubt ihn einer Sache, die ihn nicht bereichert, den andern aber wirklich arm macht.

A.

Leicht, eben so leicht, als wie man einen Schlafenden ermorden kann, ist es, einen ehrlichen Mann, der ruhig seine Straße wandelt, zu verleumden. Aber den Ruf des unschuldig Verleumdeten wieder herzustellen ist schwerer als Pockennarben wieder auszuglätten.

Rambach.

Und wär' ich Herrgott, so ließ ich auf Erden
Zu Dornen und Disteln die Klatschzungen werden,
Da fräß' sie der Esel und's hätte keine Noth,
Und es weinte sich mancher die Augen nicht roth.

Geibel.

Vernunft.

Handwerk, Kunst und Wissenschaft, alles sucht sich seine
Zunft;
Eine freie Meisterin kenn ich noch, sie heißt Vernunft.

Müller.

Stimme des Ganzen ist deine Vernunft, dein Herz bist
du selber.
Wohl dir, wenn Vernunft immer im Herzen dir
wohnt.

Schiller.

Das ist die vernünftigste Vernunft, die im Dunkel stille zu stehen und auf das Licht zu warten weiß.

Hegner.

Vernünftle nicht, o Freund! Vernünfteln ist:
zu weit
In's Allerheiligste der Wahrheit sehen wollen,
In welches wir nicht sehen sollen
Mit Augen dieser Zeit.

Gleim.

Versöhnung.

Verschmähe es nicht, den ersten Schritt zur Versöhnung zu thun. Weißt du denn, ob sich nicht dein Gegner eben aus Mißverständniß von dir zuerst gekränkt glaubte?

Doch gelingt es dir nicht, einen Widersacher zu versöhnen, einen Zornigen zu besänftigen, einen Ungerechten zur Erkenntniß des Rechtes und deiner Unschuld zurückzuführen, so sei es fern von dir, dich deshalb an ihm noch rächen zu wollen.

Reiche.

Der bloß niedergeworfene Feind kann wieder aufstehen, aber der versöhnte ist wahrhaft besiegt.

Schiller.

— Eine Versöhnung
Ist keine, die das Herz nicht ganz befreit,
Ein Tropfen Haß, der in dem Freudenbecher
Zurückbleibt, macht den Siegestrank zum Gift.

Stolberg.

Versprechen.

Gib nicht zu schnell dein Wort, so brauchst du's nicht
zu brechen;
Viel besser ist es mehr zu halten als versprechen.

Rückert.

Wem, der ein Herz hat, ist es nicht geschehen,
Daß er, im überwallenden Gefühl
Der Kräfte Maß vergessend, mehr versprochen,
Als er zu leisten fähig war?

Raupach.

Wer mit Verheißungen bezahlt,
Bezahlt mit Gelde, das man malt.

Logau.

Laß keinem, was er nicht kann halten, dir versprechen!
Was nützt es dir, wenn du ihn zwingst, den Eid zu
brechen?

Rückert.

Verstand.

Der Verstand ist im Menschen zu Haus,
Wie der Funken im Stein;
Er schlägt nicht von sich selbst heraus,
Er will herausgeschlagen sein.

Rückert.

Der Menschenverstand hat seine Grenzen; wenn er sie überschreitet, kommt er in Gefahr, absurd zu werden. Sein angewiesenes Gebiet und Erbtheil ist der Bezirk des Thuns und Handelns. Thätig wird er sich selten verlieren; das höhere Denken, Schließen und Urtheilen jedoch ist nicht seine Sache.

Goethe.

Wenn Gott dich schlagen will, so braucht er nicht die Hand;
Er nimmt dir, daß du selbst dich schlagest, den Verstand.

Rückert.

Der Mensch ist mit nichts in der Welt zufrieden, ausgenommen mit seinem Verstande; je weniger er hat, desto zufriedener.

v. K.

Vertrauen.

Wo das Vertrauen fehlt, da fehlt dem Kranz der Liebe seine schönste Blume.

Goethe.

Vertrauen, das erst dem Mißtrauen abgewonnen werden muß, wurzelt selten tief.

Palzow.

Der seltne Mann will seltenes Vertrauen;
Gebt ihm den Raum, das Ziel wird er sich setzen.

Schiller.

Vorsicht.

Die Vorsicht geht zu sacht, die Zuversicht zu keck;
Vorsicht mit Zuversicht vereint gelangt zum Zweck.

Rückert.

Wäge bedächtig das Wort, eh' du der Lipp' es entsendest!
Gleich dem geschossenen Pfeil kehrt es dir nimmer zurück.

G. Keil.

Vorurtheil.

Das Vorurtheil unterscheidet sich von dem richtigen Urtheil dadurch, daß es vor angestellter Prüfung einer Sache gefaßt worden ist, mögen nun hieran Schwächen des Verstandes oder Einwirkungen von außenher Schuld sein.

Rau.

Die Jugend, das Alter hat seine besondern Vorurtheile. Es gibt Vorurtheile des Verstandes, des Besitzthumes, der Coterien und Parteien; und der Gelehrte ist denselben ausgesetzt wie der Ungelehrte, der Großstädter wie der Kleinstädter, jeder in seiner Weise. Jeder trägt etwas davon mit sich herum — voran der Hochmüthige, der Dünkelhafte, der Egoist. Kaum, daß man eines losgeworden, stellt sich unvermerkt schon wieder ein anderes bei uns ein. Manche sind tief eingewurzelt, manche schon von den Voreltern

ererbt, manche brüsten sich sogar mit der Ehrwürdigkeit des grauen Alterthums. — Ueberall, wo Vorurtheile nisten, sind die Freiheit und das Recht offenbar bedroht. Bei wem sie sich einfinden, der verliert alsbald die Freiheit seines Denkens und Wollens in der Sache, die es eben gilt; er fühlt sich mehr oder weniger berückt, verwirrt, gelähmt. — Hier ist ein rascher Entschluß zu fassen. Das Vorurtheil erhebt Bedenklichkeiten, die es dazu nicht kommen lassen! Dort gilt es einer guten löblichen That — das Vorurtheil hat vieles an sich ganz nichtige dagegen einzuwenden. Das Vorurtheil verhindert dich, die Verdienste und guten Eigenschaften unserer Nebenmenschen anzuerkennen und sie demgemäß zu behandeln; das Vorurtheil hält dich von Menschen ferne, die dir viel sein könnten; es veranlaßt dich, gegen andere ungerecht und lieblos zu sein, reizt dich zu Handlungen, die dich späterhin gereuen! Ueberall, wo Vorurtheile herrschen, ist der Sinn des Menschen befangen; er handelt nicht mehr frei.

Vorträge der Humanität.

Vorwitz.

Manchen kümmert, was ich thue,
Und mich läßt sein Thun in Ruhe.
Ihm im Sinne lieg' ich immer,
Und er kommt im Sinn mir nimmer.

Rückert.

Du, der du um mich dich kümmerst, säumst zu kümmern dich um dich;
Kümmere dich um dich zum ersten; bleibt dir Zeit, alsdann um mich.

Logau.

Du sollst dich um kein Ding bekümmern,
Das dich nicht angeht,
Und keinem deinen Rath aufdringen,
Dem es nicht ansteht.

Rückert.

Wahn.

Ein Wahn, der uns beglückt,
Ist eine Wahrheit werth,
Die uns zu Boden drückt.

Lessing.

Der Wahn, wenn er uns glücklich macht, ist das Glück selbst. Nicht der Gegenstand, sondern die Farbe und das zauberische Halbgesicht, worin er unserer überschleiernden Einbildungskraft erscheint, gibt uns die Lust am Besitze. Mit dem sogenannten Beleuchten wird er nicht selten verbrannt.

Töpfer.

Ich brenne lieber in dem schönen Wahn,
Um nicht in eurer Wahrheit zu erfrieren.

Werner.

Der Glaube macht lebendig, Zweifel tödtet,
Das Größte, was auf Erden noch geschah,
Geschah im Wahn. Die Wahrheit lähmt den Geist
Der Irrthum aber ist des Weltgeists Flügel.

Gutzkow.

Wahrheit.

Die Wahrheit ist weder hier noch da — ist, wie das Licht, worin sie wohnt, allenthalben, ihr Tempel ist die Natur, und wer sie nur fühlen und seine Gefühle zu Gedanken erhöhen und seine Gedanken in ein Ganzes zusammenfassen und ertönen lassen kann, ist ihr Meister, ihr Zeuge, ihr Organ. Keinem offenbaret sie sich ganz, jeder sieht sie nur stückweise und von hinten oder nur den Saum ihres Gewandes — aus einem andern Punkte, in einem andern Lichte; jeder vernimmt nur einige Laute aus ihrem Göttermunde, und fast keiner die nämlichen.

Wieland.

Eine innere Nothwendigkeit treibt uns, in allem nach Wahrheit zu streben, auch wenn sie unsern Wünschen und Neigungen entgegensteht. Irrthum kann uns angenehm sein, aber nie befriedrigen.

Wieland.

Nicht die Wahrheit, in deren Besitz irgend ein Mensch ist oder zu sein vermeint, sondern die aufrichtige Mühe, die er angewandt hat, hinter die Wahrheit zu kommen, macht den Werth des Menschen. Denn

nicht durch den Besitz, sondern durch die Nachforschung der Wahrheit erweitern sich seine Kräfte, worin allein seine immer wachsende Vollkommenheit bestehet. Der Besitz macht ruhig, träge, stolz.

Lessing.

Die Wahrheit ist für Gott; uns bleibt das Forschen.

Joh. v. Müller.

Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken den einzigen immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatze, mich immer zu irren, verschlossen hielte und spräche zu mir: wähle! Ich fiele mit Demuth in seine Linke und sagte: Vater gib! die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein!

Lessing.

Durch Fallen lernt das Kind gehen; der erwachsene Mensch lernt Wahrheit aus Irrthum. Der Mensch muß also irren können, sonst ist Wahrheit suchen, finden und behaupten kein Verdienst.

Krummacher.

Die Wahrheit fängt mit Zweifeln an.
Die Nacht war vor dem Licht.

Scherenberg.

Anstatt mit einander zu hadern, wo die Wahrheit sei? Wer sie besitze? Wer sie in ihrem schönsten Lichte gesehen, die meisten und deutlichsten Laute von ihr vernommen habe? lasset uns in Frieden zusammengehen, uns traulich zusammensetzen und einander offenherzig und unbefangen erzählen, was jeder von ihr gesehen oder gehört hat und erfahren zu haben glaubt, aber ja nicht darüber böse werden, wenn sich's von ungefähr dann entdeckt, daß wir falsch gesehen oder gehört haben oder gar den Schein für die Wahrheit gehalten.

Wieland.

Die Wahrheit liebt zwar Frieden,
Doch mit der Thorheit nicht.

Tiedge.

Wer Wahrheit sucht, darf nicht die Stimmen zählen.

Leibniz.

Wer sich über die Wirklichkeit nicht hinauswagt, der wird nie die Wahrheit erobern.

Schiller.

Wer Wahrheit will bekennen,
Darf ihr die höchste Glorie nicht entziehn,
Den Ruhm des Muthes, den die Wahrheit gibt.

Gutzkow.

Das Siegel der Wahrheit ist: Einfachheit.

Boerhave.

Die Wahrheit, die wir alle nöthig haben,
Die uns als Menschen glücklich macht,
Ward von der weisen Hand, die sie uns zugedacht,
Nur leicht verdeckt, nicht tief vergraben.

Gellert.

Die einfachsten Wahrheiten sind es gerade, auf die der Mensch immer erst am spätesten kommt.

L. Feuerbach.

Findest du eine Wahrheit an deinem Wege,
Hülflos und nackt und sonder Pflege,
Viel Schriftgelehrte gehn vorbei,
Du aber ihr Samariter sei.

P. Heyse.

Wenn ich kennte den Weg des Herrn,
Ich ging ihn wahrhaftig gar zu gern;
Führte man mich in der Wahrheit Haus,
Bei Gott! ich ging nicht wieder heraus.

Goethe.

* *
*

— Man kann auf Erden
Durch Zufall viel, und viel durch Mühe werden;
Durch Wahrheit nur wird man ein edler Mann.

Tiedge.

Es kann nichts Heiligeres geben als die Wahrheit, kein heiligeres Geschäft auf dieser Erde, als sie zu suchen, und keine heiligere Pflicht, als sie auszusprechen.

M. Meyr.

Wie du glaubst, so handle; wie du siehst, so urtheile; wie du liebst, so gib; wie du denkst, so sprich. So lautet das Gesetz der Wahrheit.

Sailer.

Man glaubt die Wahrheit nicht, wenn sie ein Armer
spricht,
Und selbst die Lüge glaubt man einem reichen Wicht.

Rückert.

Wohl gibt es Fürsten,
Die nach Wahrheit dürsten,
Doch wen'gen ward ein so gesunder Magen
Sie zu vertragen.

Mirza Schaffy.

* *
*

Die Wahrheit hat ein großes Tagewerk, zuerst hellt sie auf, dann reinigt sie, dann stärkt sie, — endlich befriedigt sie.

Fichte.

Die Wahrheit braucht keinen andern Schutz als sie selbst, und sie hat keinen andern.

A. Ruge.

Die Wahrheit vertilgt nicht so viel Irrthümer, als ihr Schein veranlaßt.

Leop. v. d. Decken.

Der Woge gleich, die auf und nieder treibt,
Die Meinung wechselt; doch die Wahrheit bleibt.

R. Köhler.

Und hinget ihr heute die Wahrheit auf,
Ersäuftet sodann sie elendig,
Und schösset sie todt und erschlügt sie drauf,
Sie würde doch wieder lebendig.

A.

Wechsel.

Wie sich Glanz und Nacht verdrängen,
Wie der Tag erlischt im Hain,
Wechseln auf des Schicksals Gängen
Dunkle Sorg' und Sonnenschein.

Salis.

Sturm und Sonne, sie wechseln freundlich und fried-
lich im Leben,
Was die Sonne versengt, kühlet der Flügel des
Sturms!

Voß.

Freuden wechseln mit Leiden, das ist das Schicksal des
Menschen,
Und wer den Wechsel verträgt, der ist der kräftige
Mann.

Ortlepp.

Ein jeder Wechsel schreckt den Glücklichen;
Wo kein Gewinn zu hoffen, droht Verlust.

Schiller.

Weisheit.

Die Weisheit ist ein Quell, je mehr man aus ihr
trinkt,
Je mehr und mächtiger sie wieder treibt und springt.

Silesius.

Sag, o Weiser, wodurch du zu solchem Wissen gelangtest?
Dadurch, daß ich mich nie andere zu fragen geschämt.

Herder.

Derjenige, der in sein Wissen und in seine Kräfte ein wahrhaftes, unaffektirtes Mißtrauen setzt, befindet sich auf dem richtigsten Wege zur Weisheit.

H. Ney.

Wir gelangen nur selten anders als durch Extreme zur Wahrheit; wir müssen den Irrthum — und oft den Unsinn — zuvor erschöpfen, ehe wir uns zu dem schönen Ziele der ruhigen Weisheit hinaufarbeiten.

Schiller.

Suche die Weisheit auf, wenn du glücklich bist. Die Verschmähte
Tröstet den Leidenden nicht, der sie im Glücke nicht geliebt.

Bouterweck.

Willst du die alte, die neue und neueste Weisheit vernehmen,
Thue, was heischet die Pflicht; duldend erwarte, was kommt.

Riemeyer.

Wenn dir der rechte Weg bekannt,
Ist damit wenig noch geschehen,
Denn weise wird nur der genannt,
Der es versteht, ihn auch zu gehen.

Doulin.

Wer sich um Weisheit müht und nicht anwendet die Weisheit,
Gleicht dem Manne, der pflügt und zu säen vergißt.

Herder.

Der Weise läßt durch nichts sich fesseln, was ihm morgen des Zufalls Laune rauben kann.

K. H. Wackernagel.

Wenn der Weise nicht leben kann, wie er will, so lebt er, wie er kann.

Thales.

Es sucht der echte Weise,
Das er das Rechte finde:
Jung wird er nicht zum Greise,
Alt wird er nicht zum Kinde.
Jung sich enthaltsam preisen,
Alt toll von Sinnen sein
Wird nie des wahren Weisen
Rath und Beginnen sein!

Mirza Schaffy.

Der Fromme liebt das Schaurige,
Der Leidende das Traurige,
Der Hoffende das Künftige,
Der Weise das Vernünftige!

Mirza Schaffy.

Der Weise fragt nicht, ob man ihn auch ehrt,
Nur er allein bestimmt sich seinen Werth.
Ganz unbesorgt um Ruhm und Schmach,
Geht er dem eignen Lichte nach,
Und hat er durch Vernunft nur einen Freund gewonnen,
So hat die Parze gut gesponnen.

Seume.

Der Weise kann des Mächtgen Gunst entbehren,
Doch nicht der Mächtige des Weisen Lehren.

Mirza Schaffy.

Welt.

Wenn man die Welt weltlich betrachtet, so tritt vor zwei sich aufdrängenden gewaltigen Massen das Individuum ganz in den Schatten zurück, oder wird vielmehr in einem großen Strome fortgerissen. Dieser Eindruck entsteht nämlich, wenn man den Zusammenhang der Weltbegebenheiten und den Wechsel des sich auf der Erde ewig erneuernden Lebens ins Auge faßt. Was ist der Einzelne im Strome der Weltbegebenheiten? Er verschwindet darin nicht blos wie ein Atom gegen eine unermeßliche, Alles mit sich fortreißende Kraft, sondern auch in einem höheren, edleren Sinne. Denn dieser Strom wälzt sich doch nicht, einem blinden Zufall hingegeben, gedankenlos fort; er eilt doch einem Ziele zu, und sein Gang wird von allmächtiger, allweiser Hand geführt.

W. v. Humboldt.

Das Gewebe dieser Welt ist aus Nothwendigkeit und Zufall gebildet; die Vernunft des Menschen stellt sich zwischen beide und weiß sie zu beherrschen. Sie

behandelt das Nothwendige als den Grund ihres Daseins; das Zufällige weiß sie zu lenken, zu leiten und zu nutzen, und nur indem sie fest und unerschütterlich steht, verdient der Mensch ein Gott der Erde genannt zu werden. Wehe dem, der sich von Jugend auf gewöhnt, in dem Nothwendigen etwas Willkürliches finden zu wollen, der dem Zufälligen eine Art von Vernunft zuschreiben möchte, welcher zu folgen sogar eine Religion sei.

Goethe.

Erinnere dich, wie schön einmal die Welt dir war!
So ist sie anderen jetzt, so ist sie immerdar.
So ist sie immerdar, nur immer andern Augen,
Für die sie grade taugt, die für sie grade taugen.
Und taugt sie dir nicht mehr, so taugt sie andern noch;
Und taugst du selbst ihr nicht, so taugst du andern doch,
Die Welt ist ewig schön, die Welt ist ewig jung,
Nicht im Genusse, nur in der Erinnerung.

Rückert.

Die Welt ist schön, die Welt ist gut, gesehn als Ganzes,
Der Schöpfung Frühlingspracht, das Heer des Sternentanzes.

Die Welt ist schön, ist gut, gesehn im einzelst Kleinen;
Ein jedes Tröpfchen Thau kann Gottes Spiegel scheinen.

Rückert.

Warum die Allmacht nicht ohn' Uebel schuf die Welt?
Weil ein vollkommnes Bild nicht lauter Licht enthält.
Der beste Maler kann's nicht ohne Schatten malen,
Die stets nothwendig sind, damit die Lichter strahlen.

Rückert.

Ein Wunder ist die Welt, das nie wird ausgewundert,
Das niederschlägt den Geist und wieder ihn ermuntert.

Rückert.

Die Welt ist leer, wenn man nur Berge, Flüsse und Städte darin denkt; aber hie und da Jemanden wissen, der mit uns übereinstimmt, mit dem wir auch stillschweigend fortleben, das macht uns dieses Erdenrund erst zu einem bewohnten Garten.

Goethe.

Die Welt, wie der Realist sie um sich herum bilden möchte und wirklich bildet, ist ein wohlangelegter Garten, worin alles nützt, alles seine Stelle verdient und, was nicht Früchte trägt, verbannt ist; die Welt unter den Händen des Idealisten ist eine weniger benutzte, aber in einem größeren Charakter ausgeführte Natur.

Schiller.

Für den Dialektiker ist die Welt ein Begriff, für den Schöngeist ein Bild, für den Schwärmer ein Traum, für den Forscher allein eine Wahrheit.

Orges.

Die ganze Welt ist wie ein Buch,
Darin uns aufgeschrieben
In bunten Zeilen manch ein Spruch,
Wie Gott uns treu geblieben;
Wald und Blumen nah und fern
Und der helle Morgenstern
Sind Zeugen von seinem Lieben.

Geibel.

Die Welt ist eine Schlange, und ihre Haut das Jahr;
Die neue, wenn sie wechselt, wird wie die alte war.

Kuh.

Das ist's, warum sich's leben läßt
Trotz alledem auf dieser Erden:
Die Welt ist überall ein Nest,
Doch jedes Nest kann eine Welt dir werden.

P. Heyse.

Wenn diese Welt wär' unsre feste Stätte,
Wir dürften klagen, daß sie hart uns bette,
Sie ist nur unser Reisenachtquartier;
Wer suchet Hausbequemlichkeiten hier?

Rückert.

Wiedersehen.

So löst sich jene große Frage
Nach unserm zweiten Vaterland;
Denn das Beständige der ird'schen Tage
Verbürgt uns ewigen Bestand.

Goethe.

Wirds drüben nach dem Leben
Ein Wiedersehen geben?
Wie lang ein Herz auch fühlen mag,
Gefühl hat keinen Sterbetag.
Das Herz, bei seinem letzten Pochen,
Hat vieles noch unausgesprochen,
Und dieser innern Sprache Wort
Bürgt für ein Wiederfühlen dort!

Seidl.

Wille.

Der Wille macht dich würdevoll,
Der Wille rein und frei.
Wenn Würde dich umkleiden soll,
Dein eigner Meister sei!

Dein Wille dein Erlöser ist.
Bedenke, Mensch, wie groß du bist!
Erhalte deinen Willen gut,
Erhalte frisch des Herzens Muth!

Hofferichter.

Der ernste Wille ist allmächtig; er ist der Gott in unserer Brust.

Lessing.

Edle Seelen lieben das Schwere mehr, als das Leichte, und wer ernstlich will, was er kann, der kann was er will.

A. Wall.

Ich will! das Wort ist mächtig,
Ich soll! das Wort wiegt schwer,
Das eine spricht der Diener,
Das andere spricht der Herr!
Laß beide eins dir werden
Im Herzen ohne Groll,
Es gibt kein Glück auf Erden,
Als wollen, was man soll.

Halm.

Im Willen liegt die Schuld, nicht in der That.

Raupach.

Der Wille sündigt, und der Will' entsündigt wieder;
Wie Wasser Schmuz erregt und wäscht beschmuzte Glieder.

Rückert.

Wissen.

Das Wissen ist ein Quell, der unversiechlich quillt,
Den nie der Durst erschöpft, und der den Durst nie stillt.
Jemehr er Lust dir gab, jemehr du lüstern bist;
Ich weiß nicht, ob sein Lob dies oder Tadel ist.

Rückert.

Was Gutes man im Topfe hat,
Darein kann man zwar tauchen;
Was Gutes man im Kopfe hat,
Läßt sich doch besser brauchen.

Rückert.

Zur Hülle diene dir das Gold, wohl auch zum Schmucke,
Nie zur Behinderung der Glieder, noch zum Drucke.
So nütze dir zum Schutz das Wissen, auch zum Putz;
Nur Wissen, das den Geist beschweret, ist nichts nutz.

Rückert.

Was man nicht weiß, das eben braucht man,
Und was man weiß, kann man nicht brauchen.

Goethe.

Wohlthat.

Wohlthun schafft eignes gleichwie fremdes Glück,
Denn glücklich ist, wer glücklich macht im Leben.
Gesegnet sind, die haben um zu geben;
Gott gibt es ihnen hundertfalt zurück.

Bodenstedt.

Doppelt gibt der seine Gaben,
Der sie gern und bald ertheilt.
Nichts pflegt der geschenkt zu haben,
Der zu lang damit verweilt.

Hamann.

Gern geben, und zwar bald, kann zweifach Dank erjagen;
Besinnen heißt nichts thun; Verziehn ist halb versagen.

Opiz.

Ein Geber, der nachdenkt über das, was er geben soll, gibt nicht von Herzen, sondern vom Verstande. Gib daher fröhlich, wenn du gibst.

Zollikofer.

Um wohl zu thun, muß nicht allein das Herz, sondern auch der Verstand ein wenig mitsprechen. Eine Wohlthat ist zwar ein Kleinod, welches das Herz darbietet, aber roh. Der Verstand muß es schleifen, wenn es vollen Werth erhalten soll.

Benzel-Sternau.

Nicht die Größe der Summe, welche der Dürftige empfängt, sondern die Größe des Opfers von Seiten des Gebers bestimmt den Werth der Gabe in Gottes Augen.

Löffler.

Uebermaß der Wohlthaten schwächt die Freundschaft statt sie zu stärken.

Raupach.

Man kann auch durch Wohlthun verletzen, durch Belohnen demüthigen und selbst durch Verzeihen erbittern.

Scheffer.

Wunsch.

Vieles wünscht sich der Mensch, und doch bedarf er nur wenig,
Denn die Tage sind kurz, und beschränkt ist der Sterblichen Schicksal.

Goethe.

Unendliches faßt der weite Wunsch;
Nur Endliches gewährt das enge Leben.

Raupach.

Hüt' dich vor Wünschen, Menschenkind!
Die guten flattern fort im Wind,
Und keiner ist, der taubenfromm
Zurück mit grünem Oelblatt komm'.
Die schlimmen hascht der Teufel ein
Und stutzt nach seinem Sinn sie fein,
Erfüllt sie dir zu Leid und Last,
Wenn du sie längst bereuet hast.

Endrulat.

Bleib in der Mittelhöh' mit deinen Wünschen stehn,
Und laß zu hoch hinaus die Hoffnungen nicht gehn.
Gar schön ist's, wenn du mehr erlangst als du gehofft;
Unangenehm betraf das Gegentheil dich oft.

Rückert.

Ich habe gehabt ist ein armes Wort,
Ich hätte gern ist thöricht.
Ich werde haben ist auch kein Hort,
Ich habe! das klingt gehörig.
Drum, was du hast, das nimm für viel.
Beim Hoffen und Wünschen gibts kein Ziel.

Langbein.

Je näher uns die Erfüllung eines Wunsches rückt, desto mehr versinkt sein ursprünglicher Zauber, und endlich kleidet auch er sich, wie alles übrige auf Erden, in ein schlichtes Grau.

Pope.

Der Weise ward befragt: Was wünschest du für Gaben?
Er sprach: Nichts wünsch' ich als zu wünschen nichts zu haben.

Und noch einmal befragt: Was also wünschest du?
Sprach er: Mein einzger Wunsch ist meiner Wünsche Ruh.

Rückert.

Gingen alle unsere Wünsche in Erfüllung, thäten wir zuletzt den, daß unsere Wünsche unerfüllt blieben.

Lessing.

Hätte die Katze Flügel, kein Sperling wär in der Luft mehr.
Hätte, was jeder wünscht, jeder, wer hätte noch was?

Herder

Der ärmste Mensch auf Erden ist der, in dessen Herz sich kein Wunsch mehr regt.

A.

Zeit.

Dreifach ist der Schritt der Zeit:
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,
Pfeilschnell ist das Jetzt entflogen,
Ewig still steht die Vergangenheit.

Schiller.

Wir bemerken die Zeit nur aus ihrem Verluste.

Young.

Du fragst, wie Ewigkeit du dir auf Erden dichtest?
Nicht anders als indem du Zeit und Raum vernichtest.
Die Zeit vernichtest du, wenn selig du vergissest
Vergangenes, und nicht Zukünftiges ermissest.
Den Raum vernichtest du, wenn, wo du bist, du bleibst
In Frieden, dich nicht um in fremden Kreisen treibst.
Dadurch vernichtest du nicht völlig Zeit und Raum,
Doch ist, was übrig bleibt, dir nur ein lichter Traum.

Rückert.

Es wär ein eitel und vergeblich Wagen,
Zu fallen in's bewegte Rad der Zeit.
Geflügelt fort entführen es die Stunden,
Das Neue kommt, das Alte ist entschwunden.

Schiller.

Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinnen,
Doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen.

Goethe.

Nur rasch an's Werk und das noch heute!
Nichts edlers gibt es, als die Zeit!
Noch ist sie dein, du darfst von morgen
Nicht eine Stunde hoffend borgen,
Denn nimmer kannst du sicher sein,
Ob auch das Morgen werde dein;
Du weißt es nicht, welch' schwere Dinge
Die nächste Zeit dir plötzlich bringe.

Martins.

Nie stille steht die Zeit, der Augenblick entschwebt,
Und den du nicht benutzt, den hast du nicht gelebt,
Und du auch stehst nie still, der Gleiche bist du nimmer,
Und wer nicht besser wird, ist schon geworden schlimmer.

Rückert.

— Es stirbt
Ein großer Plan an keinem Uebel leichter,
Als am Verlust der Zeit.

Raupach.

Wer Zeit hat, warte nicht auf Zeit,
Sie kommt ihm nicht in Ewigkeit.
Wer recht den Augenblick ergreift, dem kommen goldne Zeiten;
Wer ihn benutzt, ist Herr von Ewigkeiten.

Lavater.

Rufe nicht vergangne Tage,
Nicht verschwundne Zeit zurück;
Leb' der Gegenwart und klage
Nimmer um verschwundnes Glück.

Weh dem Manne, der verzagend
Auf verfloßne Stunden schaut,
Der die Gegenwart verklagend
Nicht der eignen Kraft vertraut.

H. Zeise.

Umsonst nur rufen wir die Zeit, die wir verloren,
Vergeblich ein versäumtes Glück!
Sie haben Flügel nur, doch weder Herz noch Ohren:
Sie kommen, — aber nie zurück.

Kretschmann.

Keine Rückkehr ist für die Vergangenheit,
Für die Zukunft kein Gebot,
Für die Gegenwart kein Aufschub. O der Zeit!
Jeder Theil hat seine Noth.

Rückert.

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Schiller.

Die Zeiten sind an sich weder gut noch böse, nur der Mensch macht sie zu dem, was sie sind. Sobald der Mensch besser wird, verbessern sich die Zeiten und umgekehrt, sie verschlimmern sich, sobald er sich verschlimmert. Die jetzige Zeit bereitet immer die künftige vor, und die vergangene bleibt stets der treueste Spiegel der Zukunft.

H. Ney.

Die Menschen sagen immer:
Die Zeiten werden schlimmer;
Die Zeiten bleiben immer,
Die Menschen werden schlimmer.

Inschrift eines böhm. Bauernhauses

Zorn.

Nicht Liebe bloß, auch Zorn und Heftigkeit
Trägt eine dunkle Binde vor den Augen.

Oehlenschläger.

Wo Zorn nimmt Ueberstand, da steigt ein Nebel auf,
Der den Verstand verblendt und wehrt ihm seinen Lauf.

Logau.

Zorn verhüllt vor den Augen des Geistes die Wahrheit in Nebel. Halte ihn, soll sie dir leuchten, zurück.

Silbert.

Im Zorne streite nicht, was recht und unrecht sei:
Dem Zorne wohnt kein Maß und Glanz der Wahrheit bei.

Opitz.

Mäßige deinen Zorn; es fallen die Funken des Zornes
Erst auf dich, auf den Feind, wenn sie ja treffen, zuletzt.

Herder.

Oftmals zieht der Zorn der Sterblichen, schlimmer als Wahnsinn,
Was das innerste Herz lange verborgen, an's Licht.

Jakobs.

Des Zornes Ausgang ist der Reue Anfang.

Mirza Schaffy.

Zufall.

Was der Zufall mir scheint? Ein Räthsel, welches das Schicksal
Aufgibt: löse es, Mensch, und du bindest dein Glück!

Hebel.

Den Zufall gibt die Vorsehung. — Zum Zwecke
Muß ihn der Mensch gestalten.

Schiller.

Schnell wie der Wind sich drehet,
Dreht sich das Glück. Wen seine Gunst erhöhet,
O! der vergesse nicht, wie bald er fallen kann!
Er lerne seinen Stolz durch Furcht des Wechsels zähmen:
Was ihm der Zufall gab, kann ihm der Zufall nehmen.

Bürde.

Verdienste machen nicht dein Glück allein,
Der Zufall muß auch oft im Spiele sein.

Clauden.

Zufriedenheit.

Willst du dir Hoheit wünschen, du kannst nichts Höheres finden,
Als der Zufriedenheit unüberwindliche Macht.

Herder.

Das sicherste und beste Mittel, stets heiter, vergnügt und selbstzufrieden zu sein, besteht darin, daß man seinen Wünschen, Plänen, Hoffnungen und Beschäftigungen eine bestimmte Richtung auf ein vorgestecktes Ziel gibt. Dadurch wird nicht nur dem natürlichen Hange des Menschen nach seinen Lieblingsneigungen Genüge gethan, sondern auch das Unangenehme des Lebens weniger fühlbar gemacht.

Lichtenberg.

Es gibt Quellen der Zufriedenheit, die in uns selbst liegen, und die wir sorgfältig aufsuchen und benutzen müssen. Nämlich: man bekämpfe seine Leidenschaften; ferner gewöhne man sich, dieses Leben nicht als Zweck, sondern als Mittel zu immer höherer Vervollkommnung und unsere Existenz und Schicksale immer als einer höheren Macht und größeren Zwecken untergeordnet zu betrachten, und man halte diesen Gesichtspunkt auf die Vorsehung in allen Zufällen und Lagen unerschütterlich fest.

Hufeland.

Suche die Zufriedenheit nicht auf dem Schauplatze und in dem Tumulte der größeren Welt, nicht in dem Kreise glänzender Gesellschaft, wo fast niemand das ist, was er zu sein scheint, und fast niemand das empfindet, was er zu empfinden vorgibt; suche sie nicht da, wo Sinne und Verstand betäubt, Gefühl und Herz verhärtet werden. Nein, sie liebt die Stille, die Natur, die Unschuld, die Einfalt; liebt sanftere, ruhigere, häusliche Freuden; wohnt da, wo heiteres Denken, frohes Bewußtsein seiner selbst und seines Zustandes, ungezwungene Aeußerung seiner Kräfte, offene Mittheilung seiner Gedanken und Empfindungen stattfinden.

Zollikofer.

Zufrieden mußt du sein, zufrieden mit der Welt,
Es halten so mit ihr, wie sie mit dir es hält.

Zufrieden mußt du sein mit dem, was Gott be-
schieden,
Besonders aber mußt du sein mit dir zufrieden.
Wer nie zufrieden ist mit dem, was er vollbracht,
Ist es auch nicht mit Gott, der so ihn hat gemacht.

Rückert.

Zukunft.

Die Kunst der Seher ist ein eitles Nichts;
Betrüger sind sie oder sind betrogen.
Nichts Wahres läßt sich von der Zukunft wissen,
Du schöpfest drunten an der Hölle Flüssen,
Du schöpfest droben an dem Quell des Lichts.

Schiller.

Der Schwärmer thut oft sehr richtige Blicke in die Zukunft; er kann die Zeit nur nicht erwarten. Er wünscht die Zukunft beschleunigt, er wünscht, daß sie durch ihn beschleunigt werde. Wozu sich die Natur Jahrtausende Zeit nimmt, das soll in dem Augenblicke seines Daseins reifen.

Lessing.

Wir blicken so gern in die Zukunft, weil wir das Ungefähr, was sich in ihr hin- und herbewegt, durch stille Wünsche so gern zu unsern Gunsten heranleiten möchten.

Goethe.

Des Menschen ganzes Glück besteht in zweierlei,
Daß ihm gewiß und ungewiß die Zukunft sei.
Das ist ihm ungewiß', wo er wird sein und wie,
Gewiß, das er wird sein, derselbe dort und hie.
Die Ungewißheit macht ihn froh der Gegenwart,
Und die Gewißheit gibt ihm Kraft zur Weiterfahrt.
Wer möchte leben, wär' ihm nicht sein Tod verborgen?
Und wer könnt' heute sein, wenn er nichts wäre morgen?

Rückert.

Die Gegenwart ist ja die Mutter der Zukunft, und wer jeden Tag, jede Stunde ganz und vollkommen, seiner Bestimmung gemäß, benutzt, der kann sich jeden Abend mit dem unaussprechlich beruhigenden Gefühl niederlegen, daß er nicht allein diesen Tag wirklich gelebt und seinen Standpunkt ausgefüllt, sondern auch sicher die beste Zukunft gegründet habe.

Hufeland.

Zweifel.

Zweifeln und eigenes Forschen hat von jeher die Menschheit weiter gebracht, als blindes Glauben und Nachbeten!

H. Ney.

Der Zweifel treibt dich an, der Zweifel macht dich stocken,
Er dient zu hemmen dich und vorwärts dich zu locken,
Der vorwärts treibende, nie ruhende ist gut,
Schlimm ist der stockende verstockte Zweifelmuth.
Daß etwas Gutes sei und Schönes zu erstreben,
Dem Guten wird darob kein Zweifel sich erheben.
Daß etwas Gutes schon erstrebt und Schönes sei,
Dem Besten wohnt darob der größte Zweifel bei.
Zu immer höhern Höh'n gibt dir der Zweifel Schwung,
Doch in den Abgrund stürzt dich die Verzweifelung.

Rückert.

Am Dinge zweifeln kannst du, was und ob es sei;
An deinem Ich fällt dir gewiß kein Zweifel bei.

Dies ist der Ausgangspunkt: sei deiner nur gewiß!
Zu allem Wissen kommst du so ohn' Hinderniß.

Rückert.

Wer zweifelt, verzweifelt. Angst verkündigt schon den gezückten Donnerschlag über dem Haupte. Wer hofft, hat schon gesiegt und siegt weiter.

Jean Paul.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.




hen den Nummern uns

Abl, Friedrich

Lebenstrost

Leipzig 1873

44.1480
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11156094-8